



Der Welfenfond.

Während über allen Wipfeln der inneren Politik noch die vollste Ruhe herrscht, ertönt plötzlich von einem der stillsten dieser Wipfel eine bedeutsame politische Kunde: die Agitation für Aufhebung der Sequestration des welfischen Vermögens. Und was diese Nachricht so bedeutsam macht, ist vielmehr noch der Umstand, daß die Agitation von allen Parteien gleichzeitig und einstimmig angeregt worden ist.

Es ist keine Frage, daß die Kundgebung des hannoverschen Provinziallandtages auf die Entschlüsse der preussischen Regierung von maßgebendem Einflusse sein wird und es ist richtig, daß die Fortdauer einer rechtschaffenen Verwaltung einer jährlichen Einnahme von mehr als zwei Millionen Mark in dem Maße steigend für die Regierung selbst eine Salamtat geworden, als die Wahrscheinlichkeit einer bestimmungsgemäßen Verwendung thatsächlich verschwunden ist, und daß, falls die Regierung nicht die Initiative ergreift, das Abgeordnetenhaus diese Frage ernstlich in Erwägung wird ziehen müssen.

Es wird das letztere um so wahrscheinlicher, als ja Herr v. Bennigsen selbst einer der drei Antragsteller im Provinziallandtage war und diesen Antrag in einer vorrrefflichen Rede begründet hat, die wir hier nach den stenographischen Aufzeichnungen des „H. C.“ im Wortlaut mittheilen, und die die einstimmige Annahme des Antrags zur Folge hatte. Herr v. Bennigsen sprach:

Herr Landtagsmarschall! Ich richte an meine politischen Freunde die Aufforderung, sich mit mir für Annahme dieses Antrages zu erklären, und überlasse mich, indem ich diesen Wunsch ausspreche, dabei der Hoffnung, daß der Antrag hier einstimmig angenommen, und daß dieser so einstimmig angenommene Beschluß zum Wohle der Provinz und zum Wohle des Staats beitragen werde.

Ich bin mit dem Herrn Graf Kniphausen darin einverstanden, daß diejenigen politischen Verhältnisse und diejenigen besonderen Gründe, welche in den Jahren 1868 und 1869 die preussische Regierung und den preussischen Landtag bestimmt haben, die Beschlagnahme des Vermögens auszusprechen und zu bestätigen, jetzt nicht mehr vorhanden sind, und daß nunmehr die Zeit gekommen ist, diese Maßregel rückgängig zu machen. M. H.! Damals, als die Beschlagnahme ausgesprochen wurde, war die Katastrophe des deutschen Krieges und die daraus entsprungene Umwälzung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Deutschland erst wenige Jahre vorüber, die Zustände waren in jeder Beziehung unferlig, Nord- und Süddeutschland waren getrennt und noch nicht in einer Verfassung geeinigt. Sehr wohl konnte man in den verschiedensten Kreisen in Deutschland selbst, und auch außerhalb desselben, sich dem Glauben überlassen, daß das, was im Jahre 1866 geschaffen war, zunächst nur von provisorischer Dauer sei, daß noch einmal eine Umgestaltung der deutschen Verfassung zu erwarten sei und sie dann in einem Kampfe mit europäischen Mächten sich noch erst verteidigen müsse. Die Verhältnisse, m. H., haben sich nun so weit entwickelt, wie historisch und politisch denkende Männer damals gahnt: im Jahre 1871 ist Deutschland aus diesem Kampfe, den es um seine Verfassung und seine Stellung führen mußte, siegreich hervorgegangen und die Folge davon ist die vollständige Einigung Deutschlands und die Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich. Seit dieser Thatfache sind jetzt 5 bis 6 Jahre vergangen, seit Abbruch des deutschen Verfassungswerkes von 1871 steht Deutschland, steht insbesondere Preußen jetzt so stark da, daß die Beschlagnahme, welche 1868 und 1869 für die Consolidirung begehrt werden konnten, und die daraus hergeleiteten Maßregeln ihre Berechtigung unter so veränderten Verhältnissen nicht mehr beanspruchen können. Andere Gründe müssen deshalb nunmehr bei Regelung der Verhältnisse maßgebend sein.

Herr Landtagsmarschall! Die großen Veränderungen, wie sie im Jahre

1866 eingetreten sind, namentlich die Einigung eines bis dahin selbstständigen Staates in einen größeren Staat unter Beseitigung einer Dynastie, welche mehr denn ein halbes Jahrtausend hier regiert hat, mußten notwendig eine Menge von Rechten verlegen; jene grundlegenden Änderungen, welche überall hineingriffen, mußten eine ganze Menge von Interessen verletzen und die menschlichen Gefühle bis ins Tiefste aufregen. Der Ausgleich solcher Zustände liegt in den großen historischen und politischen Prozessen, wo eine Umgestaltung stattfindet, da kann — die Geschichte beweist das — dieselbe ohne Kämpfe und Revolutionen in großem Maßstabe nicht herbeigeführt werden, und vom historischen Standpunkte aus betrachtet, liegt die Rechtfertigung oder, wenn man will, die Sühne des Krieges, in dem Gange der deutschen Geschichte, welche zur Einigung des ganzen Deutschen Reiches und zur Gestaltung der neuen Reichsverfassung geführt hat. Aber so historisch und, wenn man so sagen darf, so abstract können die Dinge nicht überall angesehen werden, namentlich nicht in solchen Kreisen, in solchen Theilen Deutschlands und Preußens, wo, wie hier, diese Veränderungen unmittelbar die Selbstständigkeit des Landes und des Herrscherhauses betroffen haben. M. H. Die Empfindungen, welche durch solche Veränderungen hervorgerufen werden, die Aufregung der Gefühle, welche notwendig in solcher Veränderung liegt, bedürfen zu ihrer Beruhigung eines längeren Zeitabschnittes, länger oder kürzer, je nachdem die Verhältnisse günstiger oder ungünstiger liegen, oder die Nachteile, welche die Veränderungen mit sich bringen, allgemein mehr oder weniger eingreifend sind. Wie ich glaube — und das entspricht auch dem Charakter unseres niederrheinischen Stammes — kann solcher Ausgleich bis zu einem gewissen Grade in der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches gefunden werden, — aber auch noch andere Dinge müssen hinzukommen, wenn nicht die Fortwirkung jener Gefühle dem Ganzen schädigend in den Weg treten sollen.

Herr Landtagsmarschall! Es wäre nicht recht, in diesem Augenblicke an Dinge zu erinnern, welche den Kampf von 1866 hervorgerufen haben; die 10 Jahre, welche seitdem verfloßen sind, enthalten des historischen Stoffes so Ueppiges und so Ergreifendes, daß wohl jedem von uns diese Jahre als ein weit längerer Zeitraum erscheinen. Die Dinge, die uns damals bewegten und erregt haben, die politischen Gegenstände, welche die verschiedenen Parteien veranlaßt haben, je nach ihrer Stellung für oder wider die frühere hannoversche Regierung aufzutreten, noch auch die Auffassung der Parteien, welche sich später gebildet, können bei dem vorliegenden Antrage nicht einwirken, auch nicht bei meinen politischen Freunden. Nachdem die politische Umgestaltung Deutschlands nunmehr solche feste Gestalt angenommen hat, treten die einzelnen Kämpfe, wie wir sie hier in Hannover gehabt haben, weit zurück und die menschlichen Gefühle gelangen mehr in den Vordergrund. Ich finde es natürlich, daß die Bevölkerung dieses Landes, wenn auch nicht vergessen wird, was früher geschehen ist — sich mehr und mehr erinnert der Wohlthaten, welche die Dynastie, die mehr als ein halbes Jahrtausend hier regierte, in großartigem Maßstabe geleistet hat, das menschliche Gefühl erinnert sich der Dynastie und ihres tragischen Schicksals, da sie den Thron verloren hat, es tritt von selbst stark heraus in allen Kreisen eines Landes, das so lange eng mit diesem Hause verknüpft war.

Und da sage ich: Es ist der Zeitpunkt gekommen, die Zustände sind jetzt fest genug geworden, wo Regierung und Landtag zu der Auffassung kommen müssen, daß man die Dinge, welche nicht notwendig zusammenhängen mit der politischen Umgestaltung und nicht mehr schädigend einwirken können, in schonender Weise regelt: Die Fortdauer der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg V. scheint unter solchen Umständen unbedenklich zu sein.

Diese Auffassung, m. H., habe ich nicht allein. Ich habe in meiner amtlichen Thätigkeit vielfach Gelegenheit, die Stimmung in allen Klassen der Bevölkerung unseres Landes kennen zu lernen und ich kann versichern, daß nicht bloß bei den früheren Anhängern des königlichen Hauses, auch nicht bloß bei der großen Masse der Bevölkerung, die dem unmittelbaren politischen Handeln fernsteht, nein, auch bei meinen politischen Freunden, die die Haltung der früheren hannoverschen Regierung nicht gebilligt haben,

das Gefühl allgemein verbreitet ist, diese Maßregel der Beschlagnahme des Vermögens, dies Eingreifen in die Vermögensverhältnisse einer Familie, die früher den Thron in diesem Lande innehatte, jetzt aber in das Privatleben getreten ist, jetzt empfunden wird als eine schwere und harte Maßregel. Ich habe sehr häufig bei Personen, welche der früher hannoverschen Regierung politisch sehr fern gestanden, ein peinliches Gefühl gefunden über diese Vermögensbeschlagnahme, welche die äußere Stellung dieser in der Verbannung lebenden Familie so unthunlich gestaltet.

Herr Landtagsmarschall! Wenn infolge des einmüthigen Beschlusses dieses Hauses die Beschlagnahme wieder aufgehoben wird, dann wird nach meiner Ueberzeugung ein ganz bedeutender Act zur Beruhigung der Provinz Hannover geschehen. Die Art und Weise, wie dieser Antrag eingebracht wird, wie sich alle politischen Parteien in demselben vereinen, beweist schon, welchen Werth man darauf legt, daß nunmehr solche Ausgleichung und solche Beruhigung eintrete. Wenn irgend etwas — neben der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches — dazu führen kann, die Zustände, wie sie seit 1866 geschaffen sind, auch in der Provinz Hannover zur Ausgleichung und zur Beruhigung zuzuführen, so ist es die Aufhebung jener Maßregel. Ich wünsche, daß die Verhandlungen, welche infolge unseres Beschlusses eintreten werden, dazu führen mögen, daß solcher Ausgleich stattfindet, und daß die Aufhebung dieser Beschlagnahme gegenseitig sein werde für die Provinz, für den Staat und für die Regierung; wir sehen sie an als einen Act der Gerechtigkeit und der Hoherzichtigkeit! (Bravo von allen Seiten.)

□ Militärische Briefe im Sommer 1876.

COLVII.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 10.

(Gefecht bei Petit Victré und Châtillon am 19. September. — Die Kämpfe zwischen Petit Victré und dem Walde von Meudon. Den 47ern kommen die Bayern und demnachst das Königs-Grenadier-Regiment zu Hilfe.)

Unter dem Schutze ihres Artilleriefeuers war auf dem rechten Flügel der Franzosen eine Infanterie-Colonne bereits um 7 Uhr Morgens über die Porte de Trivaux bis in das Gehölz von La Garenne gelangt, durch das allein kämpfende 2. Bat. Regts. Nr. 47 nach kurzem Kampfe wieder von dort doch vertrieben worden. Eine weiter links über Passé Blanc vorrückende Abtheilung war aber, ungeachtet des heftigsten Feuers der 3. Compagnie Nr. 47, an der Spitze von Petit Victré vorbei mit starken Schützenwägen in den Wald von Verrières eingedrungen. Unter kräftiger Mitwirkung des Füsilier-Bataillons gelang es zwar, die Fortschritte des Feindes zu hemmen; aber die Versäcker Chaussee und die Gebäude von Petit Victré, welche inzwisch von der französischen Artillerie in Brand geschossen und hierauf von den 47ern verlassen wurden, konnten von den preussischen Truppen vor der Hand nicht wieder erreicht werden. Nur die 3. Compagnie, mit welcher sich Lieut. v. Treskow in den nächsten Straßengraben vor der Spitze des Gehölzes eingenistet hatte, setzte dort unter fortwährender Gefahr, von den weit überlegenen Franzosen umzingelt zu werden, den Kampf fort, bis das Eintreffen bayerischer Truppen einen günstigen Umschwung der ganzen Gefechtslage herbeiführte.

Das General-Commando des II. bayerischen Corps hatte für den 19. September Anordnungen dahin getroffen, daß die Bataillone der 6. Inf.-Brigade mit einem Chevaulegers-Regiment und zwei Bataillonen von Longjumeau über Bièvre nach Petit Victré, die übrigen

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern von Friedrich Spielhagen.

Fünftes Buch.

Viertes Capitel.

(Schluß.)

Valerie war bei den letzten Worten von dem Sopha zu Elses Füßen gesunken, das weinende Gesicht in ihrem Schooß verbergend, ihr die Hände, das Gewand küßend in einem Uebermaß der Erregung, das nur zu deutlich verrieth, welch' furchtbare Qual ihr die grausige Beichte bereitet hatte, von welcher Wonne ihr armes, nach Trost lechzendes Herz jetzt durchflutet war. Es dauerte lange, bis Else sie einigermaßen beruhigen konnte, zuletzt durch die Erwägung, daß sie für die Zusammenkunft mit dem Entsetzlichen alle ihre Kräfte nötig haben werde, daß ein paar Stunden des Schlafes ihr nach einem solchen Tage, vor einem solchen Tage unbedingt nötig seien. Sie werde bei ihr bleiben; sie müsse ihrem guten Engel versprechen, auch über ihren Schlaf zu wachen.

Sie hatte die in der That ganz Erschöpfte, Gebrochene zu Bett gebracht. Es dauerte lange, bis ruhigere Athemzüge andeuteten, daß die Natur ihr Recht einfordern wollte. Endlich war sie wirklich eingeschlafen.

Else saß an ihrem Bett und blickte voll inniger Theilnahme in das noch immer so schöne, wachbleiche Gesicht. Die Worte Ophelias kamen ihr in den Sinn: o, welch' ein edler Geist ist hier zerstört!

Und dann dachte sie seiner, dessen Bild selbst durch die Erzählung der Tante immerfort vor ihrer Seele gestanden, so ganz, als ob an ihn, nicht an sie, die Beichtende sich wende; als ob er, nicht sie, hier zu entscheiden und zu richten und freizusprechen habe; und als jetzt wieder einmal ein furchtbarer Stoß das alte Herrenhaus erbeben machte, und die Schlafende bang aufstöhnte, faltete sie die Hände, aber nicht in Furcht, sondern in dankbarer Nührung, daß, während der Geliebte sein theures Leben daran setzte, Anderer Leben zu retten, auch sie begnadigt sei, eine Menschenseele aus dem Sturm der Leidenschaften und der Sünde zu bergen in dem Hafen der Liebe, und daß ihm und ihr das Rettungswort gelingen werde um ihrer Liebe willen.

Fünftes Capitel.

Auch durch Berlins geräuschige Straßen fauste heute Abend der Sturm. Möchte er. Was kümmert es sie, die da unten die Trottoirs entlang hasten oder über das holperige Pflaster rollen! eine Unbequemlichkeit mehr! sie sind an Unbequemlichkeiten jeder Art gewöhnt. Und wenn Einem ein Ziegel oder eine Schieferplatte vor die Füße niederflappert — ihn hat es ja nicht getroffen! — Gott sei Dank! und sollte ein Schornstein umgeweht oder ein neues Haus eingedrückt werden oder was der Art — man wird es ja morgen im Polizeibericht lesen! — Man hat an wichtigere Dinge zu denken — wahrhaftig! der Sturm, welcher heute Morgen durch die Kammer-Debatte gebräust ist, wird die Dächer mancher großen Fa-

briken noch ganz anders abdecken, manch' großes Haus, das heute Morgen noch sehr fest zu stehen schien und die Börse beherrschte, bis in seine Grundmauern erschüttern und andere zum schmachlichsten Fall bringen! Gleich dieses hier, in der Wilhelmstraße! Es ist eben erst fertig geworden, nachdem der Bau über Jahr und Tag gedauert, Unsummen gekostet, und seine Herrlichkeiten die Bewunderung Aller erregt, welche sie zu schauen begnadigt gewesen, und die brennende Neugier der Vielen, die sich mit dem Anblick der thurmhothen Gerüste begnügen mußten. — Sollte heute nicht der große Einweihungsball stattfinden, über welchen sie in den betreffenden Kreisen sich schon seit vierzehn Tagen Wunderdinge erzählten? Freilich! und freilich ein curioses Zusammentreffen, daß es jetzt heute sein muß, wo der zündende Blitz in das Nachbarhaus geschlagen, das auf demselben hohlen Fundamente steht, aus demselben stündhaft schlechten Material in die Höhe gebracht und, Alles in Allem, genau derselbe elende Schwindel ist vom Grunde bis zum Giebel. Ich möchte nicht in der Haut des Mannes stecken! — Ich auch nicht, lieber Freund; aber, glaub' mir, unsere moralische Entrüstung, wenn er sie kennt, würde für den Mann nur eine Ergöblichkeit mehr sein. Er hat sein Schäferlein im Trockenen.

Was kümmert's ihn, ob Du und ich, und wer immer in der herabstürzenden Fluth erfaßt? Wer hieß uns in das Wasser gehen, das keine Balken hat, als für ihn und seines gleichen? Du meinstest vielleicht, wenn nicht die gleiche Sorge, die hinter ihm herseht, so müßte die nackte Scham ihn abhalten, gerade heute, wo ihm und seiner Sippe das Kainszeichen auf die Stirn gebrannt ist, das Kalb der Freude zu schlachten! Und nun schau! schau hinauf zu dieser prachtvollen Fassade, wie sie glänzen die hohen Fenster, durch deren mit rothseidenen Gardinen behängte Spiegelscheiben das Licht aus den unzähligen Wachskerzen tageshell bis hier auf unsere dunkle Gristenz fällt! Kein schändes Gaslicht, als auf den Fluren und Corridoren! So hat's der Kaiser in einem Palais, so mußte er's auch haben! Das kostbare Zeltbad vor dem Portale, das der Sturm verzaust, den Brüsseler Teppich, der von dem Portale bis zu den heranrollenden Wagen in dem Straßenschmutz schleift — man wird sie morgen in Fegen und Lumpen auf den Rehricht werfen — weshalb nicht? man hat's ja dazu! Komm! die Herren Confablier müßten uns bereits mit unwilligen Blicken; sie ahnen unseren verbrecherischen Zweifel an der heiligen Ordnung, die in Spiegelscheiben, Marmorportalen, befranzten Zeltbädern und Brüsseler Teppichen steckt! Oder hättest Du eine Einladungskarte, wie Justus Anders, der da eben, verloren in Bewunderung der Lackstiele, die seine Füße so selten schmücken, und in Sorge um seinen neuen Hut, den schönen Antonio als Adjutanten hinter sich, unserer, seiner besten Freunde, nicht achtend, vorüberreißt! Mach' ihm kein verdrießliches Gesicht! und schleudere ihm kein Anathema nach aus der Tiefe Deines verletzten demokratischen Gewissens! Es soll der Dichter mit dem König und es muß der Künstler mit dem Gründer gehen. Das sind Gesetze, die wir zu respectiren haben. Und nun laß auch uns gehen und auf des braven Lasters Wohl eine Flasche leeren. Nur den einen Wagen noch? o Saule, Saule! weit bauchigste Damenleider — das ist Dir recht: die alte Kniebreche! sauve qui peut!

Die Baronin hatte dabei sein müssen. Sie mußte überall sein, sagte man, wo es etwas zu sehen gab; bei der Erschaffung der Erde sei sie bereits zugegen gewesen, und werde auch dem Untergang derselben assistiren. Sie hatte sich erst von Ottomar eine Karte besorgen lassen wollen, dann aber Herrn von Wallbach mit dieser Ehre betraut. Die Differenzen zwischen Werbens und Wallbachs waren kein Geheimniß mehr, wenigstens nicht für sie; der liebe Giraldb, der übrigens die Discretion selber war und wirklich nur sagte, was sich schließlich denn doch nicht mehr verbergen ließ, hatte ihr Einiges mitgetheilt, — schauderhafte Dinge! allerdings noch nicht so schauderhaft, als die, welche ihr eben der gute Wallbach, der sie in seiner Equipage abgeholt, unterwegs erzählt hatte. War es denn menschenmöglich? Die arme, arme Carla! positiv verlassen um eines hübschen Bürgermädchens willen, das ihm seine alten Maitressen hatten zutreiben müssen? Auf dem Balle selbst wollte Wallbach ihr die zeigen, welche die Hauptrolle in der schmachvollen Geschichte gespielt — eine Tänzerin an einem obskuren Theater! Daß Wallbach es nur ja nicht vergaß! sie sei zu neugierig, die Person zu sehen! Bei einem solchen positiven Scandal könne man nicht zu sorgsam in der Prüfung auch scheinbar irrelevanter Details sein! Und wenn sich die liebe Carla in ihrem Schmerz zu trösten versucht habe — natürlich, lieber Wallbach! Was sollte sie thun? es versteht sich das von selbst und sie hatte ja den lieben Grafen sous la main! Oh, mon Dieu! wie ich mich in diesem Ottomar getäuscht habe! aber sie haben Alle nichts getaugt; ich kenne sie ja schon von dem Großvater her! ja, den Urgroßvater habe ich noch, als ich ein kleines Mädchen war, gesehen! Und doch würde sich der alte Herr im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, wie es die Urenkelkinder treiben. Else — na, lieber Wallbach, die Geschichte glaube ich Ihnen zur Noth, obgleich es ein starkes Stück ist für eine Generalstochter; und daß Ottomar flott Wechsel geritten hat — ich kenne ganze Regimenter, die es thun; aber nun hör's auf — weiter gehe ich nicht, positiv nicht; ich müßte es denn aus seinem eigenen Munde haben —

„Aber, gnädige Frau, ich beschwöre Sie bei Allem, was heilig ist, keine Indiscretion!“

„Halten Sie mich denn für ein Baby, für eine Gans, für ich weiß nicht, was?! Vergleichen müssen Sie positiv der alten Kniebreche nicht sagen, die Ihre Großmutter sein könnte! Geben Sie mir wieder Ihren Arm und zeigen Sie mir ein paar interessante Persönlichkeiten. Wird Lasker auch hier sein? Was sagen Sie? Man dürfe im Hause des Gehängten? — ei, was geht es mich denn an, wenn Krethi und Plethi einander in die Haare gerathen! Aber unser liebenswürdiger Wirth — zeigen Sie mir den Menschen doch 'mal! Der große, breitschultrige Herr mit der massiven Stirn und dem vollen Kinn? stattlicher Mann! bringen Sie mir ihn gleich hierher!“

Philipp war entzückt, endlich und noch dazu in seinem eigenen Hause — die persönliche Bekanntschaft einer Dame zu machen, die mit Recht zu den wenigen Berühmtheiten zähle, deren Berlin sich rühmen könne. Nun erst dürfe er sagen, daß sein Fest nicht ver-

Heile der 3. Division von Wifous (¼ Meile östlich der großen Straße nach Orleans) über Pont d'Antony (an dieser Straße) auf die Höhen von Scaur (südlich der Forts de Vanves und de Montrouge) in nördlicher Richtung vorrücken und demnächst Vorposten gegen Paris aufstellen sollten. Die 4. Division und die Ulanen-Brigade waren angewiesen worden, dahinter bei Pont d'Antony und Fresnes les Rungis (1500 Schritte von ersterem Orte) Aufstellung zu nehmen. — Als die linke Flügel-Colonne der 3. bayerischen Division um 7 Uhr Morgens die Gegend von Igny (2000 Schritte südöstlich von Bievre) erreichte, kreuzte sie sich daselbst mit dem in Marsch auf Mont Clain (2000 Schritte nordwestlich von Bievre) begriffenen Abtheilungen des V. Armee-Corps. Von Norden schallte heftiger Kanonendonner herüber. Durch einen vom Gefechtsfelde entsendeten preussischen Offizier über die augenblickliche Lage daselbst unterrichtet, befehli der Commandeur der 6. bayerischen Inf.-Brigade, Oberst v. Diehl, daß seine Truppen je nach ihrem Eintreffen bei Abbaye aux Bois (1500 Schritte nordöstlich von Bievre) unverzüglich in den Kampf eingreifen sollten.

Gegen diese Abtheilung marschirte zuerst das an der Spitze befindliche 3. Jäger-Bataillon. Der Commandeur schob seine Compagnien nach und nach nordöstlich in das große Bois de Verrières vor und stürzten sich hier die bayerischen Jäger gemeinschaftlich mit den hier kämpfenden Preußen unter lautem Hurrahrufe auf den Feind, welcher im ersten Anlaufe geworfen und über die von Versailles kommende Chaussee hinaus bis Pavé Blanc (¼ Meile südlich von Meudon) zurückgebrängt wurde, wo stärkere Kräfte des Feindes zur Aufnahme bereit standen. Hinter dem weichen Feinde fuhr eine bayerische Batterie durch die rauchenden Trümmer von Petit Bievre bis auf 600 Schritt an Pavé Blanc heran, nachdem schon etwas früher eine zweite Batterie rechts vorwärts der beiden preussischen in wirksame Thätigkeit getreten war. Von den andern nach und nach über Bievre eintreffenden bayerischen Truppen besetzte darauf ein Bataillon den Nordrand des Bois de Verrières zwischen Malabry und Petit Bievre, ein zweites dieses Gehöft, in dessen Nähe sich auch zwei weitere bayerische Bataillone aufstellten. Die Chevauxlegers hielten bei Abbaye aux Bois. Der rechte Flügel des preussischen Regiments Nr. 47, welcher in dem heftigen Kampfe seine gesammte Munition nahezu ganz verschossen hatte, wurde nach dem eben errungenen Erfolge auf Villacoublay zurückgenommen; nur zwei Compagnien blieben noch in Petit Bievre.

Das am Gehölze von Garenne (links und nördlich von hier) ins Gefecht getretene vorerwähnte 2. Bataillon des Regiments Nr. 47 war inzwischen gleichfalls verstrickt worden. Der Divisions-General von Sandrart hatte nämlich das Königs-Grenadier-Regiment, das Jäger-Bataillon Nr. 5, 2 Dragoner-Schwadronen und die beiden schweren Batterien der 9. Division von Mont Clain gegen Villacoublay vorgeschoben, wo Letztere auf beiden Seiten des Gehölzes Stellung nahmen, während sich das Grenadier-Regiment bis an den westlichen Theil des Waldes von Meudon ausdehnte. Zur weiteren Unterstützung stand die 17. Infanterie-Brigade bei Mont Clain jetzt bereit. — Bevor aber diese frischen Truppen in die vordere Gefechtslinie eingerückt waren, hatte der Feind um 8½ Uhr Morgens einen neuen Vorstoß unternommen. Hinter seiner, nunmehr 50 Geschütze zählenden Artillerie-Linie südlich von Trivaux Ferme rückte das 19. Marsch-Regiment der Division Hugues über die Ziegelei von Pavé Blanc gegen den Wald von Verrières vor; dasselbe wurde aber von den Bayern mit wirksamem Feuer empfangen, so daß der Angriff hier bald ins Stocken kam. Auf dem rechten Flügel der Franzosen hatten sich das 17. und 18. Marsch-Regiment der Division Caussade südlich des Waldes von Meudon entwickelt, während das 16. am Ausgange der großen Parkstraße in Reserve blieb. Erstere griffen nun das Gehölz von Garenne an; es wurden aber gleich die jungen Soldaten mit sehr heftigem Kugelregen überschüttet.

fehlt sei. Ob die gnädige Frau ihm die Ehre erweisen wolle, sich von ihm bis zu dem Tanzsaal führen zu lassen? er habe leider die Tanzlust der Jugend nicht länger zügeln können, sonst würde er die gnädige Frau auf jeden Fall gebeten haben, mit ihm die Polonaise zu eröffnen. Er freute sich, daß die gnädige Frau sich nicht zu vereinsamt in seiner Gesellschaft fühlen werde, wenngleich einige erlauchte Namen zu seinem Leidwesen aus der Präzanzliste gestrichen werden mußten, wie der des Grafen Goltz. Man könne eben nicht Alles und Alle zu gleicher Zeit haben, er sei ein bescheidener Mann — immer gewesen, und: „Ehrt den König, seine Würde, ehrt uns der Hände Fleiß“ der Wahlpruch, an welchem er sein Lebenlang festgehalten habe und festzuhalten gedente. Ob die Säulen, welche das Orchester trügen, echter Marmor seien? gewiß! er sei ja eines Marmorfabrikanten Sohn! Er dürfe sagen: es sei Alles echt, was die gnädige Frau hier sehe, bis etwa auf das Rosenroth einiger Damenwangen, an welchem er für sein Theil einen gelinden Zweifel habe, und den Adel einiger Barone und Baroninnen, der wiederum der gnädigen Frau ein wenig „Talmi“ erscheinen dürfte. Die Börse sei allerdings heutzutage fast allmächtig; aber freilich, wieviel Ellen man auch seiner Schleppe ansehe und für wieviel tausend Thaler Diamanten und Brillanten man auch in seine Frisur stecke oder an seine Robe nähe — eine Baronin Kniebreche und eine Baronin — er dürfe keine Namen nennen; es sei und bleibe eben ein Unterschied. Ob die gnädige Frau ihm verstaten wolle, ihr einige Erfrischungen zu offeriren — hier, gleich nebenan!

„Für einen Noturier ganz passabler Mensch“, schrie die Kniebreche der Baronin von Holzweg ins Ohr, welche sie in dem Büffetzimmer inmitten einer kleinen Gruppe adeliger Damen entdeckt hatte, — „das weiß zu leben, man muß es dem Menschen lassen! Wüßte bei Gott außer bei Majestät in ganz Berlin keine prächtigeren Räume, bloß, daß es hier noch ein Theil behaglicher ist. Welch splendider Einfall, unmittelbar neben dem Tanzsaal ein Büffet aufzustellen und mit so guten Sachen! Was haben Sie denn da, Liebe? Auserbröckchen? sehr gut! — junger Mensch, bringen Sie mir auch ein paar Auserbröckchen und ein Glas d'Yquem! — Und wie das eine Gesellschaft zusammenzubringen versteht! nehme an, daß Krethi und Plethi darunter, Schauspielerinnen, Tänzerinnen — Gott weiß, was; aber, wenn man nicht genauer hinsieht, könnte glauben, man wäre auf einem Hofball; — Tanzsaal winkelt positiv von Garbe! Na, junge Leute — kann's ihnen nicht verdenken, sind ja hier Hahn im Korb! A propos, was hat denn Sie hierher gebracht, liebe Baronin?

„Aber ganz unter uns, liebe Baronin!“ flüsterte die Holzweg.

„Na, natürlich: unter uns!“ schrie die Kniebreche.

„Prinz Vladimir wird auf einen Augenblick erwartet!“

„Sieh mal Einer! da durften Sie und Fräulein Nichte natürlich nicht fehlen! Nehmen Sie sich nur in Acht! die „Verführten Liebespaare“ grassiren jetzt! Na, na, hab's nicht böß gemeint; concedire nach oben gern weitesten Spielraum, wenn nur nach unten die Dehors gewahrt werden. Aber da gehen ja jetzt Dinge vor, liebe Baronin, Dinge —“

Breslau, 29. September.

Heute spricht sich auch die „Nat.-Z.“ über den schlesischen Wahlausruf aus; sie schreibt in ihrem Leitartikel:

Das Wahlbündniß der liberalen Parteien hat neuerdings in dem unter unmittelbarer Einwirkung Forderndes abgefaßten Wahlausruf der schlesischen Liberalen einen so treffenden als würdigen Ausdruck gefunden. Mitten in dem Wirrwarr der Anläufe zu neuen Parteibildungen stellt sich hier die liberale Partei klar und sicher mit dem Hinweis auf ihre Vergangenheit, ihre Kämpfe und Leistungen hinein. Die Ziele, welche die Partei in bösen und guten Tagen unerrückt im Auge behalten, die ihr unter allem Zwist und Hader über Gelegenheitsfragen als gemeinsame Fahne allezeit heilig geblieben sind, werden nicht in allgemeinen und überfliegenden Redensarten, sondern mit staatsmännischer Anpassung an die Bedürfnisse und die Ausichten des gegebenen Augenblicks wieder aufge stellt. Dem gegenüber finden auch die Feinde, welche die vereinigte Partei zu bekämpfen hat, ihre richtige Stelle, — nicht nur jene, die in den letzten Jahren sich drohend erhoben und dem nationalen Staate ein demüthigendes Verhältniß mit einem nationalitätslosen Kirchenthum aufzwingen will, sondern auch jene alte, die „ein halbes Jahrhundert lang uns die Segnungen eines constitutionellen Regiments vorenthalten“ haben und nach einer entscheidenden Niederlage heute wiederum unter dem verschiedenartigen Aufpusch sich herandrängen, um der gutgläubigen Menge als neue Weltbeglückter Sand in die Augen zu streuen.

Daran schließt die „Nat.-Ztg.“ eine Besprechung des letzten Artikels der „Prov.-Corresp.“, den wir ebenfalls der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen haben.

Die Verung des Reichstags scheint nach der letzten „Provinzial-Correspondenz“ selbst für den Monat October noch in Frage zu stehen, wobei es sich freilich nur um Tage handeln kann. Aber auch so ist es kaum möglich, in der Zeit bis etwa zum 15. December — und länger soll die Session keinesfalls dauern — irgendwie mehr zu erleben, als den Etat und die Justizgesetze. Auffällig ist es, daß der Militäretat noch immer nicht erschienen ist. Es wird bei dieser Verzögerung vermuthet, daß in den Staatsaufstellungen doch wesentliche Abänderungen gegen den diesjährigen Etat zu erwarten sind.

Aus Wien wird gemeldet, daß die Nachricht, General Manteuffel werde in diplomatischer Mission daselbst erwartet, unbegründet sei. Dagegen ist der russische General-Adjutant Sumarokoff mit einem Schreiben des Czaren an den Kaiser Franz Joseph in Wien eingetroffen. Wie es heißt, soll sich derselbe Sonntag nach Belgrad begeben, um den Fürsten Milan auf das Bestimmteste aufzufordern, das Königsproject aufzugeben. — Aus Paris wird gemeldet, Graf Andrassy hätte in Folge ausdrücklichen Befehls des Kaisers von Oesterreich dem Fürsten Milan und der serbischen Regierung mitgetheilt, daß, wenn Milan den Königtitel annehmen sollte, der General-Consul Brede sofort die österreichische Flagge einziehen und Belgrad verlassen werde.

Ueber die augenblickliche Situation äußert sich die halbamtliche „Wiener Abendpost“ folgendermaßen:

„In der Waffenstillstands-Frage ist das erwünschte Resultat vorläufig noch nicht erzielt worden. Die Pforte hat lediglich in eine Fortsetzung der factischen und stillschweigenden Waffenruhe in ihrer gegenwärtigen Form eingewilligt, während Serbien auf die zahlreichen Unzulänglichkeiten verweist, welche mit dem jetzigen Zustande der Dinge verknüpft sind, und insbesondere die Nothwendigkeit der bestimmten Abgrenzung einer Neutralitätslinie hervorhebt. Da die Differenz der völkerrechtlichen Theorie nach mehr formeller Natur ist und der Friedensfrage selbst auch in dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen nicht präjudicirt, so ist wohl zu erwarten, daß es den fortgesetzten Bemühungen der Mächte gelingen wird, ein befriedigendes Einverständnis auf praktischen Grundlagen zu erzielen.“

Neulich faßt das „Fr.-Bl.“ die Lage auf, indem es schreibt:

„Ein Zwischenfall, der sich der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen entgegenstellen scheint, ist die Weigerung Serbiens, auf eine Einstellung der Feindseligkeiten einzugehen, so lange nicht die Türkei einen definitiven Waffenstillstand bewilligt. Auch dieses Hinderniß dürfte, nachdem nun einmal die Mächte einig sind und ihre Friedensbedingungen in Konstantinopel notifizirt haben, kein unübersteigliches sein. Man wird nicht verfehlen, in Belgrad die Anschauung zu wecken, daß Serbien, das gegen den Rath und den Wunsch der Mächte den Krieg provocirt und,

Und die Kniebreche führte mit ihrem Riesenschächer ungeheuerliche Bewegungen aus.

„Darf man so indiscret sein, liebe Baronin?“ flüsterte die Holzweg, neugierig näher rückend.

„Das heißt, ganz unter uns, liebe Baronin!“

„Aber, wie können Sie nur denken, liebe Baronin!“

Die Köpfe der beiden alten Damen verschwanden für längere Zeit unter dem schwarzen Fächer.

„Und das Alles sind Facta, liebe Baronin?“

„Positive Facta! ich habe es von Wallbach, der sonst die Discretion selber ist. Aber schließlich hört doch Alles auf. Ist er das da nicht — da hinten an der Thür? wahrhaftig! und spricht mit Signor Giradi! da muß ich doch einmal hin; der liebe Mann hört positiv das Gras wachsen.“

Die alte Dame erhob sich schwerfällig und rauschte, die Vorgnette vor den halb erloschenen Augen, während Alles schen vor dem schwarzen Fächer auf die Seite wich, auf die beiden Herren zu.

Die Baronin Holzweg war stehen geblieben mit einem bösen Lächeln auf dem bleichen gedunsenen Gesicht: Sieh! sieh! murmelte sie — das wird Agnes so freuen! dieser hochmüthige Herr v. Werben, der mit ihr nicht tanzen will, weil er alle ausgesprochenen und unausgesprochenen, aber keine unaussprechlichen Verhältnisse goutire! Unausprechlich! so, so! vielleicht gefallen ihm die besprochenen auch nicht besser. Und das Fräulein Schwester Hochmuth, der er mit Agnes umzugehen verboten hat und die nun mit einem Votzencommandeur durchgeht! Köstlich! (Fortsetzung folgt.)

Δ Berliner Skizzen.

Berlin, 27. September.

Der begeisterte Empfang des Kaisers im Elsaß, die lebhafteste Theilnahme der Bevölkerung an den Manövern, werden mit Recht als bedeutsame Zeichen von der Presse registriert, während die Ultramontanen mit diesen Thatfachen, welche die angebliche Reichsfeindschaft des Elsaß am besten widerlegen, nicht recht zufrieden sind und den officiellen Telegraphen Lügen strafen möchten. Mit großem Tact hat die eingewanderte deutsche Beamtenwelt, unterstützt von allen Deutschgesinnnten, in wenigen Jahren die herrschende Verbitterung besiegt, sie hat mit deutschem Sinn und deutschem Wort für deutsche Cultur Propaganda gemacht, so daß gegenwärtig schon die Herzen, die mit den Waffen nicht zu erobern waren, gewonnen worden sind. Es haben sich zum Theil schon die Worte erfüllt, welche vor drei Jahren die Vertreter der Presse bei dem Journalistentage äußerten, daß es dem deutschen Geiste bald gelingen werde, das Elsaß auch geistig wieder zu erobern. Der Gruß, den die Presse damals der Bevölkerung entgegenbrachte, schallte noch nicht mit gleicher Herzlichkeit zurück, — indessen er erfolgte, wie ein Breslauer Dichter andrieß —

„weil's das Herz gewollt,

Das Herz, das immerdar Euch treu und hold,
Das schon in unsrer frühen Kindheit Tagen
Hing an des Elsaß wunderlieblichen Sagen,
Und schmerzlich suchte, wenn die alten bangen
Elsaß'schen Weisen durch den Abend klangen.

nachdem dieser Krieg seinen hochfliegenden Erwartungen nicht entsprochen, die Vermittelung derselben Mächte nachgesucht hat, überhaupt nichts zu fordern und zu verweigern berechtigt ist. Wenn Serbien, mit oder ohne Tschernajeff, sich einbilden sollte, daß es nur von ihm abhängt, ob Krieg oder Frieden sein soll, so könnte ihm schließlich diese Einbildung theuer zu stehen kommen. Die Pforte hat hinreichende Beweise dafür gegeben, daß sie jetzt den Frieden will, die geeinigten Mächte werden sich darum wahrlich durch Serbien nicht abhalten lassen, diesen Frieden zur Thatfache zu machen, um ihre ursprüngliche Hauptaufgabe, die Pacification der aufständischen Provinzen, ernstlich in Angriff zu nehmen. Serbien hat es nur den Sympathien Rußlands und der eigenthümlichen Verwicklung der europäischen Interessen zu verdanken, wenn es ungestraft und unberührt aus einem Kriege hervorgeht, ohne welchen die Pacification der unglücklichen christlichen Provinzen der Pforte bereits schon längst, soweit dies nur die Sachlage gestattet, durchgeführt wäre.“

Ueber die Ansichten des Generals Tschernajeff giebt folgende Depesche des Oberlieutenants Monteverde, Generaladjutanten Tschernajeff's, Aufschluß. Dieselbe lautet:

„Die öffentliche Meinung in Serbien ist infolge der Nachrichten, welche über die Friedensvorschläge der Mächte diesen Morgen hier eintrafen, im höchsten Grade erregt. Die letzten Ereignisse in England, wo sich die Kundgebungen der Sympathie für die Christen im Orient häufen, haben die Hoffnungen der slavischen Völkerschaften wieder belebt. Der bloße Status quo ante bellum und locale Reformen für die christlichen Provinzen, ohne sie unabhängig zu erklären, wäre ein tödtlicher Schlag für dieses Land. Das serbische Volk ist von Verzeihung erfüllt darüber, daß es die öffentliche Meinung in Rußland und in England durch die Action der Diplomatie desabonirt sieht. Der Friede, unter solchen Bedingungen gezeichnet, wäre unheilvoll für den Orient und der Kampf zwischen den Christen und Türken wäre damit nur aufgeschoben.“

Unter diesen Verhältnissen gewinnt die Nachricht Bedeutung, daß man ruffischerseits den General Tschernajeff aufgefordert habe, sein Commando niederzulegen.

In Italien ist die gegenwärtige Session des Parlaments durch ein im Amtsblatt veröffentlichtes königliches Decret verlagert worden. Der Tag der Wiedereröffnung wird mittelst einer anderen Verfügung bekannt gemacht werden.

Der sechste Jahrestag der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen ist auch in vielen anderen Städten der Halbinsel festlich begangen worden. Die Bewohner der österreichischen Provinz Trient haben in diesen Tagen abermals demonstrativ Kundgebungen, wie sehr sie wünschen, mit dem Königreiche vereinigt zu werden. Die vornehmsten Häuser Trient's waren am 20. Sept. besetzt und Abends erleuchtet; die nahen Berge desgleichen. Das geheime National-Comite von Trient hat an jenem Tage in vielen Tausenden von Exemplaren eine Proclamation folgenden Inhalts vertheilt:

„Die Art und Weise, mit welcher wir den 20. Sept. feiern, soll den „Fremden“, die uns beherrschen, gleichzeitig aber auch unseren „Brüdern“ zeigen, daß die Einigung Italiens mit der in die Porta Pia gemachten Befreiung noch nicht vollendet ist, sie soll auch daran erinnern, daß in den Andern der Trientiner noch das heldenmüthige Blut fließt, welches sie auf die nationalen Schlachtfelder trieb und das noch heute die besten unserer Söhne antreibt, die Alpen, ihre Heimath, ihr Vaterhaus, ihre Familie zu verlassen, um im Eil ein trauriges Leben zu führen; unsere Feinde soll endlich auch daran erinnern, daß Trient ein für die Sicherheit Italiens unentbehrliches Bollwerk ist.“

Die Gemeindevorsteher der römischen jüdischen Gemeinden haben dem Minister des Aeußern ein Gesuch überreicht, in dem mit Rumänien projectirten Handelsvertrage einen Paragraphen einschalten zu lassen, daß alle in jenem Lande wohnenden Italiener ohne Unterschied des Glaubens vor dem Gesetze gleiche Rechte genießen sollen.

In Frankreich haben sich die Präsidenten der beiden Kammern dahin geeinigt, der Regierung vorzuschlagen, den Wiederbeginn der Session für die Zeit vom 25. October bis 4. November festzusetzen. Die Bestimmung des näheren Datums bleibt der Regierung überlassen.

Die schon mehrfach erwähnte neueste Broschüre Girardin's bespricht nicht, das gewünschte Aufsehen zu erregen. Die „Presse“ schließt eine Besprechung derselben mit den Sätzen: „Sie beweist auf's Neue, wie thöricht und antisocialistisch die auswärtige Politik Napoleons III. vom ersten bis zum letzten Tage seiner Regierung gewesen. Sie zeigt, daß der Krimkrieg den Keim

Und Manöver sind eigentlich kein besonderes Mittel, moralisch zu erobern. Wenigstens sollte man dies daraus urtheilen, daß die Manöver in der Umgegend von Berlin viel Aergers und Mißstimmung im Gefolge gehabt haben. Insbesondere klagte man über die Einquartierungslast, über massenhafte Verfehrsstörungen, sowie über verschiedene Conflicte mit dem Publikum, dessen Freundschaft nicht immer richtig gewürdigt worden ist. Es trat noch schlechtes Wetter hinzu, um dem Schlachtenbummler in Friedenszeiten seine Mission zu verleiden, so daß selbst in militärischen Kreisen manche Verwünschung des Barometers laut wurde. Mancher kehrte mit Rheumatismus, dem Leiden, zu welchem Alle, die einen Feldzug mitgemacht haben, prädisponirt sind, heim, der Gesundheitszustand der Truppen selbst war nicht zum Besten, wie ärztlich constatirt wurde, — es besitz aber nicht jeder Mensch so gestählte Körper und eine so kräftige Constitution, wie unsere Feldherren und ihr oberster Führer. Das Lob, welches der Kaiser in reichem Maße in Sachsen, Württemberg, im Elsaß, wie in Posen den Truppen reichlich gespendet hat, bestätigt wenigstens, daß, wenn auch manche Gebiete im Staatswesen nothleidend sind, das Militär für etwaige Zwischenfälle „selbstbereit“ ist.

Preußen kann es sich zur Ehre rechnen, daß es in neuester Zeit auf humanitärem Gebiet an der Spitze der Civilisation marschirt und unsere Frauenvereinskreise und ähnliche patriotische Institute können wenigstens das Lob aus Philadelphia als gerecht entgegennehmen. In den nächsten Tagen tritt in Brüssel der internationale Congreß für Gesundheitspflege und Rettungswesen zusammen, der sich auch mit der Frage beschäftigen wird, welches die Mittel sind, um die Bevölkerung vor den Gefahren zu schützen, denen sie durch Betrug und Fälschung von Getränken und Nahrungsmitteln ausgesetzt ist. Diese Frage ist eine ungemein wichtige, denn es liegt auf der Hand, daß systematische Fälschungen das physische und somit auch das geistige Wohl der Bevölkerung zu beeinflussen im Stande sind. Es läßt sich auch nicht bestreiten, daß diese Frage zu den brennendsten gehört, denn erst in neuester Zeit hat die Berliner Polizei erhebliche Quantitäten Fleisch, Milch u. consert. Unser Strafgesetzbuch enthält bekanntlich ziemlich strenge Strafbestimmungen, ohne daß dem verberblichen Treiben Einhalt gethan werden kann; so energisch, wie seiner Zeit Friedrich der Große, der einen Händler, weil er Kaffeebohnen modellirt hatte, fünf Jahre nach Spandau schickte und befohl, daß derselbe jeden Morgen eine Tasse Gypscaffee von seinem Fabrikat auszutrinken habe, ist es freilich nicht. Jedenfalls schreckt die Strafe heute nicht. Wie oft ist constatirt, daß gerade in Berlin verdorbenem Fleische durch Bestreichung mit giftigen Substanzen ein frisches Aussehen gegeben wurde! Die Fälschung des Bieres durch Kodelstörner, Bilsentraut, Brechnuß und andere Gifte ist ein beliebtes Thema unserer Wispblätter und an den Stammtischen, an welchen dieses Bier in ungemessenen Quantitäten vertilgt wird. Vor wenigen Wochen erst sind in Frankreich große Mengen von Rothwein, die zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmt waren, mit Beschlag belegt worden, weil man als Färbstoff das billige aber eminent giftige Fuchsin angewandt hatte. Solche Beispiele lassen sich ins Zahllose vermehren. Es wäre auch bei uns wünschenswerth, daß die strengen Strafvorschriften überall angewendet werden und es

des italienischen, und dieser der Reim der deutschen Kriege in sich barg. Sebastopol, weite Solferino, und Solferino Seban. Danken wir Herrn von Girardin, uns unbewußter Weise zu vielleicht gelegener Stunde daran zu erinnern zu haben."

Wie wenig sich gewisse Pariser Blätter in ihrer Empfindlichkeit gegen Deutschland zu beherrschen verstehen, ist jetzt bei Gelegenheit der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Elsfah-Lotbringen wieder deutlich zu Tage getreten. So schreibt unter Anderem das „Paris-Journal“:

„Ein Brief aus Elsfah-Lotbringen giebt uns interessante Auskunft über das Verhalten der deutschen Regierung gegen diese Provinzen. Die deutschen Behörden, heißt es in diesem Brief, haben Alles versucht, um junge Leute für den Einjährig-Freiwilligendienst anzuloden; aber die Elsfaher haben sich nicht bekehren lassen. Voriges Jahr fehlten 16,000 Militärschlüsse beim Aufgebot. Was Handel und Gewerbe betrifft, so treibt die preussische Herrschaft Elsfah-Lotbringen ins Verderben. Die deutsche Regierung hat nichts geschaffen, nichts begünstigt, nichts entwickelt. Elsfah-Lotbringen ist behandelt worden wie eine reiche Kolonie, welche den Unterhalt der zahlreichen deutschen Einwanderer bestreiten soll, die im Gefolge der Armeen ins Land gekommen sind. Die Ausbeutung wird im weitesten Maße betrieben. Der Handelsverkehr mit Deutschland gestaltet sich immer schwieriger, während die französischen Kaufleute ihre Wechsel regelmäßig nach 30 oder spätestens 60 Tagen einzulösen pflegen, bezahlen die deutschen Kaufleute sie erst nach Ablauf von sechs Monaten.“

Dass die französischen Journale über den von ihrem Standpunkte aus wenig „patriotischen“ Empfang ungehalten sind, welchen der deutsche Kaiser in Weissenburg gefunden hat, kann wie die „N. Z.“ bemerkt, nicht Wunder nehmen. Dieser Groll über die Haltung der Elsfah-Lotbringer, welche sich zu keiner einzigen französischen Demonstration verstehen wollten, rechtfertigt aber keineswegs die abgeschmackten Ausströmungen, zu deren deren Sprachrohr sich „Paris-Journal“ macht.

Der Pariser „Figaro“ mischt von Neuem das alberne Märchen von dem Spionennetze auf, mit welchem Deutschland ganz Europa überzogen habe. Von Archangel bis Gibraltar, von Dublin bis Konstantinopel kennt der deutsche Generalstab genau die Hilfsquellen jedes Dorfes, ja selbst die Namen der hervorragenden Einwohner und deren Vermögen. Dazu träte im Kriege der ausgezeichnete Vorposten- und Reconnoissirungsdienst der Ulanen. Wenn man erst diesen werde das Handwerk gelegt haben, dann werde man sehen, daß die Ulanen ganz ungerechtfertigterweise in den Ruf der Tapferkeit und Schlaueit gekommen sind. Auch das Verdienst der Generale werde, wenn sie sich nicht mehr auf ihre Spione und Bedienten stützen könnten, sehr zusammenschrumpfen.

In England geht es jetzt mit den Entrüstungsmeetings langsam zu Ende. Wer sprechen wollte, hat sich ausgesprochen, eine frühe Einberufung des Parlaments lag selbst auf liberaler Seite den Wenigsten am Herzen; an einen Sturz des Ministeriums dachten nur ein paar hitzige, unpraktische Köpfe. „Daily News“ stellt ein Verzeichnis der Meetings zusammen, die seit dem 7. August, an dem jene Zeitung ein Telegramm über die türkischen Unthaten brachte, gehalten worden sind. Danach haben an 262 Plätzen öffentliche Kundgebungen stattgefunden, in London allein über 20. Allerdings ist an die Stelle der Meetingsversammlungen nun eine andere getreten, nämlich die, ob sie überflüssig gewesen seien oder ob lediglich durch ihren Druck ein Einvernehmen Englands mit den übrigen Mächten, vorzugsweise mit Russland, angebahnt worden sei. Da jedoch dieser Wortstreit für die Entwicklung der Dinge selber nur geringe Bedeutung hat, so bleibt es am besten den Parteiblättern überlassen, ihn unter sich auszuschütten. Disraeli wird bis ans Ende seines Lebens an der Ueberzeugung festhalten, daß Gladstone ihm ein Bein stellen wollte, dieser dagegen bis ans Ende seiner Tage die Behauptung vertreten, daß die orientalische Politik der Regierung lediglich durch sein und des Landes Drängen in richtigere Bahnen gelenkt worden sei.

Die neuesten Meldungen aus China bestätigen nur die Nachricht von der Massacre in Ning-tschang. Die römisch-katholische Kirche wurde zerstört, der dort Gottesdienst verrichtende Priester erschossen und dann umgebracht, sein Assistenz in Stücke gerissen und ca. 100 der in der Kapelle anwesenden Personen erschlagen. Leichen wurden aus ihren Gräbern geholt und gehändelt. Der französische Gesandte in Peking hat energische Schritte

ist eine Ehrenpflicht des Publikums, keine Denunciation, hierbei mitzuwirken. Die Polizei kann nicht überall sein, da sie schon auf zu viel anderen Gebieten in Anspruch genommen ist. Zu wünschen wäre ferner, daß das Reichsgesundheitsamt, von dem man mehr erwartet als hört, sich dieser Angelegenheit bemächtigte. Von Zeit zu Zeit müßten öffentliche amtliche Prüfungen der feilgehaltenen Waaren stattfinden und sollten die Delinquenten nicht nur dem Staatsanwalt überwiesen, sondern auch durch Namensnennung bestraft werden.

Denn leider beschäftigt sich Berlins neuestes „Allerweltsinstitut“ nicht mit diesen Angelegenheiten. Eine Weltstadt, und käme sie auch wie Berlin nicht aus dem „Werden“ heraus, treibt in ihren wechselnden Erwerbsgebieten seltsame Blasen zu Tage. Ein neues Institut führt den bescheidenen Titel: „Europäische Central-Commissionsbank, Schulze u. Co.“ Die Statuten führen zwar nicht an, mit wie großem Grundcapital die Bank in's Leben tritt, dafür wird uns aber mitgeteilt, daß sie nicht mehr und nicht minder als 1 Generalbureau in Berlin, 14 Provinzialdirectorate, 6 Oberdirectionen, sowie 26 Hauptbureaus und 40 Filialen und Agenturen in ganz Deutschland resp. Europa und den umliegenden Dörfern habe; außerdem werde die Bank auch in Amerika, Asien, Afrika und Australien durch tüchtige Agenten vertreten sein. Das ist aber noch gar nichts gegen den Umfang der Geschäfte der Bank in den verschiedenen Branchen. Zunächst sollen 30 Abteilungen bestehen, von denen dem „Bekanntschaffs-Vermittelungsbureau“ die Palme der Erfindungsgabe gebührt. Dort kann man Depositen niederlegen und heutzutage, Wechsel discontiren und Theaterbilletts bestellen, Lotterien spielen und annunciren, Hypotheken los werden und machen und sich Diplome aller Art auswirken, Lombardiren und sich ein Treibhaus bauen lassen, Gas-, Wasser-, Heizungsanlagen u. s. w. anfertigen lassen und Handelswissenschaften studiren, Zeitungen beziehen, annunciren und Patente erlangen, kurzum — was gemacht werden kann, wird gemacht. Alles kostet natürlich Geld, und manchmal nicht wenig. Tricots und Cacolet sind Waisenkneben gegen Schulze u. Co., welche gleichzeitig das gesammte Geschäftsgebiet der Welt und den Erdball selbst mit ihren Agenturen umspannen. Auch diesen neuesten Agentenbüros kann man zurufen: „Nur Muth! Die Sache wird schief gehen!“

Die „Irrfahrten des Odysseus“ haben unsere Kritik sehr aufgeregt. Aber so machtlos die erste Kritik Offenbach gegenüber war, so dürfte sie auch diesem trefflichen Ausstattungsstück im Victoria-Theater gegenüber mit ihren Einwendungen, daß zuweilen selbst der wackere Homer fehlt, einflußlos bleiben. Am richtigsten bemerkt das neue „Berliner Tageblatt“: Man möge diesem Genre von theatralischen Werken die Berechtigung überhaupt absprechen; aber wenn man sie duldet, muß man sie auch als das hinnehmen, was sie sein wollen. Es ist ein eigen Ding mit jeder dramatischen Bearbeitung eines epischen Helden-Gedichts, möge sie zur Oper, zum Drama, zur Posse oder zum „Ausstattungsstück“ erfolgen. Diejenige Bearbeitung, die sich erlauben darf, zu karikiren, fährt fast immer noch am besten dabei, denn sie darf sich am weitesten von dem gegebenen Stoff entfernen, sie darf ungefragt das Erhabene lächerlich machen und entgeht dadurch der Gefahr, wider Willen diesen Erfolg zu erreichen. Jede andere Bearbeitung

gethan, um die Bestrafung der Schulkinder zu erlangen, unter welchen sich eine Anzahl Beamte von Rang befinden. Jenen Schandthaten sind noch andere Greuel und Mordthaten gefolgt, auch wurden 40 Gebäude zerstört. Der Schaden an Eigenthum beläuft sich auf 60,000 Dollars. — Die Schwierigkeiten mit England sind noch nicht beigelegt. Die Lage erscheint mit jedem Tage kritischer. Die chinesische Regierung hat die Forts bedeutend verstärkt und den Peiho-Fluss unfahrbar gemacht. Nebenbei ist die Regierung durch erneuerte Revolten und Umtriebe von geheimen Gesellschaften in starker Bedrängniß.

In Südamerika sieht es gegenwärtig auch wieder unruhig genug aus. So wird der Pariser „Liberté“ aus Guayaquil in einem Telegramm gemeldet, daß dort eine Revolution ausgebrochen, der Präsident Borrero, welcher sich der Revision der von seinem ultraclericalen Vorgänger Garcia Moreno eingeführten Verfassung widersetzt hatte, gestürzt und der General Veintimilla provisorisch an die Spitze des Staats gestellt worden sei.

Aus Peru wird berichtet: Am 20. August hat ein Attentat gegen das Leben des Ex-Präsidenten Barbo stattgefunden. Eine demselben feindselige Partei hatte das Volk gegen ihn aufgehetzt, indem sie ihn des Unterschleifs und Betruges während seiner Amtsführung beschuldigte. Barbo flüchtete sich in ein Haus, welches der wüthende Mobhaufen zu demoliren suchte, indeß schritt das Militär ein und vier Mann aus dem Hausen wurden erschossen, sowie auch mehrere verwundet. Im Weiteren ist die Ruhe nicht gestört worden.

In San Domingo dauert, laut Berichten bis zum 1. Sept., die Rebellion fort. In den nördlichen Provinzen waren die Regierungstruppen unter General Miches erfolgreich, von dem man auch erwartete, daß er die von den Rebellen belagerte Stadt Puerto Plata entsetzen werde. An Lebensmitteln fehlte es diesem Plaze nicht. Fünf fremde Schiffe, die auf Ladung warteten, lagen dort vor Anker. Die in Puerto Plata wohnenden Cubaner wandern nach Venezuela aus.

In Haiti herrscht nach Berichten aus Jacmel bis 26. August gegenwärtig Ruhe. Die Regierung erließ ein Decret, welches allen Verbannten die Rückkehr gestattet; ausgenommen sind davon nur die Ex-Präsidenten Domingue und Saget, sowie die Minister des Ersten. Im Uebrigen ist die Republik von einer Handelskrise heimgesucht, die man der schmachvollen Wirksamkeit des Ex-Präsidenten Domingue zuschreibt.

Deutschland.

Berlin, 28. Septbr. [Verufs-Consuln für die Vereinigten Staaten. — Japan's Beitritt zum internationalen Postverein. — Von der Gotthardtbahn. — Aufhebung des hannoverschen Sequesters. — Neueste Wahl-Nachrichten aus Berlin und den Provinzen.] In Folge der schlechten Erfahrungen, welche die deutsche Regierung theilweise mit verschiedenen Wahlconsulaten in den Vereinigten Staaten gemacht, hat sich die Regierung entschlossen, in der Union die Wahlconsulate zu beschränken und die Zahl der Verufsconsulate zu vermehren. So wird in dem Etat, welcher dem Reichstage vorgelegt wird, ein Verufsconsul mit 8000 Thlr. Gehalt in Ansatz gebracht werden, dagegen sollen die Wahlconsulate in Pittsburg, Cincinnati, Louisville, St. Louis, Chicago, Milwaukee u. a. aufgehoben werden. Wenn man bedenkt, daß die genannten Wahlconsulate in den Vereinigten Staaten den betreffenden Consuln pro Jahr wenigstens 40,000 Thlr. eingebracht haben, und nun diese Summe in Folge der Creirung von Verufsconsulaten mit einem festen Gehalte von 8000 Thlr. in die deutsche Reichskasse fließen wird, so steht sich das Reich bei der vorgeschlagenen Umänderung entschieden besser. Aber auch aus einem anderen Grunde empfiehlt sich die Einführung von Verufsconsulaten, weil die Wahlconsuln Handelsgeschäfte treiben, bei deren unglücklichem Ausgange die unter dem Schutze des Consuln stehenden Bürger erheblich geschädigt werden könnten. Man wird sich erinnern, daß mehreren solcher Fälle die Intervention der deutschen Regierung in den letzten Jahren erforderten. — Von zustehender Seite erfahren wir, daß die Verhandlung

gen mit Japan in Betreff seines Beitritts zum internationalen Postverein einen baldigen Abschluß erfahren werden. — Die Angelegenheiten der St. Gotthardtbahn werden vorläufig nicht in ein neues Stadium treten. Der Schweizerische Bundesrath hat bis zur Stunde keine wie immer geartete Mittheilungen an die deutsche und italienische Regierung gelangen lassen und es ist unrichtig, daß von einer der selben Anträge auf Leistung einer Nachsubvention von 25 Millionen Francs gestellt worden sind. Ebenso mit Unrecht wird der am 29. Sept. d. Mts. in Bern stattfindende Zusammentritt der Delegirten Deutschlands, Italiens und der Schweiz als eine internationale Special-Conferenz bezeichnet, welche sich behufs neuer Vorschläge zur Vervollendung der Bahnarbeiten verständigen soll. Die betreffende Commission tritt alljährlich einmal zusammen und hat im Wesentlichen nur die Aufgabe, den Stand der Arbeiten zu prüfen. Sie wird diesmal in die von dem Bundesrath angeordneten Arbeiten Einsicht zu nehmen und über die bisherigen Fortschritte des Tunnelbaues Bericht an ihre Regierungen abzustatten haben. — Wie wir gestern voraussagen zu können glaubten, hat der hannoversche Provinzial-Landtag den Antrag, betreffend die Aufhebung des auf dem Vermögen des Königs Georg ruhenden Sequesters, einstimmig angenommen. Man glaubt hier ganz allgemein, daß Herr v. Bennigsen der Zustimmung der Regierung bei seinem Vorgehen gewiß sei. Auch der Landtag wird sich nicht weigern, endlich einmal diese „Quelle der Demoralisation“, die acht Jahre lang nur allzu reichlich floß, soviel an ihm ist, zu verstopfen. Vielleicht ist es nicht uninteressant, heute daran zu erinnern, daß die Dotation von 16 Millionen Thalern für den König Georg, um die es sich hier handelt, am 1. Februar 1868 nur mit 254 gegen 113 Stimmen vom Abgeordnetenhaus angenommen wurde. Sieben Abgeordnete (Bromm, Dr. Förschhammer, Dr. Hänel, Graf Renard, Dr. Schlager, Schlichting, v. Sybel) enthielten sich der Abstimmung. Mit Ausnahme des Abg. Schlager stimmten die Hannoveraner der Dotation zu. Gegen dieselbe gaben ihr Votum ab: Dr. Ahlmann, Alnoch, Bassege, Dr. Becker, Behrens, Dr. Bender, Berget, Bering (Erfurt), v. Berswordt-Wallrabe, von Bochum-Dolfs, Böhmert, Born, Dr. von Bunsen, Coupinette, Deuss, Drabich, Dunder, Dr. Ebert, Dr. Ebner, Engel (Reobshaus), Dr. Fauscher, Fischbach, Florchütz, Frank (Nachen), Fretsch, Gerlich, Dr. Gieseler, Gockel, Göttsche, Gagen (Görzig), Dr. Hammacher, Hardt, Harfort, Hellwig, v. Hennig, Dr. Henjen, Herberg, Hermes, Herrlein, Hehl, Hrhr. v. Hilgers, Hrhr. v. Hoyerbeck, Hobbeling, Dr. Jacoby (Berlin), Jüngken, Dr. Karsten, Keuffel, v. Kirchmann, Kleinschmidt, v. Kleinsorgen, Knapp, Dr. Kossch, Krag, Dr. Krebs, Dr. Kugler, Larenz, Larz, Lasker, Laswiz, Lasse, Dr. Löwe, v. Loga, Dr. Lorenzen, Dr. Lutteroth, zur Megebe, Meismacher, Meulenbergh, Mohr, Müller (Solingen), Nücker, Parisius, Dr. Paur, Pelzer (Düsseldorf), Pelzer (Nachen), Pieschel, Plehn (Danzig), Plehn (Marienwerder), Dr. Hrhr. v. Proff-Jernich, Quil, Richter (Essen), Richter (Sangerhausen), Roepell, Rohland, Runge, Ruß, Sachse, von Sauten-Tarupsch, Schmidt, Schröder (Königsberg i. N.), Schubart, Schulze (Berlin), Schulze (Randow), Seubert, Stöck, Struwe, Dr. Tschow, Uhlenberg, v. Anruh, Dr. Virchow, Dr. Waldeck, Warburg, Warze, Dr. Weber, Werse, Wehr, Werner, Windthorst (Küdinghausen), Winkelmann, Witt, Wölffel, Wolf, Ziegler (Breslau), Ziegler (Hanau). Wie viele von denen, die an jenem Tage für den Vorschlag der Regierung stimmten, mögen später ihr Votum schmerzlich bereut haben! Die Männer dagegen, deren Namen wir aufgezählt, werden es sich stets zur Ehre rechnen können, daß sie jenem unglücklichen Schritt sich nach besten Kräften widersetzt haben. — Im sechsten Berliner Reichswahlbezirk wird der Kampf zwischen Socialdemokraten und Fortschritt diesmal wieder sehr heiß werden. Eine von 2000 Arbeitern besuchte Volks-Versammlung beschloß gestern einstimmig, Gasenclaver, der seine Wahlrede gehalten, als ihren Candidaten aufzustellen. Die Position des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Banks hat sich indeß infolgedessen gegen die frühere Wahl sehr gebessert, als die Gewerksvereine, die früher einen eigenen Candidaten aufstellten, erklärt haben, diesmal geschlossen für

den bleibt die Liebe sich gleich, bleibt sie dieselbe in ihren ersten Ursachen wie in ihren letzten Wirkungen. In Nuancen allerdings fehlt es auch in der Liebe nicht; Klima der Länder, Temperament und Bildungsstufe der Menschen haben auch da Einfluß auf Aeußerlichkeiten. Die Liebe eines Bauern aus der Marca Romana wird anders an den Tag treten als jene eines jungen britischen Earl — aber im innersten Grunde handelt es sich nur um eine Verschiedenheit der Form.

Man kann weitergehen und feststellen, daß sogar die Formen der Liebe und der Ehe — die letztere als eine Folge der ersteren angenommen — sich immer einheitlicher für die civilisirten Länder gestalten. Und entspricht das nicht dem Zuge der Zeit? Um von der Verwirrung zu Babel immer weiter abzukommen, drängt Alles nach einer Münz- und Gewichtseinheit. Warum nicht auch nach einer Einheit in Dingen der Liebe und Ehe? In den fortgeschrittenen Ländern wird bald die Civiltrauung obligatorisch sein. Dadurch wird die Ehe mit der Zeit auf das Gebiet der Gesetzes-Einheitlichkeit gebracht werden; vor der Gesellschaft ist sie beinahe schon einheitlich, und zwar — abgesehen von einigen Nebenständen — durch den kosmopolitischen Gebrauch — der Hochzeitsreise. Der junge Vöhr, der neuvermählte Pantee, Ehenovizen aus aller Herren Länder beizeln sich, sobald sie eine Frau ihr eigen nennen, mit ihr die Stadt zu verlassen, in der sie ihren ständigen Wohnsitz haben. Einige Nationen sind bis jetzt hinter dem allgemeinen Civilisationsbeispiele zurückgeblieben; die Zukassern und die Karaiten unternehmen vielleicht noch keine Hochzeitsreisen, die Muselmänner machen sie — ohne ihre Frauen, weil die letzteren ihre Welt im Harem finden und von der übrigen Welt da draußen nichts erfahren sollen.

Im Großen und Ganzen ist die Hochzeitsreise eine der gemeinsamen Angelegenheiten der heutigen Gesellschaft und dieser Thatsache gegenüber thut man gut, nicht weiter nachzugraben, wodurch die Hochzeitsreise eigentlich so universaler Bedeutung und Geltung gekommen. Ein junger Schotte, den ich in Genua traf, gestand mir, er habe seine Hochzeitsreise gemacht, weil — es sich schickte, eine Motivirung, die mancher Anderer nur aus Mangel an Aufrichtigkeit nicht zugeben will. In der Regel fahren die jungen Ehepaare direct nach der Trauung in die Welt hinaus; anstatt Einer den Andern zu ergründen, bemühen sie sich, so schnell als möglich unter fremde Leute zu kommen; die junge Frau, anstatt sich im Vollglanze jugendfrischer Schönheit dem Gatten zu zeigen, kann es gar nicht erwarten, mit Kohlendampf und Reifstaub überdeckt zu werden — trotz der Warnung, die Alfred de Musset in poetischer Fürsorge den Frauen zurufte: „Dans un miroir d'auberge on n'est jamais jolie“. Vielleicht würden die jungen Ehepaare eine Reise viel tiefer und voller genießen, wenn sie die Zitterwochen hindurch in ihrer Heimath blieben — diese Heimath, und selbst wenn sie eine Sandwüste wäre, ihnen verschönt durch den Strahlenglanz des jungen Eheglücks. Vielleicht blieben dann die Erinnerungen an das Schöne ringsum deutlicher ihrem Gedächtnisse eingepägt. Nicht aus profanem Gefühls-mangel braucht man diese Fragen zu stellen; sie drängen sich Jedem auf, der herumgekommen ist und sich dabei die Nähe genommen, Hochzeitsreisende zu beobachten. Die letzteren sehen in der Regel von

Aus dem Honigmond.

Eine kleine Studie von F. Gross.

Allüberall und immer habe ich ihnen begegnet, vor dem schneeumwehten Krenel, unter den frühesten Dattelpalmen Egyptens, auf dem viellärmigen Boulevard des Capucines, unter den Linden wie auf dem Stefansplaz, im Sommer und Winter wie im Frühling und Herbst. Wie sehr auch die Nationen in Sitten und Gebräuchen von einander verschieden seien, sie besitzen doch gemeinsame, kosmopolitische Züge, keines einzelnen Volkes, sondern der ganzen Menschheit charakteristische Eigenheiten. Und da sind es vor Allem die Herzensangelegenheiten, in denen das rein menschliche Moment über jedes sonder-nationale obsiegt; an den Ufern der Tiber wie in der Hütte des Kap-

Banks stimmen zu wollen. — Es bestätigt sich, daß der Abg. Dr. Kapp aus Gesundheitsrücksichten das Abgeordnetenhaus-Mandat für Salzweil-Garlegen nicht annimmt. Die Gegner haben sich indessen ein Geschäft daraus gemacht, für die Ablehnung des Mandats andere Gründe aufzuführen, die völlig haltlos sind. Wie wir erfahren, ist in demselben Reichstags-Wahlkreise die Wiederwahl Dr. Kapps völlig gesichert. Für das Abgeordnetenhaus werden der frühere Abg. Kummert (Fortschritt) und der Kreisgerichtsrath Weinhardt (nationalliberal) gewählt werden. — Aus Halberstadt wird uns berichtet, daß die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Bertog nicht nur unter den städtischen, sondern auch unter den ländlichen Wählern als unzweifelhaft betrachtet wird. Für den zweiten Abgeordneten, welchen der Wahlkreis zu stellen hat, bewerben sich der Fabrikant Gutstädt (nat.-lib.) und Professor Gofchen in Halle (Fortschr.). — Die politischen Freunde des würdigen Staatsrechtslehrers Dr. Rönnke bestreiten, daß derselbe sich weigere, sein bisheriges Mandat für den Reichstag wieder anzunehmen. Sie halten es für wünschenswerth, daß Rönnke, dessen Namen eine Zierde der juristischen und gelehrten Welt ist und der sich um die Schaffung und Organisation der Reichstagsbibliothek großes Verdienst erworben hat, im deutschen Parlamente nicht fehlen möchte. Die Nachrichten aus dem Wahlkreise Sagan-Sprottau gehen dahin, daß derselbe leicht an die Conservativen verloren gehen könne, wenn der Abg. Dr. Rönnke, welcher in Sagan viele Anhänger zählt, nicht wieder aufgestellt würde. Wie man uns aus Köln schreibt, wird Dr. Rönnke dort für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. — Dem Vernehmen nach wird für den Reichstagsabgeordneten Dr. Oppenheim ein Wahlkreis gesucht, der ihm das Mandat für das Abgeordnetenhaus überträgt. — Der Kultusminister Dr. Falk wird nach den uns gewordenen Mittheilungen abermals im Reichstagswahlkreis Lüben-Bunzlau aufgestellt. Ein schlesischer Abgeordneter schreibt uns aus dem dortigen Wahlkreise, daß Dr. Falk zum dritten Male gewählt wird, wenn schon bei seiner ersten Wahl ein sehr kirchlich gesinnter evangelischer Graf des Kreises ihm die Stimme nicht geben zu können erklärte, weil er so feindlich gegen die Jesuiten auftrat. Außerdem meldet uns derselbe Abgeordnete, daß in Glogau conservativerseits gegen die Wiederwahl des Abg. Dr. Braun stark gearbeitet wird. Die Liberalen haben jedoch die besten Hoffnungen, denselben durchzubringen.

△ Berlin, 28. Sept. [Die Gesellschaft für Volksbildung. — Agrarische Flugschriften. — Eugen Richter in Magdeburg.] Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat statutenmäßig einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstand (Vorsitzender, Stellvertreter desselben, Schatzmeister, Syndicus und Generalsecretair), der von dem Central-Ausschuß, der auf der General-Versammlung durch geheime Abstimmung mit der Befugnis der Cooptation gewählt wird, aus seiner Mitte zu bestellen ist. Seit der zu Heidelberg im Juli stattgefundenen Generalversammlung hatte bisher eine Ausschüßung noch nicht stattgefunden. Demzufolge fand gestern unter dem Vorsitz von Schulze-Delitzsch die Constatierung des Ausschusses durch Wahl des Vorstandes, sowie die Verstärkung desselben durch Cooptation statt. Der bisherige Vorstand bestand aus Schulze-Delitzsch als Vorsitzenden, Miquel als Stellvertreter, Franz Dunder als Schatzmeister, Rechtsanwalt Dr. Makower als Syndicus und Director Kippert als Generalsecretair. Von den Genannten hatte Miquel erklärt, die Vertretung des Vorsitzenden wegen seines Verzuges nach Dänemark nicht annehmen zu können, außerdem hatte Franz Dunder gebeten, ihn von dem seit Begründung der Gesellschaft verwalteten mühevollen Amt des Schatzmeisters zu entbinden. Dem entsprechend wurde — unter Wiederwahl des Vorsitzenden Schulze-Delitzsch, des Syndicus Dr. Makower und des Generalsecretairs Kippert — zum Stellvertreter des Vorsitzenden Franz Dunder und zum Schatzmeister Dr. Hammacher gewählt. Endlich wurden die sämtlichen Männer, welche dem sehr zahlreichen Centralausschuß im vorigen Jahre ange-

hört, aber in Heidelberg nicht gewählt sind, von neuem cooptirt. Die Gesellschaft, welche jetzt Corporationsrechte besitzt, hat trotz der Ungunst der Zeiten sich im Laufe dieses Jahres namentlich durch Zutritt von sogenannten körperschaftlichen Mitgliedern (Bildungs-, Handwerker-, Gewerbe- und ähnlichen Vereinen, welche Bildungszwecke verfolgen) erheblich vermehrt und vorzugsweise durch Beihilfe bei Begründung guter Volksbibliotheken eine erhöhte Thätigkeit aufzuweisen. — Die Flugblätter Nr. 1 und 2 des Agrarierchefs M. Anton Nienhoff sind unter Andern als Beilagen des amtlichen Zauch-Belziger Kreisblattes verbreitet. Das Flugblatt Nr. 1 als Beilage zur Nr. 59 des amtlichen Blattes, welches auf den ersten 3 1/2 Seiten nur Bekanntmachungen des Landrathes von Stülpnagel, darunter die Bekanntmachung der Urwahlbezirke u. s. w. enthält. Die Beilage nun, das Flugblatt Nr. 1 ohne Unterschrift, muß den plattdeutschen Bauern als eine Art Fortsetzung der landrathlichen Bekanntmachung erscheinen. Mehrlich wird es das unter der Maske der Steuer- und Wirtschaftsreformer verkappte Kleinjunkerthum wohl überall einzurichten versuchen, wo sich der Kreisblatt-Verleger darauf einläßt. Unter den Wahl-Commissaren in Zauch-Belzig befindet sich laut jenes Kreisblattes der frühere Reichstagsabgeordnete von Wapdorf-Wiesenburg und der bekannte Herrenhäuser Hans von Nothow-Plesow, der seiner Zeit Hinkelbey erschloß; beide gehören zu den 480 Begründern, ersterer auch zum Ausschuß, der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer. Ueberraschend und erfreulich ist für jeden Freund der unbeschränkten Pressefreiheit der Inhalt der beiden Flugblätter. Ein halbwegs geschilderter Staatsanwalt wird gegen diese beiden Erzeugnisse der Feder Nienhoffs und seiner Genossen weit leichter, wie gegen fast alle seit Jahr und Tag unter Anklage gestellten Artikel der ultramontanen und social-demokratischen Blätter Anklagen formiren können; um so erfreulicher, daß sich bisher nirgends ein Landrath oder sonstiger Polizeiverwalter veranlaßt sah, sie mit Beschlag zu belegen. Die liberale Partei muß die ungehörte Verbreitung wünschen; ein besseres Material, um in Versammlungen die Nützlichkeit und Verwerflichkeit einer Klassenhegerei darzuthun, als die Nienhoff'schen Flugblätter, giebt es nicht. — Die neueste Nummer der fortschrittlichen Wahlcorrespondenz bringt den stenographischen Bericht der von Eugen Richter vorgelesenen in Magdeburg vor einer Versammlung von liberalen Wählern gehaltenen Rede. Zu der Versammlung, die trotz der Magdeburger Messe von ca. 1500 Personen besucht wurde, waren vom Vorstände des dortigen großen Bürgervereins alle liberalen Wähler des Wahlkreises eingeladen. Nach Richters Vortrage wurde gemäß der Einladung „zur Vorbereitung der bevorstehenden Wahlen“ ein Comité eingesetzt. Mit allen gegen drei Stimmen wurde beschlossen, dem Comité den Auftrag zu geben, auf Wahl zweier entschieden liberaler Abgeordneter, darunter eines fortschrittlichen, zu wirken. Daß dies der „Magdeb. Zeitung“, die seit Jahren die Fortschrittspartei geschmäht hat, nicht angenehm ist, liegt auf der Hand. Aber wie kleinlich ist es, daß sie sich mit einigen häßlichen Bemerkungen über den maßvollen Vortrag und mit der Behauptung begnügt, es seien nur 300 Personen dagewesen; dagegen den Inhalt des Vortrags ihren Lesern vorenthalte.

Posen, 27. Sept. [Vor dem hiesigen Kreisgericht] stand heute der Chefredacteur des ultramontanen „Kurier pogn.“ Caplan Dr. Mantei, unter der Anklage, die Königl. Staatsregierung beleidigt zu haben. Den Thatbestand dieses Vergehens fand die Staatsanwaltschaft in einem an der Spitze der Nr. 159 des „Kurier pogn.“ vom 15. Juli d. J. veröffentlichten Schreiben an den Cardinal Ledochowski, in welchem dieser beauftragt wurde, allen Angehörigen der Erzbischöfe Posen und Gnesen, welche dem Papst zu seinem 30jährigen Jubiläum Glückwünsche und Ergebenheitsversicherungen telegraphisch überandt hatten, den Dant desselben auszusprechen, und das u. A. die Sätze enthält: „Die Gläubigen beider Erzbischöfe scheinen um so fester zu ihrem verbannten Oberhirten zu stehen, je gewaltsamer sie von ihm losgerissen werden, und um so treuer an ihm festzuhalten, je härter sie sind, daß sie sich dadurch den Jörn der ihnen feindlich gesinnten Gewaltthaten zuziehen.“ Der Gerichtshof trat den Ausführungen der Staatsanwaltschaft bei und verurtheilte den Angeklagten auf Grund der §§ 185 ff. des

Strafgesetzbuches zu 300 Mark Geldbuße event. 30 Tagen Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft hatte 4 Wochen Gefängniß beantragt.

Braunschweig, 28. Sept. [Ein Gesuch.] Das hiesige socialistische Organ theilt mit, daß Gustav Rasch wegen seines Buches: „Die Preußen in Elsaß-Lothringen“ bei dem hiesigen Staatsministerium die Aufhebung des gegen ihn erlassenen Steckbriefes verlangt. Er beruft sich auf § 25 des Gesetzes vom 21. Juni 1869, betreffend die Gewährung der Rechtshilfe, wonach die Auslieferung nicht stattfindet, wenn die Handlung ein politisches Vergehen oder mittelst der Presse verübt worden ist. Das genannte Blatt giebt, wie man der „W. Z.“ schreibt, selbst zu, daß Gustav Rasch sich in einem Irrthume befindet, da das Rechtshilfsgezet nur die Verhältnisse der Staaten des damaligen Norddeutschen Bundes und nicht die des jetzigen Deutschen Reiches regelt, und der § 25 cit. nur „bis zum Erlasse eines gemeinsamen Strafgesetzbuches Geltung hat.“ Mit dem Erscheinen des letzteren ist daher der § 25 ipso jure außer Geltung getreten.

Dresden, 28. Septbr. [Das Ausscheiden des Finanzministers v. Friesen] mit dem 31. Octbr. und der Eintritt des Kreishauptmanns v. Könnert aus Leipzig an seine Stelle ist jetzt, wie das „Leipz. Tgl.“ erfährt, als Thatsache zu betrachten.

D e s t e r r e i c h .

Wien, 28. Sept. [General Sumarokoff.] Die „D. Z.“ schreibt: „Gestern Abends ist hier der General-Lieutenant Felir Graf Sumarokoff-Ekston in besonderer Mission des Kaisers von Rußland eingetroffen und im „Hotel Imperial“ abgestiegen. Graf Sumarokoff wurde heute Vormittags vor 10 Uhr von einem Offizier aus der Militär-Canzlei des Kaisers abgeholt und mittelst einer zwispännigen Hof-Equipage in die Hofburg gebracht. Kurze Zeit darauf wurde der Graf vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Graf Sumarokoff überbrachte ein eigenhändiges Schreiben des Czaren. Nach der Audienz, die mehr als eine volle Stunde dauerte, fuhr der Graf in das Ministerium des Aeußern und conferirte mit dem Grafen Andrássy ebenfalls etwa eine Stunde. Nachmittags stattete der Abgesandte des Kaisers von Rußland dem russischen Botschafter v. Nowikoff einen längeren Besuch ab. Graf Sumarokoff ist Gast des Kaisers. Als Begleiter wurde ihm der jüngste Flügel-Adjutant Sr. Majestät beigegeben. Der Graf dürfte noch zwei Tage in Wien verweilen. — Wir glauben auf den Umstand aufmerksam machen zu sollen, daß Graf Sumarokoff General-Adjutant des Czaren ist und sich dessen besonderen Vertrauens erfreut. Er bekleidet den Posten eines General-Gouverneurs und wird öfters mit der Vertretung des Czaren betraut. Bekanntlich ist der Czar der Kum (Vater) des serbischen Fürstenhauses. Graf Sumarokoff war es, der bei der Trauung des Fürsten Milan als Stellvertreter des Czaren fungirte, und er wurde auch vom russischen Hofe als stellvertretender Taufpater des neugeborenen serbischen Prinzen designirt; da die Taufe bis heute noch nicht stattgefunden hat, vermutet man in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß sich der Graf von Wien nach Belgrad begeben werde.

G r o ß b r i t a n n i e n .

A. A. C. London, 26. Sept. [Gladstone] empfing am Montag in Durham eine Deputation des dortigen liberalen Vereins, die ihm ihre Ansichten betreffs der orientalischen Frage vortrug.

Der Er-Premier erwiderte, daß, wenn die conservative Regierung geneigt sei, ihr Verhalten zu ändern und das zu thun, was der Volkswille wünsche, er ihr keine Hindernisse in den Weg stellen wolle. Die Frage selber sei von ungeheurer und wesentlicher Wichtigkeit, und er nehme bereits Symptome wahr, daß man beginne die Stimmung des Landes zu verstehen. Es sei die besondere Pflicht der liberalen Partei, darauf zu achten, daß die Tagesfrage von den Machthabern verstanden werde.

Ueber die Lage verschiedener Industriezweige wird aus den Provinzen berichtet: Der Eisen- und Kohlenhandel fährt fort, Symptome mäßiger Besserung zu bekunden. Eine Besserung zeigt sich auch in einigen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

fremdländischen Herrlichkeiten, die sie zum Ziele ihrer Fahrten machen, gar nichts. Sie gucken einander in die leuchtenden, wonnetrunkenen Augen, und wenn sie mit einem Dritten sprechen, so bemerkt dieser Dritte — falls sein Begriffsvermögen an keinem horrenden Fehler leidet — daß sie in einer anderen, dem Dritten verborgenen Welt leben, aus der sie nur scheinbar, und um conventionalen Anforderungen zu genügen, für einige Momente zur Conversations- und Gesellschafts-Erde herabsteigen. So giebt es denn für den Beobachter nichts Unaussehlicheres und doch nichts Liebenswürdigeres, nichts Langweiligeres und doch nichts Lebensfrischeres, nichts Ungraciföseres und doch nichts Unmutwendigeres als ein Paar richtige Hochzeitsreisende, alle Gegensätze in sich vereinigend. Und wie wunderbar sind erst die Hochzeitsreisenden, welche die Vernünftigen spielen; sie bemühen sich, eine Ausnahme von der bekannten Regel zu bilden, sie sehen einander nicht an, klammern sich nicht um einander — nur manchmal erfolgt in aller Eile ein heimlicher Händedruck — und mit größter Ernsthaftigkeit sprechen sie über Gott, die Welt, die Türlen und die Serben, kurzum über die wichtigsten und allgemeinsten Dinge. Dabei blicken sie siegreich um sich, als wollten sie sagen: „Nun seht, was wir für ruhige und kluge Menschen sind. Wir sind nicht so wie andere Hochzeitsreisende, die einander immerwährend ansehen, die für nichts, was in der Welt vorgeht, Sinn und Theilnahme haben. Wir sind erst seit zwei Tagen verheiratet, aber momentan interessiert Milan Obrerowich uns trotzdem über Alles.“ Die Guten ahnen nicht, wie hinter dieser Maske der lächelnde Kobold aller Hochzeitsreisenden hervorguckt, ein Kobold, der so indiscret ist, zu verrathen, daß das junge Paar alle fremde Gesellschaft am liebsten bei des Teufels Großmama wüßte. Wer die besagte Maske durchschaut, wird gar keine Versuche machen, mit Hochzeitsreisenden ein Gespräch anzuknüpfen; er wird alsbald fühlen, daß er der Ueberflüssige ist, und zu dieser wichtigen Erkenntniß bedarf er übrigens keines außergewöhnlichen Scharfsinnes, denn selbst die in der Verstellungskunst perfectesten Hochzeitsreisenden verrathen noch oft und deutlich genug, daß sie überall sind, nur nicht bei dem Gegenstande, von welchem eben gesprochen wird. Fragt man die Frau, so antwortet der Mann, fragt man über Rom, so bekommt man Auskunft über Neapel — das Wort Knigge's: „Mit Verliebten ist vernünftiger Weise nicht umzugehen“ behält seine Richtigkeit auch, wenn man die „Liebenden“ durch „Hochzeitsreisende“ ersetzt, obwohl die zu gleicher Zeit so unangenehme und dabei so allerliebste Weltvergeßlichkeit der Hochzeitsreisenden eine ganz specielle, ganz eigenartige ist, in allen Details, wie im großen Ganzen verschieden von derjenigen eines Liebes- oder eines über den „Honigmond“ hinausgekommenen Ehepaares.

„Mit Hochzeitsreisenden ist vernünftiger Weise nicht umzugehen.“ Nein, wirklich nicht. Ich erinnere mich noch mit stillem Entsetzen an das letzte Paar aus dieser Gattung, mit dem ich zusammentraf.

An der Riviera di Levante war's.

Eine italienische Mondnacht breitete ihre Silberschleier weithin über den taufendfüßigen Orangenhain; das blaße Licht spielte mit den hesperischen Aepfeln und zu meinen Füßen schlug die schäumende Brandung an die Klüfte, hoch aufbrausend und in lilienweißen Gischt zerfliehend. Von den Anhöhen der bergigen Klüfte grüßten die Oliven, hineinragend in das klaresternbesäete Firmament, das tief

unten und weit draußen mit dem tyrhenischen Meere zusammenfloß. Welch' ein Schauspiel! Uebervollt von mächtigen Eindrücken wanderte ich nach Hause ins Hotel, welches meine finanzielle Ausbeutung bestens besorgte.

An der Table-d'hôte saßen ein Herr und eine Dame, ich kannte sie zwar nicht, aber ich versuchte, ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen. Es giebt eben Momente, in denen es Einem wohlthut, ein menschliches Geschöpf zu finden, dem man sich mittheilen kann, Momente, in denen man den Nächsten ansehen möchte, mit Einem zu sprechen. Wenn eine zauberische Scenerie unsere Sinne berückt hat, dann pflegt diese Stimmung uns unversehens zu überkommen. . . . „Machen Sie oft Spaziergänge am Ufer?“ fragte ich den jungen Mann.

„An welchem Ufer?“ fiel die Dame ein.

„Hundert Schritte von hier.“

„Liegt dieser Ort am Meer?“ — Diese Frage stellte der junge Mann, gar verwundert, wie aus einem Traume erwachend, und bei diesen Worten blickte er mich so ingrimmig an, daß ich mich versucht fühlte, ihm mit devotester Verbeugung zu sagen: „Entschuldigen Sie, wenn ich mir erlaube, zu existiren“

Solche Paare sind mir in allen Ländern in den Weg gekommen, und stets fragte ich mich, wozu sie eigentlich in die Ferne gezogen, ein pessimistischer Betrachter der Ehe muß auf die Behauptung kommen, man könne an dem Orte, wo sich später das bürgerliche Ehe-Schauspiel abwickeln soll, nicht den Becher des ersten, glückseligen Kaufes genießen. Wer dem Pessimismus nicht in solchem Maße verfallen ist, um die ersten Chemonate als grellen Gegensatz zu der Folgezeit zu betrachten, der wird den allgemeinen Drang nach Hochzeitsreisen damit zu erklären suchen, daß immer nur das Unbekannte und Fremdartige für uns Sterbliche den Glorienschein des Idealschen erlangen könne. Wir lächeln spöttisch, wenn man uns sagt, ein Mann, der täglich mit uns am Bierische sitzt, sei ein genialer Lyriker. So brauchen wir, um die richtige Scenerie für die Wonnen des Ehebeginnes zu finden, eine andere Dertlichkeit, als diejenige, wo wir seit einer Reihe von Jahren unsere nützlichsten, alltäglichen Geschäfte betreiben, wo wir die Prosa des wirklichen Lebens in volstem Maße erfahren. Die Hochzeitsreise in fremde Lande, vorüber an fremden Bergen, an fremden Häusern und fremden Menschen, verfliegt wie ein Traum — es ist ja überhaupt nothwendig zu träumen, um glücklich zu sein! Das ist vielleicht eine der triftigsten Erklärungen dafür, daß die Hochzeitsreise nach und nach zu einer tief eingewurzelten Sitte geworden. . . .

Sie träumen, die Hochzeitsreisenden, aber trotzdem, mitten in aller träumerischen Seligkeit, essen sie erstaunlich viel — ich habe bisher noch keinen Hochzeitsreisenden gefunden, der nicht im Stande gewesen wäre, in der Kunst des Essens und Trinkens öffentliche Vorstellungen zu geben. Diese Sonderbarkeit verträgt sich schlecht mit poetischen Strebungen, aber sie läßt sich nicht hinwegleugnen und ist einer der hervorsteckendsten Züge in der Naturgeschichte der Hochzeitsreisenden. Sie essen viel und sie sind gegen Fremde unhöflich! Ihr Appetit hält ihrer Unhöflichkeit die Wage. Manchmal antworten sie einem Dritten gar nicht, sehr oft schroff und abweisend. Hüte Dich, der Du nichts Arges ahnst, ein „Hochzeitsreisendes“ Paar, mit welchem Du im Eisenbahncoupé zusammentrifft, um irgend eine Auskunft zu befragen!

Wenn Du zufällig auf ein Pärchen triffst, das nicht an Zerstreuung laborirt, so riskirt Du, in die unerquicklichste Situation zu gerathen. Fragst Du nach einer Station, so ist der junge Chemann überzeugt, Du beabsichtigst nichts Anderes, als ihm seiner Gattin zu berauben. Schweige still, sprich' nichts, frage nichts, räuspere Dich nicht, betrachte weder Mann noch Frau, und Du wirst in Frieden leben mit den Hochzeitsreisenden. Nichts anderes ist Dir gestattet, als Zuhörer zu bleiben. Du hörst hier und da eine eigene, fast unarticulirte Sprache, die kein Dritter versteht, Du hörst einzelne Laute, abgebrochene Worte, die Du Dir nicht zusammenreimen kannst. — Kinder und Hochzeitsreisende haben ihre besondere Grammatik. Nur manchmal verirren sie sich auf das Gebiet der allgemein gültigen Sprache, dann schmeiben sie allerlei Pläne für die Zukunft, organisiren, unbekümmert um alle Zuhörerhaft, ihren Haushalt, besprechen die Mittagstafel, und hie und da — zanken sie ein wenig, wie um ein Vorspiel zum Ehestands-Drama zu liefern. Sie hat den Vorsatz, jeden Abend Clavier zu spielen, er wünscht, daß sie nur in seiner Abwesenheit spiele. Sie wünscht, daß Doctor Mayer zum Hausarzt bestellt werde, er hegt eine entschiedene Misosynkrasie wider Doctor Mayer. Sie will Abendgesellschaften, er will sie nicht. Aber der Krieg dauert nicht lange, alsbald schließen die beiden Großmächte ewigen Frieden — man weiß es ja, Verträge werden geschlossen, um gebrochen zu werden, in der Ehe wie in der Politik. Den untheilhaftigen Zuhörer amüßirt Anfangs der kleine, zwischen den Hochzeitsreisenden entbrannte Krieg, nach und nach aber wirkt dieser selbige Krieg etwas ermüdend und die Zuhörerhaft wird der beiden Feinde überdrüssig. Zieht man das Facit der Beobachtungen, die man an Hochzeitsreisenden anstellt, so möchte man sagen: die Hochzeitsreisenden sind glückliche Menschen. Sie leben außerhalb der Alltagsmühsal, hoch oben über dem staubigen Treiben der Welt und der Menschen, allem irdischen Jammer entrückt. Für die Gesellschaft jedoch sind sie unmöglich, sie geben die schlechtesten, unangenehmsten Reisecompagnons, die wunderlichsten, langweiligsten, ungenießbarsten Gefährten ab, fremd allen Interessen, welche sonst Menschen an Menschen binden und so die Gesellschaft fitten und festigen. Und doch. . . .

Wer möchte sie nicht beneiden um ihr sichtbares Glück, diese Paare in ihrer vollen Weltvergeßlichkeit! Wer möchte nicht den Ruhm eines Staatsgründers, eines Helden, eines Sängers dafür hingeben (namentlich, wenn er diesen Ruhm nicht besitzt!), ein ganzes Dasein hindurch in dem Glückseligkeitsjubil der Hochzeitsreisenden zu verleben! Sie fühlen nicht den Reiz des Schönen, wie sie nicht die Beschwerden des Häßlichen fühlen; in süßem Taumel gehen sie durch die Welt, ihrer und der Dinge ringsum unbewußt. Man verwünscht sie, weil sie Einen langweilen, und doch verspürt man Lust, sie auf die Stirne zu küssen und ihnen zu wünschen, sie mögen verschont bleiben von den Stürmen der Wirklichkeit, ihr Lebensschiff möge nicht zerschellen an den Klippen, an den Riffen, die aus dem Weltmeere drohend emporragen. Blumig wie ein Rosengarten zu Schiraz, schimmernd wie ein fonnenumglänzter See liegt vor ihnen die Zukunft. . . .

Aber schlechte Reisegefeschaft sind sie doch, die Glücklichen des „Honigmondes“.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Departements des Epizengeschäfts in Nottingham. Das Strumpfwaren-geschäft ist indes noch unthätig. Das Geschäft in Wollenwaaren in Leeds, Huddersfield und Halifax ist flau, aber in Bradford ist es durch einen besse- ren Ton charakterisirt. In Coventry liegt das Uhrengeschäft fast gänzlich darnieder. Großen Druck empfindet auch das Seidengeschäft in Coventry, aber dasselbe ist nicht gänzlich auf diese Stadt beschränkt. In Macclesfield sind zwischen 1500 und 2000 Weber beschäftigungslos, und es ist auch die Aussicht vorhanden, daß in vielen der Fabriken angefangen werden wird, halbe Zeit zu arbeiten.

A. A. C. London, 27. Sept. [Die Königin] überreichte gestern in Ballater dem 1. Königl. schottischen Regiment in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge neue Fahnen. Vor der Ceremonie hielt sie folgende Ansprache an die Truppen:

„Soldaten! Indem ich diese Fahnen Eurer Obhut anvertraue, gewährt es mir viel Vergnügen Euch daran zu erinnern, daß ich mit Eurem Regi- ment von meiner frühesten Kindheit an in Verbindung gestanden habe. Mein theurer Vater war stolz auf seinen Beruf und es wurde mir stets gelehrt, mich als ein Soldatenkind zu betrachten. Ich freue mich, einen Sohn zu haben, der sein Leben der Armee gewidmet hat und der sich, ich bin dessen gewiß, stets des Namens eines britischen Soldaten würdig erweisen wird. Ich überreichte Euch nun diese Fahnen, überzeugt davon, daß Ihr den Ruhm und Auf meines ersten Regiments — der „Royal Scots“ — stets hoch- halten werdet.“

[Gladstone] hat es abgelehnt, den Vorsitz bei der in der St. James Hall abzuhaltenden Arbeiterversammlung, in welcher die Politik der englischen Regierung in der Orientfrage zum Gegenstande der Erörterung gemacht werden soll, zu übernehmen. Er glaubt, daß, nachdem er seine Anschauungen über die Frage seinen Wählern und dem Publikum dargelegt und Lord Hartington's Vorschlag für eine Herbstsession unterstützt habe, die Frage der besonnenen aber entschlosse- nen Erwägung des Landes überlassen werden sollte.

[Cardinal Manning] hielt gestern in Leeds, wohin er sich begeben, um den Grundstein zu einem neuen Priester-Seminar für die Diocese Beverley zu legen, eine Rede, die in der Hauptsache die Notw- endigkeit der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes be- handelte.

Die gegenwärtigen Unruhen in Europa schrieb er dem Umstande zu, daß der Papst seiner weltlichen Macht beraubt wurde. Sollte ein allgemeiner Krieg ausbrechen, so würde das einzige Ergebnis desselben eine Wiederher- stellung der moralischen Ordnung in der christlichen Welt sein.

Osmantisches Reich.

P. C. Konstantinopel, 22. Sept. [Die Armenier in der Türkei.] Die Acte der Gewaltthätigkeit, die Erpressungen und Verationen, welche die Armenier im Innern von Anatolien in der letzten Zeit seitens der Redibis und muslimänischen Bevölkerung jener Gegenden über sich ergehen lassen mußten, haben den in Konstan- tinopel ansässigen Armeniern die Gelegenheit geboten, ihren Beschwerden Ausdruck zu geben. Es bewahrheitet sich heute Alles, was das angeblich von der russischen Botschaft subventionirte armenische Journal „Menzumei Etfiar“ seinerzeit über die Vorfälle in Juzgat be- richtet hat. Es ist keine Uebertreibung, daß Mädchen und Frauen geschändet, Männer und Priester mißhandelt, geschlagen und getödtet, Plünderungen und Erpressungen geübt und Verwünschungen gegen die christliche Religion ausgesprochen wurden. Reservesoldaten drangen auch in die Kirche ein, ergrißen ein Crucifix, hängten es um den Hals eines Hundes, der dann in Procession durch die Stadt geführt wurde. Aehnliche haarsträubende Scenen kamen auch, mit einigen Variationen, in anderen Städten Asiens vor, wie in Veridist Orsa, Morach, Mar- dine u. s. w. Ein officiöses Konstantinopler Journal versuchte wohl, diese Thatsachen abzuschwächen; aber das armenische Patriarchat stellte dieser Abchwächung ein entschiedenes Dementi entgegen und erklärte in officieller Weise, daß alle von den Journalen veröffentlichten dies- bezüglichen Berichte der Wahrheit entsprechen. In Folge dessen hielten auch die Armenier in Konstantinopel mehrere von 2—3000 Personen besuchte Versammlungen im Patriarchats-Gebäude ab, um über die Mittel zur Abhilfe der Leiden ihrer Glaubensgenossen in Asien zu berathen. Sie beschloßen die Unterzeichnung einer Petition, welche en masse dem Großvezier überreicht werden soll. In der That wurde diese Bittschrift vergangenen Sonntag dem Großvezier über- geben. Die Petenten beklagten sich bitter über die Vorfälle in Ana- tolischen, Juzgat und anderen Städten Asiens, deren Opfer ihre Brüder sind, und verlangten schnelle Maßnahmen zur Bestrafung der Schuldigen und Verbesserung des Loses ihrer Landsleute im In- nern des Reiches. Der Großvezier nahm die Bittschrift entgegen und empfing am nächsten Tage eine armenische Deputation, welcher er erklärte, daß er die im Bittgesuche angeführten Klagen wohl als begründet anerkenne, daß die Armenier jedoch in Anbetracht ihrer Lage vor 30 oder 40 Jahren sich in der gegenwärtigen Situation noch glücklich schätzen sollten. Nichtsdestoweniger sagte der Großvezier Maß- nahmen zu, damit solche Scenen sich nicht mehr wiederholen.

In Folge dieser unbefriedigenden Antwort hielten die Armenier neuerliche Versammlungen ab und beschloßen in denselben, daß der Patriarch, Mgr. Nasif, einen ernsten Schritt bei der Pforte machen solle. In Ausführung dieses Beschlusses verlangte und erhielt der von allen seinen Prälaten begleitete Patriarch am 20. d. M. eine Audienz beim Großvezier, in welcher er ihm die Beschwerden und Wünsche seiner Nation, in sieben Punkten zusammengefaßt, darlegte.

Diese sieben Punkte, welche der Patriarch dem Großvezier schrift- lich übergab, sind folgende:

- 1) Regelung des Besitzrechtes jener ausgedehnten Ländereien im In- nern des Landes, auf welche, obgleich sie, Privateigentum der Bewohner sind, bald von dem Kalou und bald von den Bey's der betreffenden Ortschaften ein Anspruch erhoben wird.
- 2) Aufhebung der von den Dere-Bey's (Thalgrundbesitzer) auf die Rural- Bevölkerung im Innern des Landes ausübenden Autorität.
- 3) Entsendung einer vom Patriarchate zu ernennenden Commission, welche beauftragt werden soll, die Ursachen der Klagen der Armenier im Innern des Landes zu prüfen.
- 4) Regelung des Kirchen- und Klosterneigentums.
- 5) Annahme eines Gesetzes, nach welchem ein noch nicht 21jähriger Armenier zum Uebertritte zur mohamedanischen Religion nicht zugelassen werden kann.
- 6) Ernennung einer Commission durch das Patriarchat, welche berechtigt sein wird, ihren Sitz in der Abtheilung der h. Pforte für Cultus-Angele- genheiten zu nehmen.
- 7) Zulassung der Zeugenschaft der Christen bei den Gerichten im In- nern des Landes.

Die Armenier werden nächsten Montag eine Generalversammlung abhalten, in welcher ihnen der Patriarch Mittheilungen über die Ant- wort des Großveziers machen wird. Die Pforte sieht diese Bewegung der Armenier, die bisher die friedlichsten und gefügigsten Unterthanen des Reiches waren, nicht mit günstigem Auge an und hegt den Ver- dacht, daß sich hierbei russischer Einfluß geltend mache. Unterdessen wurde den armenischen Journalen die Wersung erteilt, über diese Frage, bei Strafe der Unterdrückung, nichts mehr zu sagen.

P. C. Belgrad, 26. Sept. [Russische Offiziere. — Vies- rungen. — Fortsetzung des Krieges.] Es scheint, daß alle wichtigeren und selbstständigen Commanden in Hinsicht nur russischen Offiziere anvertraut werden sollen. Ohne Zweifel sind die russischen Offiziere fähiger als die einheimischen, allein die Milizen sind doch

damit nicht sonderlich zufrieden. So ist vom Armee-Corps am Ibar die Ernennung des russischen Generals Nowoseloff an Stelle des Tscholant-Antits zum Commandanten sehr übel aufgenommen worden. Tscholant-Antits ist ein ganz fähiger Offizier und erfreute sich großer Beliebtheit bei den Soldaten seines Corps. Man rechtfertigt diesen Wechsel im Commando mit der besonderen Aufgabe, welche diesem Armee-Corps zugewandt ist, und die eine höhere strategische Capacität erheische. Als eine solche gilt Nowoseloff allerdings. In der russischen Armee wird er zu den hervorragendsten Offizieren gezählt, und soll er sich ganz besonders im Kaukasus hervorgethan haben. Gleichzeitig mit dieser Ernennung ist die Ordre vom Kriegsminister eingetroffen, das Corps am Ibar auf 5 Brigaden zu 3500 Mann zu bringen. Die Verstärkung dieses Corps, sowie aller andern wird durch die erfolgte Einberufung aller waffenfähigen Männer zu den Waffen ermöglicht werden. Im Kriegsministerium nimmt man an, daß innerhalb vier Wochen 32,000 Mann frischer Milizen zu der Armee stoßen können. — Die Regierung hat neue Contracte wegen Lieferung von Mehl, Gerste, Reis u. abgeschloßen. Die Intendantur hat gestern mehrere Offiziere ins Ausland geschickt, um verschiedene Einkäufe für die Armee zu besorgen. Nach Allem dem richtet man sich ganz ernstlich auf die Fortsetzung des Krieges ein. — Tschernajeff meldete heute hierher, daß er die Offensive ergreifen werde. Man hält dafür, daß er von Suppo- vas aus einen Vorstoß gegen den rechten Flügel der türkischen Armee versuchen werde. Wir gewärtigen daher stündlich Berichte über größere Kämpfe im Morava-Thale.

[Vom Kriegsschauplatz] liegen folgende Nachrichten vor:

Belgrad, 27. Sept. Der Kampf wurde gestern neuerdings aufge- nommen. Von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Abends fand ein lebhaftes Gefecht bei Alernatz statt, wobei die Serben die türkische, über die Mo- rava geschlagene Brücke verbrannten. Der Verlust beiderseits ist unbedeutend.

Deligrad, 26. Sept. Die Türken haben sich auf eine Meile von der Morava zurückgezogen. Fünf Bataillone mit russischen Offi- zieren wurden zu Horvatosics detachirt. Heute ging Tschernajeff be- hufs Inspicirung und Anführung der Truppen nach Alernatz.

Nach Belgrader Nachrichten des ungarischen Blattes „Kelet Nepe“ wäre die Mittheilung, daß Fürst Milan den Königstitel anzu- nehmen beabsichtige, so ernst zu nehmen, daß man bei der Armee sich bereits anschickt, an den Fahnen und sonstigen Emblemen die bis- her geführten fürstlichen Abzeichen mit königlichen zu vertauschen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 29. September. [Tagesbericht.]

„[An die evangelischen Gemeinden.] Sonntag, den 1. Octbr. (Erntedankfest), wird in allen evangelischen Kirchen die Collecte für die dringend- sten Nothstände unserer ev. Landeskirche gesammelt werden. Der ev. Ober- kirchenrath hat eine Ansprache an die ev. Gemeinden erlassen, in der er die Nothwendigkeit nachweist, daß Jeder das Seine thue, um den Nothständen in der Kirche zu steuern. Und diese Nothstände sind vielfach vorhanden. Zwar ist durch Staatshilfe es möglich geworden, daß die niedrigsten Gehälter der Geistlichen wenigstens auf 600 Thaler gebracht wurden, allein was sind 600 Thaler bei den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse? und obenein ist jene Staatshilfe für die Zukunft keineswegs gesichert. So muß also der Geistliche mit diesem niedrigen Gehalt fortwährend mit Sorge und Entbehrung kämpfen, und dabei hat er nicht einmal eine irgend erträgliche Wohnung. „Ein Pfarrhaus fehlt — so heißt es in dem Bericht des ev. Oberkirchenraths an einer Stelle wörtlich — eine anderweitige Wohnung ist in der Gemeinde nicht vorhanden, oder nicht zu ermitteln, und wenn doch — was für eine! So liegt ein Bericht vor uns. Darnach bestand die Wohnung — die einzige, die für den Geistlichen ermittelbar werden konnte, im Ganzen aus 2 Zimmern von 7 1/2 Höhe, nämlich dem Wohnzimmer, welches gleich- zeitig Schlafzimmern und Confirmandenzimmer war, und einer Küche, die von der Aufwärterin bewohnt wurde. Der Geistliche war außer Stande sich eine eigene Wirthschaft zu errichten und sich selbst zu beschäftigen. Wenn das Wohnzimmer am Morgen rein gemacht wurde, mußte er das Weite suchen und bei ungünstigem Wetter blieb ihm nur die Zuflucht im Krug, wo aber auch nur das Schanklokal, das eben noch zur Schlafstätte für die Dienst- boten gedient hatte, zur Verfügung stand. Das Strohdach des Hauses war so schadhaf, daß das durch das Dach strömende Regenwasser wiederholt das Zimmer überdeckte, die Betten ganz durchnässte und einzelne Sachen des Geistlichen verdarb.“ Und solche jammervolle Zustände stehen nicht vereinzelt da! Nicht minder jammervoll steht es in Gemeinden mit den Kirchen. Hier so klein, daß sie die Zahl der Besucher nicht fassen; dort so verfallen, daß sie die Anacht fähren, in ihrer äußeren Gestalt nicht selten einem Stalle ähnlicher als einem Gotteshause, bisweilen auch an den Seiten durch Balken gestützt, um den drohenden Einsturz zu verhüten. — Wie steht es endlich mit den Glaubensgenossen, die unter einer Bevölkerung anderer Glaubens zersitret wohnen, die des ev. Gottesdienstes, der Belehrung, der Gemeinschaft mit Glaubensgenossen ganz entbehren? — Soll hier geholfen werden, so müssen sehr bedeutende Mittel zu Gebote stehen. In den Jah- ren 1874 und 75 konnten für diese Zwecke nur 327,656 Mark verwendet werden. Während des Jahres 1875 wurden in 85 Fällen Beiträge zur Unterhaltung von Pfarrern, Hilfspredigern und Vicaren bis zur Höhe von 1500 Mark gegeben, in 31 Fällen Unterhaltungen zu Reisepredigern und Diaspora-Reisen bis zu 1050 Mark gewährt, in 56 Fällen Summen für Abhaltung von Gottesdiensten und Eriheilung von Confirmanden-Unterricht bis zur Höhe von 900 Mark verwendet, während in 80 Fällen für Schul- und Religions-Unterricht Hilfeleistungen bis zur Höhe von 750 Mark ge- währt werden konnten. Für Kirchenbauten und Kirchendotationen konnten nur 16 Mal Summen bis zu 4500 Mark, zum Erwerb von Pfarrgrund- stücken in 24 Fällen Unterhaltungen bis zur Höhe von 9000 Mark gegeben werden. — Was ist das aber gegenüber dem weit größeren Bedürfnis! Deshalb ist es immer und immer wieder nothwendig, daß wir den evange- lischen Glaubensbrüdern aus ihrer Bedrängnis helfen! — Nun so thue man es nächsten Sonntag, an welchem Gott für den gesunkenen Ernteseigen ge- dankt wird! Man spende nach Kräften in der Kirche und bei der folgenden Hauscollekte.

* [Dr. Julius Oppert.] Professor am Collège de France, einer der gelehrtesten Orientalisten, ein Deutscher von Geburt, verweilt gegenwärtig, vom Petersburger Orientalisten-Congresse kommend, zum Besuche seiner hier lebenden Verwandten in unserer Stadt.

+ [Anerkennung.] Der König hat dem Fischergesellen Wilhelm Flegel zu Breslau das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen, weil derselbe am 14. Juni d. c. den 6 Jahre alten Sohn des Mühen- machers Feller an der Werderbrücke mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Dem Genannten wurde heute durch den Polizei-Präsidenten Freiherrn von Uslar-Gleichen diese Ordensdecoration ein- gehändigt.

+ [Referendariats-Examen.] Unter dem Vorhise des Ersten Präsidenten Holzappel fand heute Vormittag im Appellations-Gerichts- Gebäude eine Referendariats-Prüfung statt. Als Examinatoren fungirten der Geheime Justiz-Rath Professor Dr. Husche, Appellationsgerichts-Rath Witte und Justiz-Rath Kaupisch. Examirt wurden 6 Candidaten, von denen 5 und zwar die Rechtskandidaten Fischer, Geisler, Himmel, Neumann und Seydel die Prüfung bestanden. — Am Nachmittag fand eine zweite Prüfung statt, wobei Professor Dr. Schwanert, Appellations- Gerichts-Rath Predari und Professor Dr. Gierke als Examinatoren fun- gierten. Examirt wurden sechs, von denen die vier Rechtskandidaten Weinert, Freyhube, Schöber und Seebert die Prüfung bestanden.

L. [Zu den Wahlen.] Der zwischen der liberalen und der conservativen Partei des Wahlkreises Breslau-Neumarkt bisher bestan- dene und auch für die bevorstehenden Landtagswahlen ins Auge ge- faßte Compromiß ist, wie wir hören, inzwischen perfect geworden und werden in Folge dieser Vereinigung die bisherigen Abgeordneten, Prä-

sident der General-Commission Schellwitz und Graf Limburg- Sitrum, als Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufgestellt werden.

=ß= [Baubesichtigung.] Herr Oberbürgermeister v. Jordan bed unterwarf gestern Nachmittag, in Begleitung des Bau- und Stadt- rathe Schierer, das Wasserhebwerk so wie dessen neue Anlagen und Baulichkeiten einer eingehenden Besichtigung.

+ [Uferbauten.] Seit Anfang dieser Woche ist mit Einrammen von Pfählen an der Kallenbach'schen Spielschule begonnen worden, um dort ein neues Ufer herzustellen, da das alte in diesem Frühjahr vom Hochwasser weggespült wurde. Den ganzen Sommer hindurch war hier eine Badean- stalt, welche jetzt an das entgegengesetzte Ufer placirt worden ist. Der Bau des Brückenbodens unter der Matthiasbrücke ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Um nämlich diese Arbeit ausführen zu können, wurde bereits im Monat Mai das Flußbett vor und hinter der Brücke durch einen Fango- damm und eine Bohlenwand abgesperrt. Als nun, um das Flußbett frei- zulegen, das zwischen beiden Dämmen befindliche Wasser ausgepumpt wer- den sollte, erwiesen sich diese Arbeiten als erfolglos, da so viel Wasser wie- der zufließte, als ausgepumpt wurde. Seit Anfang dieser Woche ist nun eine Locomobile herbeigeschafft worden, welche Tag und Nacht eine Dampf- pumpe in Bewegung setzt, die große Wassermassen herausfordert. Aber auch diese Maßnahme war vergeblich, und jedem Unbefangenen mußte sich die Ueber- zeugung aufdrängen, daß Dammungen vorhanden seien, durch welche die Ge- wässer wieder eindringen. Nach so kostspieligen und zeitraubenden Versuchen denkt man jetzt daran, eine Vertiefung zu bewerkstelligen. Massen von Bauschutt werden jetzt von der Brücke aus in das Flußbett geworfen. Auf der kleinen Brücke stehen fortwährend 4 Arbeiter, welche durch die Dammun- gen des Eisengeländers den angefahrenen Bauschutt hinabschleusen, ein Um- stand, wodurch die Passage nach der Matthiasinsel fast gänzlich verstopft ist. Da sich immer noch keine Abnahme des Wassers zeigt, so vermutet man, daß das Wasser durch die Fango-dämme sicker, aus welcher Ursache eine große Anzahl von Sandsäcken vor denselben eingesenkt worden ist. Der Commu- nalsäckel ist an dieser Stelle bedeutend in Anspruch genommen, ohne daß bis jetzt Erhebliches erreicht worden ist, und schlimm dürfte es aussehn, wenn darüber der Winter eintreten sollte.

* [Patent.] Dem Fabrikbesitzer Paul Sudow in Breslau ist ein Patent auf einen Reinigungs-Apparat für Erdgases erteilt worden.

* [Florentiner Quartett.] Wie wir erfahren, wird das Florentiner Quartett Ende October hier und in der Provinz einige Scireen geben. Die Leistungen dieser Künstler sind in ihrem Genre unerreicht und stehen auch hier bei allem Musikfreunden in bester Erinnerung, so daß den Scireen auch in diesem Jahre ein lebhafter Besuch gewiß nicht fehlen wird.

* [Freisprechung.] Wie das ultramontane „Schles. Kirchenblatt“ meldet, wurde am 27. Septbr. vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen Appellationsgerichtes gegen den Herrn Rath Knoblich verhandelt, der als selbstverleumdeter Redacteur des genannten Blattes beschuldigt war, zum Un- gebohrm gegen die Staatsgewalt aufgefordert zu haben. Die Staatsan- walttschaft hatte gegen das erstinstanzliche freisprechende Erkenntnis ap- pellirt. Als Verteidiger fungirte der Herr Rechtsanwalt Lubowski. Der Gerichtshof schloß sich dem Urtheile des Vertheidigers an und erkannte auf Bestätigung des freisprechenden Erkenntnisses erster Instanz. — Herr Rath Knoblich ist nach seiner Rückkehr auch Neichenbad, wo ihn eine mehrwöchentliche Krank- heit zurückhielt, wiederum schwer erkrankt. Erfreulicher Weise hat sich sein Zustand in den letzten Tagen gebessert.

+ [Ein serbischer Werber.] Namens Stephanowich oder Ger- zegowitsch, ist gestern hier angelangt, um für die serbische Armee zu werben. Da derselbe jedoch hier keinen geeigneten Boden für seine Zwecke fand, auch die Polizeibehörde von seiner Ankunft Kenntniß erhalten hatte, hielt es der- selbe für das Gerathenste, heute unverrichteter Sache wieder abzureisen.

+ [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag wurde an der Wege-Unter- führung auf der Kleinburgerstraße in Folge eines herabstürzenden Güter- zuges das Pferd eines Kürassier-Offiziers ichen, welches von einem Diener geritten wurde. Das wild gewordene Thier ging mit seinem Reiter, der es nicht zu bändigen vermochte, die Neue Schweidnitzerstraße entlang nach dem Tausenienplatze, wo es an einem Drahtgitter zusammenstieß. Kopf und Reiter haben bei diesem Unfälle unerhebliche Verletzungen erlitten, hingegen wurde die 12jährige Tochter des Schiffers Sperling aus Steine, Kreis Breslau, welche zufällig den Tausenienplatz passirte, ungeritten, bei welcher Gelegenheit das erwähnte Mädchen eine nicht unbedeutende Verwundung am Hinterkopf erhielt. — Der 7 Jahre alte Sohn eines Kupferhammerstraße Nr. 21 wohnenden Restaurateurs kam gestern in die Küche seiner Eltern, wobei er in ein mit kochendem Wasser gefülltes Schaff stürzte, welches die Köchin soeben erst hingestellt hatte. Der Knabe erlitt hierbei gefährliche Brandwunden am Unterarm. — Der am vorigen Sonntag in der Friebe- schen Brauerei verunglückte Braumeister Baumann ist gestern unter un- günstigen Schmerzen seinen Brandwunden erlegen.

+ [Polizeiliches.] Einem Kretschmereibesitzer auf der Oberstraße 16 wurde gestern ein großer eiserner Mörtel mit Stampfer aus seinem Laden gestohlen. — Zu einem Vätermeister auf der Posenerstraße kam gestern ein unbekanntes Mädchen, welches sich dort als Kinderschleuserin vermiethete. Nach Verlauf von drei Tagen verließ die Genannte heimlich ihren Dienst- ort, nachdem sie zuvor 30 Mark aus der Ladenkasse und 30 Mark aus den Kleingeldstücken der Gefellen gestohlen hatte. — Einem Apothekerlehrling in der Blauerstraße wurde vor einigen Tagen aus unverschlossenem Comptoir eine silberne Uhrkette mit Goldschieber im Werthe von 15 Mark entwendet.

+ [Erwahl der Kreis- und Abgeordneten.] Die Erwahl der Wahlmänner für den Kreisstag findet im Breslauer Kreise am Donner- stag, den 12. Oct. Nachmittags 2 Uhr, statt. Derselbe ist in 8 Wahlbezirken mit im Ganzen 9 Vertretern erforderlich. Der Breslauer Kreis ist in zwei Wahlverbände getheilt, von denen jeder 17 Vertreter zu wählen hat, im Ganzen sind demnach 34 Kreisvertreter in Function.

+ [Ein toller Hund.] der entsehlige Unheil angerichtet hat, ist am 26. d. M. in Domsau, hiesigen Kreises, getödtet worden. Derselbe, ein großer schwarzer Jagdhund, mit einem Halsband versehen, lief durch die Ortshausen Kreide, Münchowitz, Bettlern, Garottwitz, Weigwitz und Roth- färben und bis in Kreide den Fabrikarbeiter Maas, in Rothfärben einen 14 Jahre alten Schäferknaben, in Domsau einen Knaben, in Bettlern einen Mann und in Barottwitz einen Knaben. Ferner bei derselben zwanzig Hunde, und zwar in Kreide einen, in Münchowitz drei, in Weigwitz sieben und in Rothfärben neun, welche sofort getödtet und tief vergraben worden sind. Hierbei sei bemerkt, daß die Anwendung des Geheimmittels des Schäfers Vogt zu Vörschen als nutzlos behördlich streng untersagt ist, vielmehr auf Schleunigkeit ein Arzt oder Wundarzt zu Rathe gezogen werden muß.

□ Sagan, 27. Sept. [Katholisches.] Eine ganz gewaltige Auf- regung machte sich gestern in den hiesigen ultramontanen Kreisen bemerk- bar, nachdem bekannt geworden war, daß der altkatholische Bischof Herr Dr. Reinkens der hiesigen altkatholischen Gemeinde seinen Besuch und gleichzeitig einen Vortrag für den gestrigen Abend im Seelenbinder'schen Local zugesagt hatte. Schon vom frühesten Morgen an hatte Herr Stadt- pfarer Baum — nebenbei bemerkt Sohn eines evangelischen Vaters — Voten ausgesetzt in die Wohnungen der dem Ultramontanismus unabhän- gigen Gemeindeglieder und ihnen unter Androhung schwerer Kirchen- strafen den Besuch resp. das Anhören des angekündigten Vortrages unter- sagt. Trotz alledem war am gestrigen Abend der Seelenbinder'sche Saal schon beinahe eine Stunde vor Beginn des Vortrages gedrängt besetzt und wie wir bemerken, unter dem Publikum auch verschiedene Personen, die zu den „Ultramontanen“ echter Herabkunft gezählt werden dürfen. — Punkt 7 1/2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Herr Kreisbaumeister Wronka, der Gründer der hiesigen altkatholischen Gemeinde, stellte zunächst den An- wesenden den altkatholischen Bischof Herrn Dr. Reinkens und dessen Be- gleiter, Herrn Pfarrer Rids aus Heidelberg, vor, und erläuterte in kurzen Worten den Zweck der altkatholischen Bewegung. Sodann erhob sich Herr Pfarrer Rids und erklärte, daß es ursprünglich nicht seine Absicht gewesen sei, am hiesigen Orte einen Vortrag zu halten, sondern sich zu überzeugen, wie sich die altkatholische Bewegung hier Bahn gebroden, welche Früchte sie hier gezeitigt und wie sich die altkatholische Gemeinde bis jetzt hier entwikelt habe. — Redner sprach sodann zunächst über die Vermehrung der der alt- katholischen Sache zuströmenden Mitglieder und wie er gerade die gesamm- ten am Rhein liegenden Länder, in denen er bereits seit mehreren Jahren wirksam gewesen, recht viel gewonnen habe; zählte sodann die ein- zelnen und hauptsächlichsten altkatholischen Stationen von Holland abwärts bis zu den Quellen des Rheins unter theilweiser Anführung der Mitglieder- zahl auf, gedachte auch der altkatholischen Gemeinden außerhalb Deutsch- lands und ging schließlich auf die altkatholische Bewegung in der Provinz Schlesien über. Als Anzeichen, sagte er, deuten in Schlesien auf eine stetige Zunahme und Kräftigung der Gemeinden hin; zwar sei die Anzahl der Mitglieder noch gering und gerade diesen letzteren Umstand benutze die ultra- montane Presse dazu, um von einem baldigen „im Sande Verlaufen der

Bewegung" zu sprechen. Besonders Tage hierin die „Schweizerische Volkszeitung“, die es sich nebenbei auch zur Aufgabe gemacht habe, über den Ultracatholicismus in Baden u. s. w. Unwahrheiten und Verdrehungen der niedrigsten Art zu bringen, die zu widerlegen man sich schämen müsse. — Man wolle Mismuth und Zweifel erregen betreffs der Männer, welche sich als Sendboten des Ultracatholicismus präsentiren und die man deshalb als vom Ultracatholicismus Abgefallene und aus der Kirche Ausgeschlossene bezeichne. Letzteres sei aber nicht der Fall, jene Sendboten u. s. w. Priester seien Mitglieder der katholischen Kirche geblieben und Niemand habe das Recht, sie aus der Kirche auszuschließen. Und wer sind denn eigentlich jene Personen, welche ausschließen wollen? Es ist jene Partei, die sich schon bald nach den ersten christlichen Jahrhunderten in der christlichen Gesellschaft gebildet und die den Pharisäern des Judenthums so ähnlich sah, wie ein Ei dem anderen; es sind die, welche das erste Gebot mit Füßen treten, indem sie Götzendienste treiben mit der Person des Papstes, von dem sie sagen, er sei die Incarnation (Fleischwerdung) und die beständige Gegenwart Gottes. Diese aber, welche ausschließen wollen, küssen der Ausspruch des heiligen Cyprian im 3. Jahrhundert: „Wenn Ihr Andere ausschließt, schließt Ihr Euch selbst aus.“ Ihnen scheint das biblische Wort: „Nichtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet“ völlig fremd zu sein. Die, welche ausschließen wollen, sind jene, welche behaupten, die Kirche sei nur eine Gemeinschaft aller katholischen Reichthümlichen. Es sind dies ferner dieselben Bischöfe, welche in Hirtenbriefen noch vor und während des Concils im Jahre 1870 bemerken haben, daß durch die intoleranten jehuitischen Dogmen, namentlich durch das der Unfehlbarkeit, die Kirche eine den alten Traditionen und der heiligen Schrift völlig widersprechende Umwälzung erleiden müsse. Und warum schließen alle jene Personen die Ultracatholiken aus? Weil diese das selbe lehren, was sie, die Bischöfe, einst gelehrt haben. — Worauf basiert denn der Ultracatholicismus das Dogma der Unfehlbarkeit? Lediglich auf den in der heiligen Schrift enthaltenen Ausspruch Christi: „Auf diesen Fels (Petrus) will ich meine Gemeinde gründen.“ Wohlweislich dagegen hat man dabei die, wenige Zeilen darunter befindlichen Worte vollständig ignoriert, „welche von mir, denn Du sinnest nicht bloß auf das Göttliche, sondern auch auf das Menschliche.“ — Vollständig unumgänglich ist es sogar, daß man beim verständigen Lesen dieser beiden Stellen aus demselben die Unfehlbarkeit schließen könne. — Redner geht sodann näher auf die Entstehung des Papstthums, auf seine Entwicklung ein, bemerkt hierbei, daß Kirchenräthe und Concilien nie den Papst als unfehlbares Oberhaupt der Kirche anerkannt haben, daß vielmehr durch das Concil von Constanz ausdrücklich erklärt worden ist: der Papst sei den Beschlüssen des Concils unterthan. — Um das Papstthum zu dem zu machen, was es jetzt geworden, habe man sich nicht gescheut, päpstliche Aussprüche und Stellen aus den Schriften der Kirchenräthe zu verfälschen, commentiren und zu entstellen. — Grundlag des Ultracatholicismus nun sei es, diese Irthümer zu beseitigen und die Kirche der alten apostolischen Kirche ähnlich zu gestalten. Und daß dies gelingen werde, sei ja vorauszusetzen. — Stehen doch auf Seiten der Ultracatholiken die Lehren der Apostel, das Ultracatholicum und vor Allem die Lehre Christi. — Schließlich begegnet Redner noch dem Einwand der Ultracatholiken, daß die von einem altkatholischen Priester gespendeten Sacramente der Gültigkeit entbehren, wie folgt. Wenn die Wirkung des Sacraments von der Würdigkeit des Spenders abhängig gemacht werden solle, dann ist alles kirchliche hinfällig. Die Gültigkeit eines Priesters hänge auch nicht von dessen Anerkennung in Rom ab; die Bischöfe früherer Jahrhunderte haben auch nie auf ihre Bestätigung von dorthin gewartet. — Würdig sei jederzeit ein Priester, dessen Lehren auf Wahrheit basiren. Das wahre Christenthum sei ja das Mittel, durch welches der Mensch bereichert werden soll; ohne dasselbe müssen Familie und Staat zu Grunde gehen. Der Ultracatholicismus trete für diese Wahrheit ein und er könne auch hierbei bei dem Bestreben, die religiösen Pflichten zu fördern, seine Mächthaberei. Noch aber habe sich der Ultracatholicismus die Pflicht auferlegt, mit allen seinen Mitgliedern dem Vaterlande und den Staatsgesetzen treu anzuhängen und in allen Lagen des Lebens für das Wohl des Vaterlandes einzutreten. Pflicht eines Jeden sei es, in dieser Beziehung offen Stellung zu nehmen; nur dadurch können wir den Frieden gewinnen, den kein Reich rauben kann. Sein (Redners) Wunsch sei es, daß Jeder seine Pflicht erkennen möge, damit er den augenblicklichen Ansprüchen gerecht werde. — Lauter Beifall bekränzte den Redner, nach welchem nun Herr Bischof Dr. Reinken das Wort ergriß. Er sei, so begann er, der Einladung eines Vorstandsmitgliedes zufolge hierher gekommen, um sich von der altkatholischen Bewegung am hiesigen Orte zu überzeugen. Zwar sei die Gemeinde hier noch klein, doch möge sie sich damit trösten, daß ja Christus auch 3 Jahre umhergewandelt lehrend, begeisternd und eine Kirche gründend, welche nach seiner Auferstehung auch nur 120 Mitglieder zählte. Die Reizzeit sei zwar etwas ungeduldiger Natur und nur darum wundere man sich, daß in geistigen Neubildungen die Steigerung eine gar so geringe sei. — Der gegenwärtigen Versammlung gegenüber gerathe er übrigens wegen eines Themas zum heutigen Vortrag in nicht geringe Verlegenheit; denn schon habe ja die altkatholische Literatur Alles das aufgeführt und erläutert, was die altkatholische Bewegung selbst betreffe. Trotzdem sei ihm die Unmöglichkeit aufgefallen, die gerade noch unter den Gebildeten hierüber existire. — Man möge ihm heute gestatten, ein Wort von der Einheit der Kirche zu sprechen; denn gerade der Gedanke der Einheit sei ein wesentlicher und sehr großer. Durch die Auseinandersetzung über den Begriff der Einheit der Kirche sei hauptsächlich der Anhaltspunkt gefunden, von welchem aus die Unhaltbarkeit der Unfehlbarkeit gefolgert werden könne. Betrachte man zunächst die Einheit der Kirche an und für sich. Nach der vaticanischen Lehre sei der Papst das Princip und das Centrum der Kirche; wäre er dies wirklich, dann verlieren wir schon die Einheit. Wo bleibt das Princip und Centrum, wenn der Papst stirbt, für die Zeit bis zur erfolgten Wahl des Nachfolgers; und wo sei der Papst das Centrum geblieben, als z. B. des Concils in Constanz 3 Päpste existirten, die einander nebst ihrem gegnerischen Anhang excommunicirten, so daß jeder Mensch, jeder der drei Päpste nicht ausgenommen, damals mindestens 2 Mal excommunicirt war. Wo damals die Einheit der Kirche geblieben sei, das bleibe ein unlösbares Räthsel. — Wenn der Papst das Princip und Centrum der Kirche sei, dann könne die Einheit der Kirche auch nur eine juristische sein; denn das vaticanische Princip leute nur ein Befehlen des Papstes, eine Herrscherwillkür und willkürliche Unterwerfung. Wenn der Papst das Princip u. s. w. sei, dann habe er auch das Recht, Alles nach seinem Willen zu gestalten, die Verfassung, den Ritus, ja sogar die Sittengesetze. Die Wirkung davon ist, daß der Papst die Verfassung der Kirche vollständig zerstört. — Redner läßt sich hieran anschließend ausführlicher über die besonders seit dem vaticanischen Concil zu Tage getretene Vergöttlichung der Person des Papstes aus und geht dann dazu über, daß die Einheit der Kirche auch in der Geschichte der heiligen Schrift und Kirchenliteratur begründet sei. Die heilige Schrift enthalte nicht eine Spur davon, daß die Einheit in der Verfassung der Kirche begründet sei; wohl aber lehre sie, daß die Einheit eine mystische und moralische mit Gott sei. Was die Einheit der Kirche ist, das sei vollständig klar gelegt im Anfang des 17. Cap. des Evangel. Johannis (im hohenpriesterlichen Gebet) und im Anfang des 4. Cap. des Briefes Pauli an die Epheser. In beiden Stellen sei keine Spur einer juristischen Einheit vorhanden; vielmehr gehe aus ihnen hervor, daß das Princip und Centrum der Einheit der Kirche nur Gott in uns ist. Gott will, daß die Liebe und die Wahrheit in seinen Gläubigen sei und diese beiden seien das geistige innere Band zwischen Gott und uns. Er (Redner) werde nie ermüden, trotz der Verhöhnungen der ultramontanen Presse, das Geseh der Liebe als höchstes Princip der Kirche hinzustellen. Wäre sie und lauterer Wahrhaftigkeit das Princip der deutschen Katholiken, dann hätten wir längst den Frieden auf religiösem Gebiet. So lange sie allerdings den Papst als das Centrum und das Princip der Kirche betrachten, sei an einen solchen Frieden der Kirche nicht zu denken. Da Papst sei ja an keine Sagen mehr gebunden; er stehe außerhalb der Kirche, seine Sagen seien irreformabel und seine Entscheidungen aus ihm selbst unfehlbar. Derartige Willkür sei in der Schrift nicht begründet. Grenzenlose Annäherung der vaticanischen Kirche sei es, zu behaupten, nur sie habe Gott zum Vater, nur sie sei die Einheit. Theil an der Einheit der Kirche haben vielmehr alle, welche auf Gottesnamen getauft sind. Hauptprincip aller Christen müsse es sein, die Brüder lieben zu lernen, auch wenn sie nicht dieselben kirchlichen Formeln haben. Diesem Princip allerdings huldige die vaticanische Kirche nicht; ihre Bischöfe müssen noch jetzt beschwören, pro posse, nicht etwa den Irrthum, sondern die Hereitler und Ketzer, also Personen zu verfolgen, die oft hundertmal bessere Christen sind als die Päpste, deren Namen theilweise bloß zu nennen man sich sogar schämen müsse. Er, Redner, könne nur jeden dringend bitten, das Princip der Bruderliebe zu üben und ihm bis zum Tode treu zu bleiben, nur so könne man richtig für den Frieden unter den Confessionen kämpfen und nur so werde man ermöglichen können, daß die Religion das werde, was sie sein solle, nämlich, der Trost des Volkes.“ Hiermit schloß Herr Bischof Reinken seine Rede und ließ sich dann noch die einzelnen Gemeindeglieder vorstellen.

Δ Steinau a. D., 28. Septbr. [Abiturienten-Prüfung. — Ferien.] In der Zeit vom 20. bis 27. Sept. fand unter dem Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Herrn Rante im evangelischen Lehrer-Seminar

die Abiturientenprüfung statt. Es nahmen daran außer 25 Zöglingen des Seminars noch 8 außerhalb des Seminars vorgeordnete — sogenannte Commissionsprüfungs-Abtheil. Die schriftliche Prüfung begann Mittwoch, den 20., und fand Freitag, den 22., ihren Abschluß. Auf Grund der schriftlichen Arbeiten wurden 2 Seminaristen vom mündlichen Examen dispensirt, dagegen aber 1 Extranter entlassen, weil er den gestellten Forderungen nicht genügt. Das Prüfungsergebnis war im Allgemeinen ein günstiges zu nennen, indem von den 32 Examinanden 30 bestanden und nur 1 Seminarist und 1 Commissionsprüfungsmitglied nicht genügt haben. Gestern nach Schluß der mündlichen Prüfung der Abiturienten begannen die Präparanden ihre schriftlichen Arbeiten. In hiesiger Anstalt hatten sich diesmal nur 29 Präparanden angemeldet. — Nächsten Sonnabend beginnen in den hiesigen Volksschulen die Herbstferien und schließen mit dem 8. October.

Δ Schweidnitz, 28. Sept. [Bestätigung der Syndikuswahl. — Rectorate an den evangelischen Stadtschulen.] Die am 14. d. M. von den Stadtverordneten vollzogene Wahl des Kreisrichters Philipp in Kempen (Prov. Posen) zum befohlenen Stadtrath hat bereits die Bestätigung der königlichen Regierung in Breslau erhalten. — Das Interimistitut in der Verwaltung der Rectorate der evangelischen Stadtschulen wird spätestens in einem halben Jahre das Ende erreichen. Die von den städtischen Behörden beauftragte Theilung des gesammten Schulsystems nach den vier verschiedenen Cötus und die Ernennung je eines Hauptlehrers zum Leiter eines Cötus war von der königlichen Schulamtsbehörde nur unter der Bedingung gebilligt worden, daß die Hauptlehrer die Rectoratsprüfung bestanden hätten. Auf Grund dieses Bescheides haben die städtischen Behörden nach dem Vorschlage der Schuldeputation beschlossen, immer je zwei Cötus unter einen neu zu berufenen Rector zu stellen, und zwar die beiden Abtheilungen der Mädchen unter einen Leiter, welcher die Rectoratsprüfung für Volksschulen, und die beiden Abtheilungen der Knaben, deren eine die Mittelschule repräsentirt, unter einen Leiter, welcher die Rectoratsprüfung für Mittelschulen bestanden hat. Die königliche Regierung hat zu diesem Arrangement ihre Zustimmung gegeben. Die Ausföhrung der Stellen steht mitz. bin in kurzer Zeit zu erwarten, die definitive Besetzung dürfte beim Beginn des neuen Schuljahres zu Ostern k. J. erfolgen.

h. Saara, 28. Sept. [Conium-Verein.] Bei der am 24. Sept. c. abgehaltenen ersten Generalversammlung des seit einem Jahre bestehenden Saaraer Conium-Vereins war leider in Folge des schlechten Wetters nur der fünfte Theil der Mitglieder zugegen. Der von dem Vorstande des Vereins erstattete Bericht über das Ergebnis des verfloffenen Jahres zeigte ein recht günstiges Resultat. Umgesetzt wurden von den 255 Mitgliedern an Waaren aller Art incl. Bäckerei 46,752 Mark, wodurch ein Reingewinn von 3537 M. 82 Pf. erzielt wurde, welcher nach Bezahlung der Veranlagung derart zur Vertheilung kommt, daß auf eingeleistete 29,917 M. Gegenmarken 10 pCt. mit 2991 M. 70 Pf. als Dividende den Mitgliedern gutgeschrieben werden und der Ueberschuß von 546 M. 12 Pf. dem Reservefonds zufließt. — Zum Schluß brachte die Versammlung ein Hoch aus auf die Herren Dr. Paul von Kulmiz und Lieutenant Eugen von Kulmiz in Saara, sowie auf die Herren Hedmann und Nappföhler in Königszeit in Anerkennung der von den genannten Herren dem Verein gewährten Unterstützung durch unentgeltliche Ueberlassung der notwendigen Localitäten.

—x. Landeck, 28. Septbr. [Schluß der Saison. — Unglücksfall. — Marienbad.] Seit dem 23. d. M., an welchem ein einziges Mal in diesem Monate die Sonne von ihrem Aufgange bis zu ihrem Untergange am heiteren Himmel stand, hat ein täglich nur wenige Stunden ausdauernder Regen uns an geheitzte Zimmer gefesselt und unsere letzten Wadegäste, bis auf einzelne, die den Glauben an schöne Herbsttage im Gebirge nicht aufgeben wollen, vertrieben, Verkaufslöcher, Apotheken, Post, Theater und Seltershallen sind geschlossen und den Bädern steht dies in einigen Tagen bevor. Die Saison ist zu Ende, geschlossen durch Jupiter pluvius, der im Frühjahr auch ihre Eröffnung gewaltig verzögerte. Nichtsdestoweniger soll die Saison zu den Guten zu zählen sein. — Ein trauriger Fall trug sich vor einigen Tagen in einem der hiesigen Wadegäste zu. Ein Mädchen mit einem Kinde auf dem Arme, das ihre Herrin aussuchen wollte, stürzte eine im Halbkreis überhörende Treppe hinab und zwar so unglücklich, daß das Kind gefährliche Kopfverwundungen davontrug, an denen es in kurzer Zeit starb. Das Dienstmädchen ist weniger schwer verletzt. — Der Umbau unseres Marienbades ist plötzlich aufgeschoben worden, die Gründe dafür sind vorläufig noch nicht bekannt geworden, doch dürften dieselben ziemlich nahe liegen.

Δ Dhlau, 28. Sept. [Zu den Wahlen. — Ernennungen. — Vom Gymnasium.] Die sogenannte christlich-conservative Partei hat ihre Wahlthätigkeit ziemlich früh begonnen und bereits am 17. Septbr. eine Wähler-Versammlung in Wansen abgehalten. Eine zweite soll am 1. October in Dhlau stattfinden. Zu Abgeordneten empfiehlt dieselbe die Herren Majoratsrath Graf v. Saurma-Jelß auf Jelß und Baugutbesitzer Korjane in Goy, hiesigen Kreis. Wenn dem gegenüber die liberale Partei bis jetzt scheinbar unthätig geblieben ist, so geschah dies keineswegs aus Indifferentismus; im Gegenteil sprechen mehrere Anzeichen dafür, daß schon in nächster Zeit ihrerseits die Wahlvorbereitungen mit erhöhter Energie aufgenommen werden dürfen. Der Wahlkreis aus Breslau vom 23. d. M. findet auch hier in nationalliberalen und fortschrittlichen Kreisen den lebhaftesten Anhang und wird seine Wirkung gewiß nicht verfehlen. — Der Commandeur des hiesigen Husaren-Regiments (erstes Schlesisches Nr. 4), Herr v. Hanlein, ist Allerhöchstenorts zum Obersten ernannt worden. Gleichzeitig erfolgte die Ernennung des Rittmeisters Hrn. v. Kirn zum Major. Letzterer ist ungefähr seit Jahresfrist vom königlich Württembergischen Dragonerregiment zum hiesigen Husaren-Regimente commandirt und fungirt in demselben als Escadronschef. — Das Lehrer-Collegium unseres Gymnasiums erleidet demnächst eine Veränderung, indem der Lehrer für Geschichte und französische Sprache, Herr Dr. Krebs, dem ehrenvollen Ruf des Magistrats zu Breslau in eine Oberlehrerstelle der dasigen Realschule am Zwinger Folge zu leisten sich entschlossen hat. Nach einer dreijährigen, anerkannt recht erfolgreichen Thätigkeit an unserer jungen Anstalt verläßt Herr Dr. Krebs dieselbe, dem Vernehmen nach zumeist aus dem Grunde, um für seine historischen Studien die reichen Quellen und Hilfsmittel der Hauptstadt leichter zugänglich zu haben.

G. Herrstadt, 26. Sept. [Tageschronik.] Vor kurzem verunglückte hierseits ein Maurer dadurch, daß derselbe in Folge eines Schlaganfalles vom Gerüst stürzte und kurze Zeit darauf verstarb. — Die Stelle eines Kammerers in hiesiger Stadt soll, nachdem der jetzige Inhaber derselben nach Jahresfrist dieselbe wieder aufgibt, nicht mehr besetzt, vielmehr soll ein Kammerer-Kassen-Rendant und Gemeindefeuer-Erheber angestellt werden. Die Wahl eines solchen ist bereits erfolgt und steht zu erwarten, daß dieselbe eine für unsere Commune gebräuchliche sein wird. — Das in allen unseren städtischen Verhältnissen hervortretende Vorwärtstreben findet in einem jüngst gefaßten Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, welchem Seitens des Magistrats bereitwillig zugestimmt worden ist, wiederum Ausdruck. Es wird nämlich an Stelle des Schulgeldes, welches in Wegfall kommen soll, in Zukunft, jedenfalls vom 1. April k. J. ab, eine allgemeine Schulssteuer erhoben werden. Dadurch wird eine gerade den Unbemittelten am meisten drückende Abgabe auf alle Einwohner gleichmäßig vertheilt. — Zufolge weiteren Beschlusses der städtischen Behörden soll das Etatsjahr für hiesige Verwaltung, analog der königlichen, ebenfalls in Zukunft mit dem April beginnen und zwar vom 1. April k. J. ab. — Der am gestrigen Tage hierseits abgehaltene Kram- und Viehmarkt war sowohl von Verkäufern als Käufern stark besucht und ist ein ziemlich bedeutender Umsatz gewesen. Am Nachmittag wurde einem Fuhrmann aus Görden das Pferd vom Wagen gestohlen und entführt. Die sofort nach entdecker That nach den Nachbarn Gubrau und Namisch entsendeten Deputirten haben den Erfolg gehabt, daß der Dieb mit dem Pferde in ersterem Orte angehalten worden ist. — Am heutigen Tage rückte unsere Garnison, vom Manöver zurückkehrend, hier wieder ein.

Δ Bernstadt, 28. Septbr. [Feuer.] Schon wieder schredte uns in der lehrverloffenen Nacht Feuerlärm aus der Nachtrube auf. Diesmal stand die Scheuer des Gasthofbesizers Bogt in der Breslauer Vorstadt in Flammen und kurze Zeit darauf war ein Gleiches mit dem Gasthause der Fall. In räumlicher Weise leistete unsere freiwillige Feuerwehr auch hier wieder thatkräftig Hilfe, und da der Wind nur leise und sehr günstig wehte, so griff das Feuer nicht weiter um sich.

Aus dem Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg D.-S., 26. Sept. [Ablehnung.] Der „Germania“ schreibt man von hier: Der von der christlich-conservativen Partei für diesen Wahlkreis wiederum in Aussicht genommene Candidat für das Haus der Abgeordneten, der königliche Kammerherr und Landesälteste von Aulock, schickte am 17. September d. J. an die beiden Kreisblätter nachstehende Erklärung zur Aufnahme in den Inseratenheil dieser Blätter: „Aufgefordert, bei der bevorstehenden Wahl zum Abgeordnetenhaus als Candidat für den hiesigen Wahlbezirk mich aufstellen zu lassen, halte ich es

für meine Pflicht, nachdem ich bereits früher durch drei Wahlperioden diesen Bezirk zu vertreten die Ehre hatte, öffentlich auszusprechen, daß ich unter den jetzigen Zeitverhältnissen, in denen Christenthum und Königthum gleichmäßig leiden, eine auf mich fallende Wahl anzunehmen mich bereit erkläre und hiermit ausdrücklich ausspreche, daß ich in meiner conservativen Gesinnung für Kirche, Schule und Staat, die ich früher geübt, verblieben bin und auch jetzt, wie damals, mein Wahlspruch ist: „Mit Gott für König und Vaterland.“

Costau, 16. September 1876. Heinrich v. Aulock.

Am 22. September erhält Herr v. Aulock die Erklärung von der Expedition in Kreuzburg zurück, mit der Mittheilung, daß der königliche Regierungs- und Landrath, Herr Graf Monts die Aufnahme nicht gestattet; am Rande derselben standen die Worte: „Wegen der mit Blausift unterstrichenen Stelle wird das Imprimatur verweigert 21./9. 76. Gr. Monts.“ Die unterstrichenen Worte lauten: „in denen Christenthum und Königthum gleichmäßig leiden.“ Aus Rosenberg kam keine Nachricht, aber auch in das dortige „Kreisblatt“ war die Erklärung nicht aufgenommen.

Δ Königshütte, 28. Sept. [Abschiedsfeier.] Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete gestern Abend in dem Vereins-Local, Hotel zum Adler, Herrn Hofsecretär Kleindorf eine Abschiedsfeier, an welcher sich der größte Theil der Vereinsmitglieder betheiligte. Herr Kleindorf ist als Hofsecretär nach Sagan versetzt und scheidet am 1. October d. d. h. über. Während seines Hierseins hat sich Herr Kleindorf durch sein fleißiges und freundliches Entgegenkommen dem Publikum gegenüber die Liebe und Achtung desselben in reichstem Maße erworben. Die zur Abschiedsfeier sehr zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereins gaben den besten Beweis hierfür. — Zum 1. October d. verläßt uns auch Herr Gymnasiallehrer Dr. Göbel, um seine bisherige Stellung mit der eines Correctors am Progymnasium zu Golln in Pommern zu vertauschen. Herr Göbel hat sich in den Herzen der Schüler ein bleibendes Andenken geschaffen.

Gesehgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Δ Breslau, 29. Sept. [Schwurgericht. — Mord.] Am heutigen, letzten Tage der siebenten Schwurgerichtsperiode stand nur eine Anklage zur Verhandlung. Die Angeklagte, verehelichte Barbier Mönch, geb. Stahn, aus Gochsch, wird des Mordes, begangen an ihrem zweijährigen unehelichen Sohne, beschuldigt. Kurz nach 9 Uhr wird die Angeklagte in den Saal eingeführt, der Raum für das Publikum ist nur wenig besucht, während der Verhandlung wird der Besuch zahlreicher. Der Vorsitzende erklärt, daß möglicherweise die Verhandlung heute nicht beendigt wird, es findet demzufolge die Auslosung auch eines Ersatzgeschworenen statt. — Die Staatsanwaltschaft vertritt der erste Staatsanwalt des königl. Stadtgerichts, Herr v. Rosenbergs, die Vertheidigung ist Herrn Rechtsanwalt Lubomski übertragen. Am 9½ Uhr beginnt die Verlesung der Anklageschrift, dieselbe nimmt 20 Minuten in Anspruch. — Wir entnehmen derselben Folgendes: Der Postunterbeamte Keller ging Sonntag, den 30. April d. J., des Morgens gegen 5 Uhr, von Tröske aus die Gochsch-Mühlgräber Straße entlang. Ungefähr in der Mitte dieses Weges fand er hinter dem am Fußwege im Fahrleise ein angekleidetes Kind quer über den Fahrweg liegen. Die Füße des Kindes lagen im Wagengleise, der Kopf dagegen über das Gleis in den Weg hinein. Die Strümpfe waren beschmutzt und trugen die Spuren von Wagnerrädern, die Beine lagen eng an einander. Keller hob das Kind auf. Es war todt. Die Wangen und Nase desselben waren mit Straßenschmutz bedeckt; die Seite, auf der es gelegen, war blau. Eine Kopfbedeckung und Schuhe fehlten ihm. Keller legte das Kind neben den Weg auf den Rücken in den Fußsteig. — Die verehelichte Dehnitz hat, auf der Fahrt nach Jesterberg begriffen, auf der gedachten Straße ein paar Kinderschuhe bemerkt und aufgehoben. Sie ist gleich nachher auf die Kindesleiche gestoßen, dieselbe fand sich in der von Keller verlassenen Lage. Die Leiche in Augenschein nehmend, stellte Frau Dehnitz die gefundenen Schuhe neben dieselbe. — Noch später hat der Gärtner Petrusch die nämliche Straße passiert. Bevor er die Kindesleiche sah, fand er ein rothes Kinderhemdchen, welches er an sich nahm. Am Halse der Leiche bemerkte er rothe Flecke, zwischen den Zähnen derselben ragte ein Leinwandlappen hervor. Die drei genannten Personen haben von ihren Wahrnehmungen sofort Anzeige gemacht. Auf Grund derselben ordnete der Gemeindevorsteher Kupke zu Mischitz die Einbringung der Leiche, eines Knaben von etwa zwei Jahren, an. Er selbst leitete den Transport. Ungefähr auf dem halben Wege zwischen Mischitz und Gochsch, hinter dem sogenannten Schmiedeberge, fand er die Leiche, neben dieser die Schuhe. Kupke und seine Begleiter nahmen an dem Halse der Leiche Spuren einer stattgehabten Erbrochung wahr. Auch sie bemerkten aus dem Munde des Kindes den Fäulnis eines Leinwandlappens hervorragen. — Die vollständig unbekannte Leiche schaffte man in das Armenhaus zu Mischitz. Von den Kleidern, welche die Leiche anhatte, war nur ein weißes Halsstuch mit C. S. 4 gezeichnet. Den Leinwandlappen entfernte man nun aus dem Munde. Er war so weit hinter die Zähne und so fest in den Gaumen eingedrückt, daß Gewalt angewendet werden mußte, um ihn aus der Mundhöhle ziehen zu können. Die Leiche ist seziert worden. An der rechten Halsseite, in der änge von 3 Centm. zeigten sich mehrere halbmondförmige Hautabschürfungen, die mit Blut unterlaufen waren. Gehirn und Brustgefäße waren mit Blut überfüllt. Das gerichtsarztliche Gutachten lautete: „Das Kind ist an Blutüberfüllung der Kopf- und Brustgefäße in Folge von Erstickung gestorben und die Erstickung durch einen mechanischen Verfluß der Luftwege erfolgt.“ — Der Verdict der Richterschaft lautete: sehr bald auf die verehelichte Barbier Mönch, Pauline, geb. Stahn aus Gochsch. Sie ist am 19. April 1850 in Görden, Kreis Namitz geboren, woselbst ihre Mutter in zweiter Ehe mit dem Bäcker Joseph Baur lebt. Die Mönch hat im Winter 1875/76 bei dem Geheimen Rath v. Brittmann geübt, in Gochsch den Barbier Mönch kennen gelernt und diesen am 6. April d. J. geheiratet. — Vor Eingehung der Ehe hatte sie zweimal außerehelich entbunden. Am 9. October 1870 zu Namitz eine Tochter — Emilie Maria — und am 30. April 1874 zu Breslau einen Sohn — August Oswald. Bei Eingehung ihrer Ehe sah sie ihrer Niederkunft wieder entgegen, mer der Vater der Tochter ist, wurde nicht festgestellt. Als Vater des Oswald ist ein Professionist im Kreise Dels verlag, indeß die Klage rechtskräftig abgewiesen worden. Emilie Maria ist bei der Großmutter, August Oswald bei den Schwestern Viganstischen Eheleuten in Breslau in Pflege gewesen. Die Mönch hat ihrem Manne das Vorhandensein ihrer beiden außerehel. Kinder vor und nach Eingehung der Ehe verschwiegen, ja sogar ihrem Manne gegenüber bestritten. Am Gründonnerstag d. J. (13. April) kam der Anstreicher Kugler in die Stube der Mönch'schen Eheleute. Die Ehefrau meinte. Kugler fragte den Mönch um die Ursache und erhielt zur Antwort: „Er habe seine Frau aufs Gewissen getrieben, ihm doch zu gestehen, ob sie Kinder habe oder nicht. Sie solle es ihm doch ruhig sagen, denn wo sie Biele äßen, würde es auch noch für diese Kinder langen, schließlich würde er sie ja nicht behandeln.“ In Gegenwart des Kugler versicherte hierauf die Mönch wiederholt, daß sie keine Kinder habe. Tags darauf, am Charfreitag, trat sie mit Genehmigung ihres Mannes eine Reise zu ihrer Mutter nach Görden an. Sie hatte von ihm auf ihre Bitten die Erlaubnis erhalten, ihre jüngste Schwester Maria mitzubringen. Während ihrer 14tägigen Abwesenheit — die Rückkehr nach Gochsch ist am 29. April erfolgt — hat sie mit ihrem Manne einen regen Briefwechsel unterhalten. Sie erwähnte wiederholt, daß sie bei ihrer Rückkehr die kleine Schwester mitbringen werde. Am 28ten April trat sie die Rückreise von ihren Eltern an, begleitet von ihrer 5 Jahre alten Tochter Maria, die in Gochsch als ihre kleine Schwester gelten sollte. Sie war von ihrer Mutter und dem Stiefvater mit Ausstattungsgegenständen und mit 31 Mark 50 Pf. baaren Geldes versehen worden. In Breslau begab sie sich zu den Viganstischen Eheleuten, bei denen ihr Sohn in Pflege war. Sie hatte das Erziehungsgeld für denselben seit Newjahr 1876 mit monatlich 2 Thlr. nicht entrichtet. Nunmehr erklärte sie, für jetzt zur Zahlung außer Stande zu sein, das Kind werde sie mit nach Gochsch nehmen. Obwohl sich die Viganstischen Eheleute bereit erklärten, das Kind auf weitere 14 Tage zu pflegen, so beharrte die Mönch dabei, dasselbe mitzunehmen. Ihre Reise nach Gochsch trat sie am 29. April früh von den Viganstischen Eheleuten aus, bei denen sie genächtigt hatte, an. Gegen Mittag ist sie auf dem Stadtbahnhofe der Rechte-Der-Älter-Eisenbahn angekommen, begleitet von einem 5 Jahre alten Mädchen und versehen mit verschiedenen Gepäckstücken. In ein Bett eingehüllt trug sie ihren Sohn Oswald, dessen Gesicht verhältlich war. Im Corridor des Bahnhofes traf die Mönch mit einer Frau zusammen — dieselbe ist später als Frau Wiehle ermittelt worden — welche ebenfalls nach Dels fuhr. Sie hat diese, ihrer Begleiterin beim Einsteigen behilflich zu sein. Dies geschah bereitwillig. Auf der Fahrt wurde es der Frau Wiehle auffällig, daß sich das in Betten eingehüllte Kind der ihr fremden Frau nicht rege und daß sich die Trägerin gar nicht um dasselbe bekümmerte. Auf dem halben Wege nach Dels erst entfernte die Mönch das Tuch vom Gesicht des Kindes und Frau Wiehle sah

nun, daß auch noch eine, welche Kinder mitleid das ganze Gesicht bedeckte. Sie ta-
delte deshalb die Mönch und sprach die Besichtigung aus, daß das Kind, von dem
ihm die Mönch gleich beim Zusammentreffen erzählte, es sei sehr schwach,
leicht sterben könne. Die Mönch erwiderte nach Wegnahme der Mütze:
„Es ist schon gestorben.“ Frau Wiehle sah, daß Augen und Mund des
Kindes offen standen und daß das Gesicht ganz blau war. Es befreite
dies, daß ihre Begleiterin über den Tod des Kindes nicht die mindeste
Bestürzung zeigte, vielmehr vollkommen theilnahmslos blieb. Beide Frauen
stiegen in Dels aus. Die Mönch ließ durch einen Boten die Frau des Brief-
trägers Krübe herbeirufen, welche ihn von früher her bekannt war. Bei
Ankunft derselben trat die Mönch ihr mit den Worten entgegen: „Ach um
Gotteswillen, was mir passiert ist, mein Kind ist auf der Promenade in
Breslau, auf dem Wege nach dem Bahnhof, gestorben.“ Sie forderte hier-
auf Frau Kr. auf, das Kind an sich zu nehmen und in Dels begraben zu
lassen. Frau Krübe lehnte aber dies Anerbieten ab und bemerkte, sie
müsse von dem Kinde Anzeige machen. Durch Augenschein überzeugte sich
Frau Kr. ebenfalls von dem Tode des Kindes, das sie lag noch im Dörrbett
eingebunden. Gegen 7 Uhr Abends setzte die Mönch ihre Reise auf der
Dels-Greifener Bahn bis Groß-Graben fort. Bis Juliusburg war Frau
Wiehle ihre Begleiterin. Das Gepäck, die Tochter Maria und den in Betten
eingebundenen toten Knaben hatte die Mönch bei sich. In Groß-Graben
erwartete sie ihr Hauswirth, Kalle, mit seinem Fuhrwerk. Kalle war kurz
nach Zugankunft eingetroffen. Sein Wagen besaß eine ringschließende
Flechte, war mit Sitzbänken versehen und mit einem Pferde bespannt. Das
Gepäck schaffte er in den Flechtewagen. Die Mönch selbst trug nur ein
kleines, in eine Serviette gebülltes Padet und einen Handkorb. Auf das große
Gepäckstück setzte Kalle die Begleiterin und angebliche Schwester der Mönch
mit dem Gesicht nach dem Pferde zugekehrt, er selbst nahm auf der linken, die Mönch
auf der rechten Seite des Sitzbänkes Platz. Nur die Mönch sah rückwärts.
Gegen 9 Uhr Abends wurde weggefahren. Als der halbe Weg auf dem Wuslitz-
Goschütz Fahrwege zurückgelegt war, forderte die M. den Kalle auf, einen
seitwärts abbiegen, aber verbotenen Weg nach Goschütz einschlagen.
Kalle lehnte indes dieses Verlangen ab. Bei der Ankunft in Goschütz wurde
die Mönch von ihrer Schwiegermutter empfangen, ihr Mann schlief schon.
Die Tochter Maria stellte sie als ihre Schwester vor. — So stand die Sache, als
in der Frühe des nächsten Morgens die Kindesleiche aufgefunden wurde. Die
Mönch blieb am Tage, 30. April, zu Hause, machte nur des Nachmittags einen
kurzen Spaziergang mit ihrem Mann und erwähnte in keiner Weise den Tod ihres
Kindes. Am 1. Mai wurde sie, des Mordes verdächtig, vom Amtsvorsteher
das erste Mal vernommen. Sie behauptete, das von ihr mitgebrachte Mäd-
chen sei ihre Schwester Emma und bestritt hartnäckig, außerehelich entbunden
zu haben. Nach längerer Ermahnung gab sie zu, vor 2 Jahren ein Mäd-
chen geboren zu haben, das ihre Eltern in Pflege hätten. Als aber in-
zwischen das Erkenntniß vorgefallen und ihr vorgelesen wurde, nach wel-
chem sie und der Vormund ihres Sohnes Gustav Oswald mit der Alimenten-
Klage gegen den angeblichen natürlichen Vater abgewiesen worden waren,
bekehrte sie dabei, eine Tochter geboren und das Gericht und den Vor-
mund über das Geschlecht des Kindes belogen zu haben. Endlich aber gab
sie jedoch die Thatfache der Geburt ihres Sohnes Gustav Oswald zu, er-
kannte auch an, daß das aufgefunden Kind ihr Sohn sei. Bei der
demnachst wider sie geführten Voruntersuchung hat sie sich — so sagt
die Anklage — in ein Lügengewebe der kühnsten und frivollsten Art verwickelt,
daß ihr Schritt für Schritt widerlegt werden mußte. Erst hierauf habe sie
frei und unumwunden gestanden. — Vorerst war sie dabei stehen geblieben,
das längst krank gewesene Kind sei eines natürlichen Todes gestorben, die
Wiganskischen Cheleute befanden dagegen, daß das Kind stets kräftig und
gesund gewesen und in solchem Zustande auch von ihnen der Mönch über-
geben worden sei. Gegenüber dem Gensdarm Strauß behauptete sie, das
Kind habe in Dels noch gelebt, es sei aber zwischen Dels und Groß-Graben
gestorben. Bald verlegte sie wiederum den Ort des Todes ihres Kindes auf
die Promenade in Breslau, bald nach Dels, bald auf eine der Fahrten.
Sie blieb dabei stehen, ihr Kind sei todt und ohne ihr Wissen aus dem
Wagen gefallen, obwohl eine solche Möglichkeit nach der Beschaffenheit des
Kalfeschen Wagens geradezu ausgeschlossen ist. — Den Leinwandlappen,
der aus dem Munde des Kindes gezogen worden ist, wollte sie gar nicht
kennen, obwohl ihr die Wiganski auf den Kopf zu fagte, daß sie denselben
bei ihrer Rückkehr von Goschütz in Breslau gesehen und zum Trocknen
des ausfälligen Kopfes ihrer Tochter Maria benutzt habe. Sie behauptete,
daß sie kein Geld gesehen, um den Wiganskischen Cheleuten das Pfle-
geld zahlen zu können und daß ihr deshalb das Kind aufgedrängt wurde.
Bei der Abreise hatte sie ihre Mutter aber nicht nur mit den nötigen Geldmitteln
versehen, sondern die Wiganskischen Cheleute befunden, daß sie den kräftigen
und ihnen lieb gewordenen Knaben gern behalten und dies auch der Mönch an-
geboten hätten. Am 30. Mai ließ sich die Mönch vor dem Untersuchungs-
richter in Martinberg — nachdem ihr diese Ermittlungen vorgehalten wor-
den waren — zu einem vollkommenen Geständniß herbei. Das sehr aus-
führlich gehaltene Protokoll sagt Folgendes: Ehe sie am fraglichen Morgen
die Wiganskische Wohnung verlassen, sei der Gedanke bei ihr aufgefunden,
das Kind todt zu machen. Um 10 Uhr sei sie von der Wiganski fortgegangen.
Ihren Sohn habe sie auf dem rechten Arm getragen, auf dem linken dessen
Oberbett. In Begleitung ihrer Tochter Maria sei sie die Leffingstraße, die
Promenade bis zur Liebichshöhe gegangen, habe sich dort auf einer Bank
niedergesetzt und den Augenblick abgewartet, bis die Promenade von Passan-
ten leer war. Nunmehr habe sie den bewußten Leinwandlappen dem Knaben
in der Absicht, ihn zu ersticken, über die Zunge so weit in den Mund ge-
steckt, daß er über die Zähne nicht herausragte. Das Kind habe mehrere Mal ge-
guckt und vergeblich nach Athem gerungen. Als sie das Kind, welches schon vor-
her in das Oberbett gebüllt gewesen, im Todestampfe ringen gesehen, habe
sie über Gesicht und Unterleib ein graues Tuch gebreitet und das Bett
demnachst mit einem Aufschützer umschürt. Hierauf begab sich die Mönch
den Berg herunter über die Laischenstraße nach dem Posener Bahnhofe und
holte dort ein niedergelegtes Padet, welches in ein vierzipfeliges Tragetuch
eingebunden war. Das Padet nahm sie auf den Rücken, die 4 Bänder,
welche an der Brust herunter hingen, benützte sie zum Einbinden des Ober-
betts. Dabei wurde nach ihrer Angabe das Bett mit dem Kinde festzusammen-
geschürt und zwar schlang sie zwei Bänder um den Hals des Knaben.
Dies will sie gethan haben, um, wenn das Kind etwa noch nicht todt wäre, durch
Ersticken sicher zu tödten. Auf der Schneidmühlstraße will die Mönch
das Bett aufgeschürt haben und sah das Kind ganz blau aus. Um 2 Uhr
ging der Zug nach Dels. Im Wagen des Kalle nahm sie das Kind schnell
aus dem Bett und warf es aus dem Wagen, der Kopf schlug hierbei aufs
Hinterrad. Mit den Schuhen und der Mütze des Knaben soll das Mädchen
Maria gepielt haben und dabei sind wahrscheinlich diese Gegenstände vom
Wagen gefallen. Dies Geständniß hat die Mönch wiederholt und bestätigt,
daß sie die Absicht hatte, das Kind zu tödten, dagegen bestritten, daß die
bei der Obduction am Halse vorgefundenen gestrichelten Stellen und anschei-
nenden Fingereindrücke dem Kinde von ihr beigebracht worden sind.
Die Angeklagte steht sehr leicht aus, sie sitzt oder steht fortwährend ab-
gewendet vom Publikum und den Herren Geschworenen, den Blick nur nach
dem Gerichtshof gerichtet. Auf die Frage des Präsidenten: „Angeklagte,
bekennen Sie sich schuldig?“ antwortet sie sehr schnell und mit meist scharfer
Stimme: „Nein, ich bekenne mich nicht schuldig, ich habe das Kind nicht
gemordet!“ — Den Herrn Präsidenten fortwährend unterbrechend, welcher sie
auf die geführte Voruntersuchung und ihr früheres Geständniß aufmerksam
macht und sie fragt: „ob das Protokoll vom 30. Mai etwa ihre Angaben
nicht richtig enthalte?“ antwortet sie: „Ich will ein offenes Geständniß ablegen, weil ich weiß, daß ich
werde Strafe kriegen, ich werde mein offenes Geständniß heute sagen. Das
Protokoll in Martinberg ist richtig, ja, ich habe das Alles gesagt, aber
blos damit ich bestraft werde, damit ich nach Breslau komme, die Unter-
suchung währt mir zu lange, ich habe das Kind nicht getödtet, wenn ich
das wollte, konnte ich es ja todt machen, als es noch klein war, ich habe
keinen Lappen in des Kindes Mund gethan u. — Die Vernehmung der
Angeklagten nimmt über eine Stunde in Anspruch, meist weicht sie durch
eine schnelle, falsche Antwort den ihr versänglich erscheinenden Fragen aus.
Alle übrigen Umstände auch heute zugehend, erzählt sie allein die Todes-
ursache des Kindes in anderer Form, außerdem behauptet sie, das Kind sei
schwach gewesen und habe schon bei Wiganski stark gehustet, es sei also
krank gewesen. Nach ihrer jetzigen Angabe hat sie am Vormit-
tag des 29. April von den auf der Laurentiusstraße wohnhaften Wiganski-
schen Cheleuten aus, den Weg die Promenade entlang eingeschlagen und
sich an der Liebichshöhe, in der Nähe des Promenaden-Wäldchens, niederge-
setzt. Alsdann mit dem Promenaden-Wächter in ein Gespräch ein-
tretend, ließ sie das Kind auf der Bank liegen und ging etwa 3 Schritte
davon weg. Etwa 1/2 Stunde will sie mit dem Wächter geplaudert haben,
während dieser Zeit war ihr Sohn eingeschlafen und fand die Tochter Emilie
(resp. Maria) bei demselben, Maria hat die Leinwandlappen in der Tasche
gehabt und also sei sie es wahrscheinlich gewesen, welche den bewußten
Leinwandlappen zwischen die Zähne ihres Bruders gesteckt. Vergebens macht
sie der Herr Präsident auf das Un glaubliche dieser ganz neuen Behauptung auf-
merksam, die Angeklagte bleibt dabei, „sie wisse nicht, wie der Lappen in den Mund
des Kindes gekommen.“ Die Beneidungsaufnahme erstreckt sich nur auf das schon in
der Anklage niedergelegte Belastungsmaterial, wir können also kurz darüber hin-

weggehen. Es wird die Anklage in allen Punkten bestätigt, speciell befundet der
Amtsvorsteher Hr. v. Brittnitz, der früherer Brotherr der Angeklagten, welcher
die ersten Vernehmungen leitete — daß die Angeklagte nur schwer zum
Anerkennniß zu bewegen gewesen, „die gesunde Leiche sei ihr Sohn.“
Ihm hat sie ferner gesagt, das Kind sei auf der Promenade in Breslau
gestorben, kurz vorher hatte sie aber versichert, ihre Schwester Emma Bauer
— natürlich ihre Tochter Maria — habe auf der Promenade mit Oswald
gespielt. Auf den Einwand, ein so schneller Tod sei sehr unwahrscheinlich,
antwortete sie, „da wird die Leiche mit dem Todten gespielt haben.“ Herr
Geheimrath v. Brittnitz sagt ferner, daß die Angeklagte gutmüthig, aber
sehr, sehr leichtsinnig gewesen sei. — Frau Wiganski versteht die deutsche
Sprache, kann sich aber nicht in dieser Sprache verständlich machen. Ihre
Vernehmung erfolgt demnach durch den Dolmetscher. Aus ihren Angaben
geht hervor, daß Oswald ganz gesund gewesen sei und sie das Kind gern
noch behalten hätten. Die Angeklagte wendet sich, nachdem der Dol-
metscher diese Aussage mitgetheilt, in sehr heftiger Weise gegen die
Zeugin und behauptet, „das Kind war krank und Sie haben es mir
aufgedrängt.“ Als trotzdem Frau Wiganski ihre alte Aussage stricte
aufrecht erhält, schreibt die Angeklagte: „Ich werde bestraft werden, aber ich
werde meine Strafe mit Geduld tragen, aber wenn ich herauskomme, da
nehmen Sie sich in Acht, da werden Sie hier sitzen, merken Sie sich das.“
Auf die Vernehmung der Mutter der Angeklagten wird verzichtet. Durch
Herrn Kreisphysikus Dr. Altmann aus Wartenberg wird noch außer dem
schon mitgetheilten Sectionsbefunde erklärt, daß es undenkbar sei, ein Kind
hätte den Lappen so fest in den Hals des Knaben gezwängt, auch das Ein-
schieben des Knaben in die Tragbänder könne den vollständigen Tod nicht
herbeigeführt haben und die am Halse außer den Schneckeneindrücken bemer-
kten Verletzungen rührten von Fingern und Fingernägeln her. — Nach den
Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers giebt der Präsident
ein Refusé.
Nach kurzer Verathung treten die Herren Geschworenen ein, ihr Obmann
verkündet den Spruch. Auf die erste Frage: „Ist die Angeklagte, verehelichte
Barbarine Mönch, geb. Stahn, schuldig, am 29. April 1876 zu Breslau
einen Menschen vorätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung
ausgeführt zu haben?“ lautet die Antwort: „Ja, die Angeklagte ist schuldig
mit allen in der Frage enthaltenen Umständen.“ Die Angeklagte nimmt den
ihr durch den Gerichtsschreiber verkündeten Spruch ruhig entgegen. — Herr
Staatsanwalt v. Rosenburg: Ich beantrage auf Grund des § 211 des
Strafgesetzbuchs gegen die Angeklagte unter Verlust der bürgerlichen Ehre auf
Todesstrafe zu erkennen. Präsident: Angeklagte, was haben Sie zum
Strafantrag anzuführen? Angeklagte: Ich habe nicht verstanden. Staats-
anwalt: Ich habe beantragt auf Tod erkennen. Angeklagte: Ich habe
nichts anzuführen. — Nach wenigen Minuten kehrt der Gerichtshof zur Verkündi-
gung des Urtheils zurück. Präsident: „Es ist die Angeklagte auf Grund des
Ursprungs der Herren Geschworenen des Mordes schuldig und demnach für
Recht erkannt, daß die verehelichte Mönch geb. Stahn unter Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte mit dem Tode zu bestrafen und die Kosten des
Verfahrens aus dem Nachlaß zu entrichten.“
Die Angeklagte bittet vor der Abführung mit ihrer Mutter sprechen zu
dürfen. Die Bewilligung wird vom Gerichtshof erteilt.
Subhastationen im October.
Regierungsbezirk Breslau.
Breslau, Grundstück Nr. 180, Dör-Verstadt, Band V. Blatt 21, 19. Octbr.
11 Uhr, Stadt-Gericht Breslau.
— Grundstück Nr. 8 der Schubbrücke, 25. Oct. 11 Uhr, Stadt-Ger. Breslau.
— Grundstück Nr. 13 der Adalbertstraße, 26. Octbr. 11 Uhr, Stadt-Gericht
Breslau.
— Grundstück Nr. 35e der Neuen Tauenzienstraße, 19. Oct. 11 Uhr Stadt-
Gericht Breslau.
Militz, Grundstück Nr. 10 und 130, 19. Oct. 9 Uhr, Kr.-Ger. Militz.
Steinbock, Grundstück Nr. 13 und 17, 27. Oct. 9 Uhr, Kr.-Ger. Ohlau.
Donnerau, Grundstück Nr. 88, 5. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Waldenburg.
Breslau, Grundstück Posener Straße Nr. 7, Feldgrundstück der Nicolai-Vor-
stadt, Band VI. Blatt 353, 27. Oct. 11 Uhr, Stadt-Gericht Breslau.
— Grundstück Nr. 30 der Neuen Weltgasse, 19. Oct. 11 Uhr, Stadt-Gericht
Breslau.
Militz, Grundstück Nr. 45, 26. Oct. 9 Uhr, Kr.-Ger. Militz.
Klein-Graben, Bauergut Nr. 8, 27. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Trebnitz.
Dittmannsdorf, Grundstück Nr. 201, 12. Octbr. 9 1/2 Uhr, Kreis-Gericht
Waldenburg.
Altwasser, Grundstück Nr. 249, 16. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Waldenburg.
Langwaltersdorf, Grundstück Nr. 23, 25. Octbr. 10 Uhr, Kreis-Gericht
Waldenburg.
Dyhernfurth, Grundstück Nr. 109, 9. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Wohlau.
Breslau, Feldgrundstück der Nicolai-Vorstadt (Band I. Bl. 289), 20. Octbr.
11 Uhr, Stadt-Gericht Breslau.
— Grundstück 27b der Matthiasstraße (Band XIV. Bl. 451), 12. Oct. 11 U.,
Stadt-Gericht Breslau.
Steffitz, Buchstreichham Nr. 2, 27. Oct. 4 Uhr Nachm., Kr.-Ger. Militz.
Polzsch, Grundstück Nr. 225, 18. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Waldenburg.
Wilsch, Restbauergut Nr. 12, 25. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Frankenstein.
Kundorf, Mühlengrundstück Nr. 27, 31. Oct. 3 1/2 Uhr Nachm., Kr.-Ger.-
Deputation Rumpsch.
Wilsch, Grundstücke Nr. 7, 39 und 78, 16. Oct. 3 Uhr Nachm., Kr.-Ger.-
Commission Witzig.
Regierungsbezirk Liegnitz.
Görlich, Wohnhaus Prager Straße Nr. 10 (H.-N. 771b), 25. Oct. 9 Uhr,
Kr.-Ger. Görlich.
— Gasthof zum Rheinischen Hof nebst Landung 112, 11. Octbr. 9 Uhr, Kr.-
Ger. Görlich.
Gennersdorf, Bauergut Nr. 30, 25. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Lauban.
Altstadt, Kreischam-Grundstück Blatt 26, Grundstück Blatt 52, Grundstück
Blatt 37, Grundstück Blatt 188, 25. Oct. 10 Uhr, Kr.-Ger. Lüben.
Landeshut, Grundstücke Nr. 253, 254, 255 der Vorstadt, 25. Oct. 11 Uhr,
Kr.-Ger. Landeshut.
Regierungsbezirk Oppeln.
Dittmann, Haus Nr. 2 der Pajschauer Straße, 4. Oct. 10 U., Kr.-Ger.-
Commission 1. Dittmann.
Schemrowitz, Grundstücke Nr. 18 und 20, 31. Oct. 10 U., Kr.-Ger.-Comm.
Guttentag.
Chropaczow, Grundstück Nr. 167 (Miteigenthum), 12. Oct. 11 Uhr, Kr.-
Ger. Beuthen.
Ober-Heyduk, Grundstück Nr. 136, 14. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Beuthen.
Kl.-Rottulin, Gasthausbesitzung (Grundbuch Blatt 48), 10. Oct. 10 Uhr,
Kr.-Ger.-Comm. II. Zof.
Drzegow, Grundstück Nr. 80, 27. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Beuthen.
Siemianowitz, Grundstück Nr. 328, 28. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Beuthen.
Soppau, Grundstücke Nr. 180 und 183 (Miteigenthum), 25. Octbr. 3 Uhr
Nachm., Kr.-Ger. Leobschütz.
Siemianowitz, Grundstück Nr. 243, 11. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Beuthen.
Jaborze, Grundstück Nr. 355, 30. Oct. 11 Uhr, Kr.-Ger. Beuthen.

Handel, Industrie u.

2. Breslau, 29. Sept. [Von der Börse.] Die Börse war durch
das Falliment eines hiesigen Speculanten, über welches wir an anderer
Stelle berichten, verstimmt. Die Umsätze waren, besonders zu Beginn der
Börse, überaus beschränkt; die Tendenz war schwankend, anfänglich matt,
später ziemlich fest, schließlich wieder flau. Creditactien eröffneten zu 258,
sanken bis 256, erholten sich auf 257 und blieben schließlich unter dieser
Notiz offerirt. Franzosen und Lombarden sehr still. — Von einheimischen
Werthen waren Laurahütteactien fest, 69,75—70,50 bez., Bahnen nachgebend,
Banken wenig verändert. Valuten niedriger.
Breslau, 29. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]
Koggen (pr. 1000 Kilogr.) wenig verändert, get. 1000 Ctr., pr. September
155 Mark bezahlt, September-October 155 Mark bezahlt, October-November
153—153,50 Mark bezahlt, November-December 152,50 Mark bez., December-
Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 157 Mark bezahlt und Br.
Weizen (pr. 1000 Kilogr.) —, Ctr., pr. lauf. Monat 186 Mark
bez., September-October 186 Mark bez., October-November —,
Gerste (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.
Hafer (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat 136 Mark
bez., September-October 136 Mark bez., October-November —, November-
December 137—6,50 Mark bezahlt, April-Mai —.
Raps (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat 305 Mark Br.
Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) still, get. — Ctr., loco 69,50 Mark Br., pr.
September 69 Mark Br., September-October 68,50 Mark Br., October-
November 68,50 Mark Br., November-December 69 Mark Br., April-Mai
69 Mark Br.

Spiritus wenig verändert, get. 35,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100%
50 Mark bezahlt und Br., 49 Mark bez., pr. September 50—49,80 Mark
bezahlt, September-October 49 Mark bez., October-November 48 Mark bez.,
November-December 48 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 49,50
Mark Br., 49 Mark bez.
Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 45,80 Mark Br., 44,90 Cb.
Zink ohne Umsatz.
Die Börsen-Commission.
[Zur deutschen Münzreform.] Unsere Münzstätten arbeiten nun
seit 5 Jahren an der Ausprägung des neuen deutschen Reichsgeldes und
überall wird ihnen Anerkennung gezollt für die Energie, mit der sie ihre
gewaltige Aufgabe zu lösen suchen. Jetzt, nachdem das neue Geld bereits
so reichlich unter der Bevölkerung circulirt, daß auch in den Ländern der
Thalerwährung die alte Scheidemünze aus dem Verkehr gezogen werden
konnte, dürfte es von Interesse sein, auf den gegenwärtigen Stand des
Ausmünzungs-Geschäfts einen Blick zu werfen.
Nach dem „Reichsanzeiger“ waren bis zum 16. September c. an Gold-
münzen 1,089,684,440 M. Doppelfronen und 330,916,650 M. Kronen, zu-
sammen 1,410,601,090 M., oder etwa 33 M. pro Kopf der Bevölkerung ge-
prägt worden. Hierbei ist in Erwägung zu ziehen, daß nicht unerhebliche
Summen deutschen Goldes in das Ausland gewandert sind, und daß sich
die im Reiches wirklich in Circulation befindlichen Goldmünzen in Folge dessen
in wesentlich geringerem Maße auf den Kopf der Bevölkerung vertheilen.
Der vorhandene Betrag scheint übrigens zur Zeit auszureichen, denn die
Ausprägung von Goldmünzen ist in den letzten Monaten nur noch in ge-
ringem Umfange erfolgt und hat in einigen Wochen sogar ganz geruht.
Laut § 4 des Reichs-Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 soll der Gesamt-
Betrag der Silbermünzen zehn Mark pro Kopf der Bevölkerung nicht
übersteigen. Bei Veranlassung dieses Gesetzes legte die Regierung in der
Sitzung des Reichstages vom 29. März 1873 einen Anschlag vor, nach wel-
chem 50 Mill. Mark in Fünfmärkstücken, 150 Mill. Mark in Einmarkstücken,
100 Mill. Mark in 50-Pfennigstücken und 100 Mill. Mark in 20-Pfennig-
stücken, zusammen 400 Mill. Mark oder 860 Mill. Stücke in Silber geprägt
werden sollten. Hierbei war auf die durch Art. 2 des Münzgesetzes nach-
träglich angeordnete Ausprägung des goldenen Fünfmärkstüdes, welche bis
heute noch nicht erfolgt ist, sowie auf die Prägung von Zweimärkstücken noch
keine Rücksicht genommen worden. Bis zum 16. September c. sind nun
folgende Silbermünzen geprägt worden:
66,102,165,00 Mark Fünfmärkstüde,
28,827,562,00 = Zweimärkstüde,
143,512,165,00 = Einmarkstücke,
36,648,092,50 = Fünfzig-Pfennigstücke,
32,059,471,80 = Zwanzig-Pfennigstücke,
zusammen 307,149,456,30 Mark.
Nach dem obigen Anschlag fehlen also noch etwa 93 Mill. Mark Silber-
münzen. Die Ausprägung der Zweimärkstüde begann erst im Juni d. J.
und ist mit allen Kräften betrieben worden, dagegen hat man Fünfmärk-
stücke in letzter Zeit nur noch wenig und Einmarkstücke seit Mitte August
gar nicht mehr geprägt. Der Bedarf an diesen Münzen scheint daher ge-
deckt und es mag hiermit im Zusammenhang stehen, daß, wie in den Zeit-
ungen verlautet, die Zweimärkstüde demnach zur Einziehung gelangen
sollen; auch die Einziehung der Thalerstücke wird nun hoffentlich nicht
mehr lange auf sich warten lassen.
Es mangelt dagegen zur Zeit noch an 50- und 20-Pfennigstücken, von wel-
chen nicht viel mehr als ein Drittel des limitirten Quantums geprägt wor-
den ist. Nimmt man an, daß in den letzten Monaten durchschnittlich
700,000 Mark 50-Pfennigstücke und 400,000 Mark 20-Pfennigstücke pro Woche
aus der Münze hervorgehen, so würden zur Herstellung des Gesamt-
bedarfs der ersten noch fast zwei Jahre, der letzteren aber noch über drei
Jahre erforderlich sein.
Der Gesamtbetrag der Nickel- und Kupfermünzen soll nach § 5
des Ges. vom 9. Juli 1873 2 1/2 Mark pro Kopf der Bevölkerung nicht über-
steigen. Die Menge der auszuprägenden Münzen ist hiernach auf 45 Mill.
Mark 10-Pfennigstücke, 30 Mill. Mark 5-Pfennigstücke, 15 Mill. Mark
2-Pfennigstücke und 10 Mill. Mark 1-Pfennigstücke, zusammen auf 100 Mill.
Mark, oder 2800 Mill. Stücke veranschlagt worden. Bis zum 16. Sept. cr.
wurden geprägt:
21,424,061,00 Mark Zehn-Pfennigstücke,
11,060,505,70 = Fünf-Pfennigstücke,
5,810,273,76 = Zwei-Pfennigstücke,
3,304,597,67 = Ein-Pfennigstücke,
zusammen 41,599,438,13 Mark; mithin bleiben noch etwa 58 Mill. Mark
Nickel- und Kupfermünzen auszuprägen. Der Bedarf an 10-Pfennigstücken,
wovon noch etwa die Hälfte fehlt, wird sich innerhalb Jahresfrist decken
lassen, die Ausprägung der 5-Pfennigstücke und namentlich der Kupfermünzen
ist aber noch so weit zurück, daß bei den bisherigen Leistungen der Münz-
stätten noch 4 bis 8 Jahre vergehen können, bis das veranschlagte Quan-
tum dieser Münzen geprägt sein wird. Wir hoffen indeß, daß die von
der Reichsregierung bei Ausführung der Münzreform bisher entwickelte
Energie es ermöglichen werde, diese Aufgabe wesentlich früher zu lösen und
dadurch den großen Mangel an Kupfermünzen in möglichst kurzer Zeit
zu beseitigen.
Berlin, 28. Septbr. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Der Cours ver-
steht sich in Mark per Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	1874. Div. pr.	1875. Div. pr.	Appoints a	Einzahlung	Cours.
Aachen-Mündener Feuer-Vers.-G.	56	65	1000 M.	20%	—
Aachener Rückversich.-Ges.	42 1/2	45	400	"	1010 G.
Berl. Land-u. Wassertransp.-B.-G.	25	25	500	"	790 B.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	22 1/2	30	1000	"	—
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	58	16 1/2	1000	"	700 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	24	24 1/2	1000	"	2150 G.
Colonial-Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000	"	6350 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	16	16	1000	"	1980 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	5	8	1000	"	735 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	5	12 1/2	1000	"	875 G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	35	50	1000	10%	1125 G.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	14	48	1000	"	1050 G.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	37 1/2	37 1/2	1000	20%	3625 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	12	1000	"	910 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Berlin	12	10	500	"	490 G.
Glabacher Feuer-Versich.-Ges.	10	13 1/2	1000	"	1495 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	15	3 1/2	500	"	325 G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	10	11 1/2	500	"	420 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	96	96	1000	"	7200 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	4 1/2	6	100	voll	—
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	31	30 1/2	1000	20%	2358 G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500	"	312 B.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	9	500	"	315 B.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	11 1/2	11 1/2	100	voll	500 B.
Medlenb.-Leb.-Versich.-u. Sparbank	7	7	200	"	295 G.
"National", Lebens-Versich.-Ges.					
zu Berlin (6% Oblig.)	6	6	200	"	100 G.
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	50	36	500	10%	775 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	7 1/2	8	1000	20%	736 G.
Odenburger Versich.-Ges.	0	5	500	"	300 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	13	13	500	"	330 B.
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	8	6	500	"	300 B.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	19	18	400	25%	758 B.
Präsidentia, V.-G. zu Frankfurt a. M.	12	17 1/2	1000 M.	10%	530 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	16	18	1000 M.	"	520 bez. G.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	12	14	500	"	200 G.
Sächsisch. Rückversich.-Ges.	40	50	500	5%	250 B.
Sächsische Feuer-Versich.-Ges.	17	20	1000 u. 500	20%	725 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	5	1000	"	1125 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.- Ges. in Weimar	15	6	500	"	330 B.
"Victoria zu Berlin, Allgem. Vers.- Actien-Ges.	23	25	1000	"	1800 B.

[Lothringische Eisenwerke zu Ars sur Moselle.] Der Jahresabschluß
der Lothringischen Eisenwerke zu Ars sur Moselle, der wegen der Theil-
nahme der Oesterreichischen Credit-Anstalt und anderer Bank-Institute ein ge-
wisses Interesse der Finanzwelt in Anspruch nimmt, ist zur Vorlage an den
Regierungsrath fertig gestellt. Wie mitgetheilt wird, ergiebt derselbe keine
Unterbilanz. Im Gegentheil ist ein Gewinn erzielt worden, welcher aus-

reicht, um die für die Gesellschaft ziemlich drückenden Zinsen der noch ausstehenden Kestausgaben zu decken. Darüber hinaus ist allerdings für Abschreibungen u. kein Reingewinn mehr disponibel.

[Bilanzseinstellung.] Das Börsenspiel hat wieder ein Opfer gefordert. Ein bedeutender hiesiger Speculant hat heute seine Zahlungen eingestellt. Nach vorläufiger Schätzung ist die hiesige Börse mit 600,000 Mark bedrückt. Die Gesamtgröße der Passiva läßt sich noch nicht übersehen, da auch andere Plätze in Mitleidenschaft gezogen sind; die Activa sollen sich auf 120,000 Mark belaufen.

Savre, 28. Sept. Die heutige Wollauktion war gleich der gestrigen sehr belebt bei sehr festen Preisen. Von den angebotenen 2363 Ballen wurden 1520 Ballen verkauft.

Concurs-Eröffnungen.
Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Otto Fritz Alexander Krause zu Berlin. Einsteiger: Kaufmann Sieg. Erster Termin: 10. October.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Traugott Heidenreich zu Landeshut. Zahlungsseinstellung: 23. Sept. Einsteiger: Kaufmann Kalkulator Junk. Erster Termin: 9. October. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann Friedrich Valerius Rodtrob, in Firma J. F. Rodtrob zu Jöhstadt. Erster Termin: 23. October. Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. W. Flach zu Mustau. Zahlungsseinstellung: 23. September. Einsteiger: Kaufmann Scheerans in Mustau. Erster Termin: 11. October.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Wie wir an anderer Stelle berichten, ist in der General-Versammlung der Antrag eines Actionärs: Den Verwaltungsrath zu ermächtigen, mit der königlichen Staatsregierung behufs Ankaufs der Oberschlesischen Eisenbahn in Unterhandlung zu treten, abgelehnt worden. Unserer Meinung nach dürfte aber über diesen Antrag überhaupt nicht abgestimmt werden, da der Antragsteller seine Legitimation als Actionär gar nicht geführt hat. In der General-Versammlung war derselbe nicht anwesend. Keiner der anwesenden Actionäre nahm den Antrag auf und trotz der Erklärung des Aufsichtsrathes (siehe Bericht der Generalversammlung) fand sich für den Antrag eine ansehnliche Majorität, was unter Berücksichtigung der Nebenumstände auffallend genug ist. Wie man uns von zuverlässiger Seite versichert, haben allerdings auch Aufsichtsrathsmitglieder für den Antrag gestimmt.

H. Breslau, 27. Sept. [Oberschlesische Eisenbahn.] Die auf heute Nachmittag 3 Uhr in den großen Konferenzsaal der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft berufene diesjährige ordentliche General-Versammlung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, Commerzienrath J. Friedenthal, geleitet. Als Vertreter der königlichen Regierung fungirte der Geheimen Regierungs- und Baurath Simon. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Erstattung des Geschäftsberichts der königlichen Direction für das verflossene Jahr, von dessen Vorlesung Abstand genommen und zu welchem von keiner Seite das Wort verlangt wurde.

Hierauf folgte der Bericht des Verwaltungsrathes über die Prüfung der Rechnung des verflossenen Jahres. Die Revision der von der königlichen Direction vorgelegten Rechnungen über die Verwaltung der zu dem Unternehmen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Bahnen für das Jahr 1872 ist beendet und nach erfolgter Beantwortung und Erledigung des aufgestellten Comités seitens der königl. Direction in Gemäßheit der Bestimmungen des Betriebs-Vertrages vom Verwaltungsrathe Decharge erteilt worden. Die pro 1873 gelegten Rechnungen sind ebenfalls bereits geprüft und liegen die gezogenen Citaten gegenwärtig der königl. Regierung zur Beantwortung vor. Für das Jahr 1874 ist die Verwaltungsrechnung der Posen-Worauer Bahn bis jetzt eingegangen. Auch hierüber hat der Verwaltungsrath Decharge erteilt mit dem Vorbehalte der späteren erst nach Eingang der übrigen Verwaltungsrechnungen pro 1874 zu ermöglichen Prüfung der Repartition der Central- und Transport-Verwaltungskosten des Gesamt-Unternehmens.

Die noch ausstehenden Rechnungen pro 1874 werden dem Verwaltungsrathe, einer Auskunft der königl. Direction zufolge, in der nächsten Zeit zur Prüfung zugehen. Die Rechnungen pro 1875 sind in Angriff genommen und geben der Vollenbung entgegen. Bei der demnächst vorgenommenen Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes wurden 882 Stimmen abgegeben. Es erhielten Justizrath Scheffler 882, Meßner A. D. H. Witz 882, Bantier Julius Schweizer 877, Bantier H. Heumann 875 und Kaufmann G. Köpisch 871 Stimmen.

Als Stellvertreter wurden gewählt auf drei Jahre mit 854 von 875 Stimmen Oberlieutenant a. D. v. Ziehe-Windler, mit 849 Stimmen Dr. jur. Honigmann; auf zwei Jahre mit 822 Stimmen Herr Wilh. Silbergleit und auf 1 Jahr mit 830 Stimmen Herr Robert Jäschke. Demnächst sollte in eine Beratung des

Antrages des Actionärs Engel: Den Verwaltungsrath zu ermächtigen, mit der königl. Staatsregierung behufs Ankaufs der Oberschlesischen Eisenbahn in Unterhandlung zu treten, — eingetreten werden.

Der Vorsitzende giebt Namens des Verwaltungsrathes folgende Erklärung ab:
Die günstige Lage unseres Unternehmens und seine glückliche finanzielle Situation bieten dem Verwaltungsrath in keiner Beziehung Veranlassung für einen Verkauf der Oberschlesischen Eisenbahn einzutreten. Sollte die Generalversammlung durch ihre Beschlüsse uns den Auftrag erteilen, mit der kgl. Staatsregierung in Unterhandlungen einzutreten, so werden wir das Mandat pflichtgemäß ausführen und die Interessen der Actionäre nach allen Möglichkeiten wahren.

Der Antragsteller selbst ist nicht anwesend, um seinen Antrag zu motiviren; zu demselben ergreift auch Niemand das Wort und es wird daher sofort über denselben abgestimmt. Derselbe ergab 251 Stimmen für und 323 gegen den Antrag, der somit abgelehnt ist.

Hierauf wurde die Generalversammlung geschlossen.

[Salle-Sorau-Gubener Bahn.] Die Direction veröffentlicht die Kündigung der 5procentigen Prioritäts-Obligationen I. und II. Emission und Litt. B. mit Ausschluß der bereits zur Amortisation ausgelassenen, durch Publicandum vom 28. April 1876 aufgerufenen Obligationen zur Rückzahlung am 1. April 1877 dergestalt, daß von diesem Tage ab die Verzinsung derselben mit 5 pCt. ihre Endzahl erreicht. Die Einlösung der Obligationen erfolgt ausschließlich bei der königlichen Haupt-Seehandlungskasse in Berlin. Den Inhabern der vorgenannten Obligationen steht frei, an Stelle des Baar-betrages der Obligationen die letzteren in vom 1. April 1877 ab mit 4 1/2 pCt. verzinsliche und hinsichtlich der Zinszahlung vom Staate garantierte Obligationen umzuwandeln zu lassen.

Vorträge und Vereine.

d. Breslau, 29. Sept. [Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt.] Die am 25. Sept. abgehaltene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Stadtdirector Seidel, mit der Mittheilung, daß die Mandate der Stadtd. Director Dr. Kiedler im 30., Dr. Wsch im 31. und Fabrikbesitzer G. Hofmann im 32. Wahlbezirk Ende dieses Jahres ablaufen und daß der Vorstand beschloffen hat, die Wählerlisten zu extrahiren und demnächst in der Personenfrage vorzugehen. Bei denjenigen Bezirksversammlungen, in denen über innere Vereins-Angelegenheiten und Stadtverordneten-Wahlen verhandelt wird, sollen nur wirkliche Vereinsmitglieder Zutritt haben. Hierauf hielt Stadtd. und Fabrikbesitzer G. Hofmann einen belehrenden Vortrag über praktische Zeitung der Stubenböfen mit Koflen. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Interesse entgegengenommen und dem Vortragenden der Dank durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen. Nachdem der Vorsitzende über das Resultat der vom Verein an die städtischen Behörden gerichteten Petitionen Bericht erstattet hatte, wurden zahlreiche Anfragen erledigt. Ein Fragesteller wünscht zu wissen, ob die städtischen Behörden nach den traurigen Erfahrungen auf der Kloster- und Paradiesstraße mit dem Legen von Thonröhren fortfahren oder aufhören werden. Hausbesitzer Karowski hält die Thonröhren unter keinen Umständen für gut, selbst wenn sie den Druck von innen aushalten sollten. Das Plagen derselben erklärt sich dadurch, daß die Erdschichten unterhalb der Thonröhren nicht fest genug zusammengepresst werden. Wenn dann die schweren Erdmassen auf die Röhren zu liegen kommen, müssen die Röhren zerbrechen. Stadtd. Veblo erklärt als Mitglied der Canalisationscommission, die Ingenieure Viehe und Veitmeier als Sachverständige den Thonröhren unter allen Umständen vor den gemauerten Canälen den Vorzug ge-

geben haben, mit der Einschränkung, daß die zu legenden Röhren nicht über 12 Zoll Durchmesser haben sollen. Gemauerte Canäle würden außerdem der Stadt zwei- bis dreimal theurer zu stehen kommen. Nach den gewonnenen Erfahrungen werde man die größte Sorgfalt auf das Legen der Röhren. Redner fordert die Mitglieder des Vereins auf, etwaige beim Bau des Canals beobachtete Uebelstände der Canalisations-Commission zur Anzeige zu bringen. Auf die Anfrage, ob die Canalisations-Commission mit Cementröhren Versuche gemacht, antwortet Herr Veblo dahin, daß man mit den Stollwürsten aus Cement die traurigsten Erfahrungen gewonnen habe. Ein Redner giebt zu erwägen, ob man nicht durch Herstellung von Mauerwerk unter den Röhren die gleichmäßige Lage derselben herstellen könne. Diese technische Frage sei, wie Herr Veblo bemerkt, noch nicht in Erwägung gezogen worden. Ein anderer Redner tabelt hierbei das Submissionsverfahren, wodurch oft Unternehmern, welche schlechtere Waare für billigeren Preis anbieten, zum Schaden der Stadt der Zuschlag erteilt werde. — In einer anderen Frage wird der Verein ersucht, dahin zu wirken, daß die Badwaaren (Semmel und Brot) der hiesigen Bäder von Zeit zu Zeit einer Gewichtsrevision seitens polizeilicher Organe unterzogen werden und die Resultate derselben zur Kenntniß des Publicums gebracht werden, wie es früher der Fall war. Es befanden sich namentlich in den Vorstädten, wo die Concurrenz noch nicht so groß, Bäder, welche zu kleine und öfters noch dazu schlechte Waare liefern. Die Aushebung der Maßsteuer habe den Conjuranten eine ziemlich bedeutende directe Steuer aufgebürdet, welche jetzt nur den Bädern zu Gute komme u. Nach kurzer Debatte wird über diese Frage zur Tagesordnung übergegangen. — Ein 3. Fragesteller wünscht Beilegung seitens des Vereins an der Agitation zu den politischen Wahlen. Mechanikus Thomas theilt mit, daß der Vorstand beschloffen habe, von einer solchen Agitation Abstand zu nehmen, und begründet diesen Antrag damit, daß ein Bezirksverein alle politischen Parteifarben in sich enthalte, die man nicht majorisiren könne. Auch würden die Mittel hierzu fehlen. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. — Vom Fabrikbesitzer G. Hofmann wird auf Veranlassung einer Frage die Pflasterung des Mauritzplatzes in nahe Aussicht gestellt. — Rückständig eines noch nicht mit Canalisation bedachten Theiles der Großen Feldstraße wird beschloffen, die Stadtverordneten des Bezirks zu ersuchen, bei der Feststellung der Canalisationspläne, welche im kommenden Jahre zum Bau kommen sollen, auch für den Bau der beregten Straße zu wirken. — Auf eine Frage, betreffend die Ueberweisung von Schülern aus einer Schule in die andere, giebt Rector Pflüger eine zufriedenstellende Antwort. — Für die freundliche Leitung und Belehrung des Vereins, welche demselben seitens des Herrn Inspectors Nees von Esenbeck gelegentlich des Besuchs des botanischen Gartens zu Theil geworden, wird genanntem Herrn der Dank der Versammlung ausgesprochen. — An einem der nächsten Sonntage wird der Verein das mineralogische Museum besuchen; auch Damen können sich betheiligen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 29. Sept. Der Weibsbischof Janiszewski ist hier angekommen, um sich in der morgenden Gerichtsverhandlung wegen unbefugter Ausübung des geistlichen Amtes persönlich zu vertheidigen.

Baden-Baden, 28. Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Se. R. K. Hoheit der Kronprinz sind, von Stuttgart kommend, heute Abend hier eingetroffen.

Wien, 29. Sept. Das „Tagblatt“ meldet: Der Versuch der Türken, die Morava zu übersezen, ist gescheitert durch die Brückenzerstörung bei Treniani. Tschernajeff wurde Donnerstag früh auf der ganzen Linie angegriffen.

Paris, 29. Septbr. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, wonach die bisherigen Oberbefehlshaber der 18 Armee-corps auf ihren Posten verbleiben, da noch wichtige Aufgaben hinsichtlich der Reorganisation der Armee zu lösen sind und es wesentlich erscheine, daß die, welche das Werk begonnen, es auch vollenden.

London, 29. Sept. Derby empfing eine Deputation betreffs der spanischen Protestantenverfolgung; er erklärte, er werde das Gutachten spanischer Advokaten über die Auslegung des Wortlautes des Verfassungsaufsatzes 11 einholen, und eine genaue Untersuchung jeder ihm gemeldeten Beschwerde veranlassen.

Philadelphia, 27. Sept. (Kabeltelegramm.) Die Preis-Jury für die Weltausstellung in Philadelphia hat bis jetzt folgenden deutschen Ausstellern Preismedaillen zuerkannt:

Altenburg u. Graue, Bremen.
Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.
Böhme u. Fränkel, Berlin, Ritterstraße 41.
Breidenbach u. Bannmann, fr. Breidenbach u. Co., Düsseldorf.
Heinrich Dittmar Friedrich, Bierfeld bei Schwarzenberg in Sachsen.
D. B. Friedrich, Dresden, Georgplatz.
Aug. Gaus, Baden-Baden, Langestraße.
R. M. Gier jr., Martineufkirche i. S.
Gebr. Gundlach, Großalmerode, Hessen-Rassau.
Hadant u. Sohn, Hoverswerda D.-L.
Reinhold Hante, Höhr bei Koblenz.
Ludwig Heisinger, Reißzeugfabrikant, Nürnberg, Vorstadt Gostenhof Nr. 46.
Leop. Phil. Hemmer, Aachen.
Heinrich Hüffer, Crammischau i. S.
Heinrich Keller Sohn, Darmstadt.
J. C. König u. Gharbi, Hannover.
Leo Lammer, Aachen.
P. J. Landfried, Rauenberg bei Wiesloch in Baden.
Heinrich Lewald, Breslau, Schuhstraße 34.
Georg Leylauf, München.
Lohbeck, Gebr., Lahr, Baden.
Ambrosius Maribus, Dösch.
Mechanische Weberei, Linden vor Hannover.
C. A. Müller, Unterwiesenthal i. S.
C. Ed. Müller's Verlagbuchhandlung, Bremen.
Mechanische Weberei u. Weberei, Act.-Ges., Brehm.
F. v. Neumann, Hamburg, Herrlichkeit 71.
Adolph Röll (in Firma Joh. Walth. Röll), Gießen.
Paulus u. Schuster, Martineufkirche i. S.
Joseph Sachs u. Comp., Berlin, Oranienstraße 99.
Stadtmagistrat durch Bürgermeister Dauber, Spalt, Kreis Mittelfranken, Bezirksamt Schwabach.
Storch u. Kramer, Berlin, Ritterstraße 50.
A. B. Tenner, Giesfeld an der Werrabahn.
Tittel u. Krüger, Leipzig.
Voigtländer u. Sohn, Braunschweig.
W. Wölflow, Berlin, Ritterstraße 15.
Louis Herrmann jun., Dresden, Waisenhausstraße 8.9.
F. G. Schmalz, Altenburg.
Eduard Beyer, Chemnitz.
Ernst Raps, Dresden.
Rud. Jacob Sohn, Barmen, Neuenweg 40.
Gebr. W. u. Ed. Geyer, Eisenberg in Sachsen-Altenburg.
J. C. Blödnier Sohn, Gotha.

(Aus J. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Belgrad, 29. Sept. Heute fand eine große Schlacht im Morawathale statt, welche Nachmittags noch nicht beendet war. Die Serben befanden sich bisher im Vortheile.

Athen, 28. Sept. Sämmtliche Blätter plaidiren für eine active Politik. Die Partei Komunduros ist jetzt ebenfalls dafür gewonnen.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Posen, 29. Sept. Die Nachmittags stattgefundene Generalversammlung der Bank für Landwirtschaft und Industrie (Kwilect, Potocki u. Co.) genehmigte nach heftiger Debatte die Vertheilung von 6 pCt. Dividende pro 1875—76 und erteilte der Direction und dem Aufsichtsrath Decharge.
(Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

Wien, 29. Septbr. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Ragusa telegraphirt: Der Fürst von Montenegro ist von Cetinje zur Armee abgegangen und ließ vor seiner Abreise den gefangenen Osman Pascha frei.

Paris, 29. Sept. Die „Agence Havas“ meldet: Die diplomatischen Kreise glauben, weder die Note Ristic, noch die Wiederaufnahme

der Feindseligkeiten werde die Friedensaction der Mächte aufhalten. Die Haltung Serbiens sei nur eine indirecte Pression zur Erlangung günstiger Friedensbedingungen. Die Sonntags erwartete Antwort sei im Wesentlichen bekannt und werde die Herstellung des Friedens beschleunigen. Die Pforte wünsche nur, daß die betreffs der Reformen in Betracht kommenden Provinzen nicht genannt, die Mächte umgekehrt, daß Bosnien, Bulgarien und die Herzegowina in dem Vertrage oder dem Protokolle bezeichnet werden.

Belgrad, 29. Sept. Officiell. Gestern fand eine zwölfstündige Schlacht am linken Moravaufer statt. Die Serben überschritten den Fluß bei Bobovitz und Bulmir, welche Orte sie besetzten. Horvatic, im Rücken der türkischen Armee operirend, besetzte Kruschje. Die türkischen Stellungen sind somit eingeschlossen.

Belgrad, 29. Sept. Nachdem der letzte Versuch der Türken, die Morava zu überschreiten und sich zwischen Deligrad und Merinag feilschirmig vorzuschieben, durch die Zerstörung der Brücken bei Treniani gescheitert war, hat Tschernajeff heute früh auf der ganzen Linie angegriffen; der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Stellung der Türken ist sehr ungünstig, da ihre Rückzugslinie auf Nisch von Horvatic bei Supavec verlegt wurde.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 29. September, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 256, —. 1860er Loose 102, 90. Staatsbahn 474, —. Lombarden 133, 50. Rumänen 16, 25. Disconto-Commandit 119, 25. Laurahütte 71, 25. Matt.

Weizen (gelber) Septbr.-Oktbr. 200, —. April-Mai 208, 50. Roggen Septbr.-Oktbr. 152, 50. April-Mai 158, —. Rüböl Septbr.-Oktbr. 70, 70. April-Mai 72, 70. Spiritus September 51, 70. April-Mai 52, 50.

Berlin, 29. Septbr. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 40 Min.
Cours vom 29. 28. Cours vom 29. 28.
Deffert. Credit-Act. 255, — 259, — Wien kurz 167, 50 168, —
Deffert. Staatsbahn 471, — 476, — Wien 2 Monat 166, 10 166, 80
Lombarden 133, — 134, 50 Warschau 8 Tage 266, 70 267, 40
Schl. Bankverein 89, 75 89, 50 Deffert. Noten 167, 75 168, —
Bresl. Discontobank 69, — 69, 20 Russ. Noten 268, — 268, 85
Schl. Vereinsbank 90, — 90, — 4 1/2 pCt. preuß. Anl. 104, 60 104, 60
Bresl. Wechselbank 75, 50 75, — 3 1/2 pCt. Staatsanl. 93, 90 94, —
Laurahütte 71, — 69, 75 1860er Loose 102, 60 103, 75

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.
Deffert. Credit-Act. 255, 50 259, 50 R.-D.-St.-Prior. 111, — 111, 20
Deffert. Silberrente 57, 50 57, 90 Rheinische 115, 80 116, 25
Deffert. Papierrente 55, 40 55, 70 Bergisch-Märkische 81, 75 82, —
Zur 5 1/2 pCt. preuß. Anl. 11, 90 12, 30 Köln-Mindener 104, 75 105, 40
Poln. Lit.-Pfundbr. 67, 60 68, 25 Galizier 87, 25 87, 60
Rum. Eisen-Ob. 16, — 16, 20 London lang —, — 20, 36
Oberschl. Litt. A. 136, 60 137, 50 Paris kurz —, — 81, —
Breslau-Freiburg 74, — 74, 90 Reichsbank 158, 75 158, 75
R.-D.-St.-Act. 108, 50 109, 25 Sächsisch. Rente —, — —, —

Nachbörse: Credit-Actien 255, —. Franzosen 471, —. Lombarden 132, —. Disconto-Commandit 118, 20. Dortmund 9, 50. Laura 70, 70. Sächs. Anleihe 71, —.

Matt, auf niedrigere Auslands-course größere Realisirungen beinahe durchweg. Leitende Montanwerthe auf bessere Eisenpreise fest. Deutsche Anlagen behauptet, Geld anziehend. Discont 3 1/2. Liquidation voraussichtlich glatt.

Frankfurt a. M., 29. Septbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 126, —. Staatsbahn 235, 50. Lombarden —, —. Matt.

Frankfurt a. M., 29. September, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 126, 37. Staatsbahn 235, 50. Lombarden 66, —. Matt.

Wien, 29. Septbr. [Schluß-Course.] Still.

29. 28. 29. 28.
Papierrente 66, 70 59, 30 Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate 281, 25 282, 50
Silberrente 69, 65 66, 80 Lomb. Eisenbahn 80, 25 81, —
1860er Loose 111, 50 —, — London 121, 20 —, —
1864er Loose 131, 20 —, — Galizier 207, 50 208, 25
Creditactien 152, 50 154, — Unionbank 60, 25 —, —
Nordbahn 129, 50 129, 50 Deutsche Reichsbank 59, 50 —, —
Nordbahn 180, 25 —, — Napoleonsbr 9, 68 1/2 9, 64 1/2
Anglo 81, 75 83, 25 Franco —, — —, —
Franco 11, 25 —, —

Paris, 29. September. [Anfangs-Course.] 3 1/2 pCt. Rente 71, 70. Neueste Anleihe 1872 106, 10. Italiener 74, 10. Staatsbahn 585, —. Lombarden —, —. Türken 12, 90. Matt.

London, 29. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 96 1/4. Italiener 73 1/2. Lombarden 7. Türken 13, 01.

London, 29. Sept., 11 Uhr 10 Min. Russen de 1871 90 1/2, Russen de 1872 92 1/2. Türken 13. — 12 Uhr: Consols 96, 01. Italiener 73 1/2. — Weiter: Schön.

Newyork, 28. Septbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 83. Gold-Agio 10. 1/2. Bonds de 1885 113, dito 5 1/2 fundirt Anleihe 114 1/2. 1/2. Bonds de 1887 116 1/2. Erie-Bahn 9 1/2. Baumwoll in Newyork, neue Ernte, 11 1/2. do. in New-Orleans, neue Ernte, 10 1/2. Raff. Petroleum in Newyork 26. Raff. Petroleum in Philadelphia 26. Mehl 5, 15. Mais (old mixed) 58. Rother Frühjahrsweizen 1, 21. Caffeé Rio 17 1/2. Habanna-Zucker 8 1/2. Getreidefracht 6. Schmalz (Marke Wilcox) 11. Speck (short clear) 8 1/2.

Berlin, 29. September. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, September-October 199, 50, October-November 199, 50, April-Mai 208, 50. — Roggen behauptet, September-October 152, —, October-November 152, 50, April-Mai 158, —. — Rüböl besser, September-October 71, —, April-Mai 73, —. Spiritus fest, loco 51, —, September 51, 50, September-October 51, 50, April-Mai 52, 50. Hafer September-October 153, 50, April-Mai 151, —.

Stettin, 29. September, 1 Uhr 27 Min. Weizen fest, September-October 201, —, October-November 201, —, Frühjahr 209, —. Roggen fest, September-October 147, —, October-November 147, —, Frühjahr 155, 50. Rüböl steigend, September-October 71, —, April-Mai 73, —. Spiritus loco 49, 90, September-October 49, 30, October-November 48, 80, Frühjahr 50, 60. Petroleum September-October 20, —, October-November 20, —.

Köln, 29. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per November 19, 55, per März 20, 55. Roggen per November 14, 55, per März 15, 50. Rüböl —, loco 38, 80, per October 38, 20. Hafer loco 17, —, per November 16, 35, März —, —.

Amsterdam, 29. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftlos, November 279, März 294. Roggen loco unverändert, per October 179, März 190. Rüböl loco 42 1/2, Herbst 42 1/2, Mai 43 1/2. Raps Herbst 419, April 437. Wetter: —.

Paris, 29. Sept. [Productenmarkt.] Mehl behauptet, September 58, 50, October 59, —, Novbr.-December 60, 25, Novbr.-Februar 60, 75. — Weizen ruhig, September 27, —, October 27, —, November-December 27, 75, November-Februar 28, —. Spiritus fest, September 54, —, Januar-April 56, —. Wetter: —.

Hamburg, 29. Sept., Abends 9 Uhr 10 Min. (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente —, Lombarden 163, 50. Italiener —, Credit-Actien 126, 75. Deffert. Staatsbahn 588, —, Rheinische —, Bergisch-Märk. —, —. Köln-Mindener —, —. Laura —, —. —. Fest.

Frankfurt a. M., 29. Sept., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 126, 37. Staatsbahn 235, 62. Lombarden 65 1/2. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Wenig Geschäft.

Paris, 29. Sept., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) 3 1/2 pCt. Rente 71, 75. Neueste 5 1/2 pCt. Anleihe 1872 106, 20. Italiensische 5 pCt. Rente 74, 20. Deffert. Staats-Eisenbahn-Actien 586, 25. Lombardische Eisenbahn-Actien 172, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 12, 95, do. de 1869 68, —. Türkenloose 41, 25. — Sehr matt, Schluß besser.

London, 29. Septbr., Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96, 01. Italiensische 5 pCt. Rente 73 1/2. Lombarden 6, 13. 5pro. Russen de 1871 90. do. de 1872 92 1/2. Silber 52, 09. Türkische Anleihe de 1865 12, 13. 6pro. Türken de 1869 13 1/2. 6pro. Vereinigte Staaten per 1882 105 1/2. Silberrente —. Papierrente —. Berlin 20, 61. Hamburg 3 Monat 20, 61. Frankfurt a. M. 20, 61. Wien 12, 35. Paris 25, 40. Petersburg 30 1/2. — Plazdiscont — pCt. Bantauszahlung 38,000 Pfd. Sterl.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 5 Mark, bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark; auswärts im ganzen deutschen Post-Gebiete und Oesterreich mit Porto 6 Mark 50 Pf. In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Postanstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen. In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Abwehrstraße 35, bei Hrn. Kuttner.
 Albrechtsstraße 27, bei Hrn. D. Lauterbach.
 Albrechtsstraße 40, bei Hrn. W. Zentler.
 Alexanderstraße 1, bei Hrn. F. W. Lucas.
 Alexander- u. Margarethenstr.-Ecke, bei Hrn. Patschke u. Gitschel.
 Alexanderstraße 28 (Garbestr.-Ecke), bei Hrn. B. Dubrier.
 Altbäckerstraße 29, bei Hrn. Böde.
 Am Oberbleichel. Bahnhof 1, bei Hrn. Traug. Pohl.
 Antonienstraße 4, bei Hrn. Paul Heinrich Scholz.
 Antonienstraße 20, bei Hrn. Scharfner.
 Bahnhofsstraße 4, bei Hrn. Paul Weigelt.
 Bahnhofsstraße 30, bei Hrn. Franksy.
 Berlinerplatz 3, bei Hrn. Gruhl.
 Berlinerstraße 1, bei Hrn. Korus.
 Berlinerstraße 39, bei Hrn. Herrn. Reissner.
 Bohrauerstraße 13, bei Hrn. G. Ziebold.
 Breitenstraße 33/34, bei Hrn. E. Friedrich.
 Breitenstraße 39, bei Hrn. Robert Mandausch.
 Breitenstraße 40, bei Hrn. Hoyer.
 Bräuerstraße 17 a, bei Hrn. C. W. Paul.
 Bürgerwerder, a. d. Kaserne, bei Hrn. W. u. Th. Sellling.
 Bürgerwerder, Werderstraße 5e, bei Hrn. B. Klapper.
 Bürgerwerder, Werderstraße 29, bei Hrn. E. Milde.
 Cendriestraße Nr. 10, bei Hrn. Gerboni.
 Freiburger- u. Neue Graupenstraße-Ecke, bei Hrn. Rob. Veder.
 Freiburgerstraße 20, bei Hrn. Zerkowski.
 Friedrichstraße 52, bei Hrn. Eugen Weiß.
 Friedrichstraße 98, bei Hrn. Jul. Adam.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 2a, bei Hrn. Drabnia.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Willkisch.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 13 u. 50, bei Hrn. Schmidt.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 21, bei Hrn. Meyer.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 26, bei Hrn. Boese.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 33, bei Hrn. Alb. Raffante.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 43, bei Hrn. Jul. Rieger.
 Friedrich-Wilhelmsstraße 58b, bei Hrn. Melde.
 Große Feldgasse 7, bei Hrn. Herm. Scholz.
 Gartenstraße 5, bei Hrn. Köhricht.
 Gartenstraße 7, bei Hrn. Reinb. Grubn.
 Gartenstraße 20, bei Hrn. Walter.
 Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer.
 Gartenstraße 23c, bei Hrn. Arlt.
 Gartenstraße 37, bei Hrn. Rajonsky.
 Gartenstraße 38/39, bei Hrn. Pfeil.

Gräbnerstraße 1, bei Hrn. Buschmann.
 Gräbner- u. Holteistraßen-Ecke, bei Hrn. Jos. Piecha.
 Gräbnerstraße 17, bei Hrn. Theodor Lange.
 Gräbnerstraße 26, bei Hrn. Pels.
 Graupnergasse 9, bei Hrn. Goldemund.
 Grüne Waumstraße 2, bei Hrn. Müller.
 Grünstraße 5, bei Hrn. E. Schirmer.
 Grünstraße 17, bei Hrn. Paul Vogel.
 Kleine Grotzengasse 4, bei Hrn. Scholz.
 Kleine Grotzengasse 32, bei Hrn. C. L. Zahn.
 Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. Lindner.
 Höfenerstraße 9, bei Hrn. Gustav Vogt.
 Junkenstraße 33, bei Hrn. Oscar Gieser.
 Karlsplatz 3, bei Hrn. Schönfelder u. Comp.
 Karlsstraße 30, bei Hrn. Jos. Schwarzer.
 Kleinburgerstraße 2, bei Hrn. F. W. Pohl.
 Kleinburgerstraße 6, bei Hrn. Seyper.
 Klosterstraße 1, bei Hrn. Herm. Scholz.
 Klosterstraße 2, bei Hrn. G. Weige.
 Klosterstraße 3, bei Hrn. H. Frante.
 Klosterstraße 12, bei Hrn. Julius Freund.
 Klosterstraße 18, bei Hrn. Ernst Döhl.
 Klosterstraße 35, bei Hrn. Rieger.
 Klosterstraße 90a, bei Hrn. Schwarzer.
 Königsplatz 3b, bei Hrn. Wils. Dlugas.
 Königsplatz 4, bei Hrn. Lischke.
 Kohlenstraße 8, bei Hrn. C. G. Müller.
 Kupferstraße 12, bei Hrn. Fedor Riedel.
 Kupferstraße 25, bei Hrn. Kllmer.
 Kupferstraße 49, bei Hrn. Ziemanski.
 Leubdamm 24, bei Hrn. J. Wolek.
 Lefingstraße 1, bei Hrn. Krappe.
 Mariannenstraße 10, bei Hrn. C. Stürze.
 Mariannenstraße 18, bei Hrn. W. Frautadt.
 Mauritsplatz 1/2, bei Hrn. J. Priemer.
 Matthiasstraße 3, bei Hrn. Paul Hein.
 Matthiasstraße 12, bei Hrn. Ad. Guth.
 Matthiasstraße 17, bei Hrn. Albr. Müller.
 Matthiasstraße 26a, bei Hrn. Marberg.
 Matthiasstraße 59/60, bei Hrn. Kneisch.
 Matthiasstraße 65, bei Hrn. Sigas.
 Matthiasstraße 76, bei Hrn. Laube.
 Matthias- u. Rosenballestr.-Ecke, bei Hrn. Heinisch.
 Neue Kirchstraße 7, bei Hrn. Heinrich Mayer.
 Neue Weltgasse 30, bei Hrn. R. Kabis u. Comp.
 Neumarkt 9, bei Hrn. C. G. Dittig.
 Neumarkt 12, bei Hrn. Winkler.

Neumarkt 13, bei Hrn. W. Pult.
 Neumarkt 21, bei Hrn. Albert Kramelowsky.
 Neumarkt 28, bei Hrn. G. F. W. Schröder.
 Neumarkt 30, bei Hrn. Ties.
 Nikolaistraße 18, bei Hrn. Koffad.
 Nikolaistraße 18/19, bei Hrn. C. Neugebauer.
 Nikolaistraße 21, bei Hrn. Köster.
 Nikolaistraße 33, bei Hrn. C. J. Gerlich.
 Nikolaistraße 35, bei Hrn. Ledlenburg.
 Nikolaistraße 59, bei Hrn. S. Kunz jun.
 Nikolaistraße 64, bei Hrn. Hannad.
 Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
 Nikolaistraße 79, bei Hrn. Tschopp u. Comp.
 Nikolai-Stadigraben 6c, bei Hrn. Ad. Reijland.
 Odenstraße 17, bei Hrn. Aug. Lämchen.
 Offene Gasse 4, bei Hrn. Pollmann.
 Odenstraße 9, bei Hrn. Eduard Scholz.
 Odenstraße 17, bei Hrn. G. Sperlich.
 Odenstraße 21, bei Hrn. G. Schwarz.
 Odenstraße 34, bei Hrn. Gebr. Hed.
 Odenstraße 36/37, bei Hrn. Lode.
 Odenstraße 42, bei Hrn. C. Kelsmann.
 Odenstraße 46, bei Hrn. Paul Neugebauer.
 Odenstraße 65, bei Hrn. Lehmann u. Lange's Nachf.
 Odenstraße 70, bei Hrn. Vattner.
 Paradiesgasse 35, bei Hrn. Herm. Finster.
 Paradiesgasse 40, bei Hrn. Schandke.
 Reufstraße 1, bei Hrn. Fegler.
 Reufstraße 11, bei Hrn. Voat.
 Reufstraße 36, bei Hrn. J. C. May.
 Reufstraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
 Reufstraße 55, bei Hrn. Riepert.
 Reufstraße 60, bei Hrn. Geisler.
 Ring, am Rathhause 10, bei Hrn. Herm. Strafa.
 Rosenballestraße 4, bei Hrn. C. J. Cusinde.
 Rosenballestraße 8, bei Hrn. Wils. Bante.
 Rosenballestraße 13, bei Hrn. D. Häbner.
 Rosmarkt 5, bei Hrn. Paul Heinrich Scholz.
 Sandstraße 4, bei Hrn. Lewkowicz.
 Sandstraße 8, bei Hrn. Beyer u. Kloefer.
 Neue Sandstraße 3, bei Hrn. Urban.
 Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Schneider.
 Neue Sandstraße 7, bei Hrn. Confort.
 Scheinigerstraße 3, bei Hrn. Franz Vogel.
 Schmiedebrücke 20b, bei Hrn. Heinrich Heinisch.
 Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steummann.

Schmiedebrücke 51, bei Hrn. Wothmann.
 Schmiedebrücke 56, bei Hrn. Kuttner.
 Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Lysper Nachf. (Ernst Döhl).
 Schuhstraße 59, bei Hrn. Theodor Pisch.
 Schweidnitzerstraße 15, bei Hrn. Erich u. Carl Schneider.
 Schweidnitzerstraße 28, bei Hrn. Kulse.
 Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholz.
 Neue Schweidnitzerstraße-Ecke, bei Hrn. W. Pohl.
 Neue Schweidnitzerstraße 1, bei Hrn. J. G. Neimann.
 Neue Schweidnitzerstraße 2, bei Hrn. Lorde.
 Neue Schweidnitzerstraße 5, bei Hrn. C. Grühl.
 Neue Schweidnitzerstraße 7, bei Hrn. Th. Gähmann.
 Neue Schweidnitzerstraße 18, bei Hrn. Gubisch.
 Schwertstraße 11, bei Hrn. Schael.
 Sonnenstraße 9, bei Hrn. Reichel.
 Sonnenstraße 38, bei Hrn. Heiberger.
 Stadgasse 13, bei Hrn. Karnaich.
 Alte Taschenstraße 15, bei Hrn. Deder.
 Neue Taschenstraße 32, bei Hrn. Moriz Cohn.
 Tauenzienplatz 9, bei Hrn. Paul Zeige.
 Tauenzienplatz 10, bei Hrn. J. Zahn.
 Neue Tauenzienstraße 18, bei Hrn. Herrn. Häbner.
 Neue Tauenzienstraße 82, bei Hrn. Jos. Scholz.
 Neue Tauenzienstraße 87, bei Hrn. Giesel.
 Tauenzienstraße 7, bei Hrn. Schomb.
 Tauenzienstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
 Tauenzienstraße 46, bei Hrn. K. Kauer.
 Tauenzienstraße 57, bei Hrn. Finster.
 Tauenzienstraße 62b, bei Hrn. Grundmann.
 Tauenzienstraße 63, bei Hrn. Sonnenberg.
 Tauenzienstraße 70, bei Hrn. Matusch.
 Tauenzienstraße 71, bei Hrn. Spiegel.
 Tauenzienstraße 72, bei Hrn. Thomale.
 Tauenzienstraße 78, bei Hrn. Herm. Gule.
 Teichstraße 9, bei Hrn. Herrmann.
 Trinitasstraße 15, bei Hrn. Friedr. Bruchle.
 Vincenzstraße 51, bei Hrn. Wäde.
 Vormerstraße 12, bei Hrn. Falkenhain.
 Vormerstraße 15, bei Hrn. K. Weiß.
 Vormerstraße 46, bei Hrn. Schandke.
 Wallstraße 12, bei Hrn. Otto Reichel.
 Am Walden 1, bei Hrn. August Gieser.
 Weidenstraße 22, bei Hrn. A. Gonschior.
 Weidenstraße 25, bei Hrn. Tschob.
 Zimmerstraße 23, bei Hrn. Reinhold Grubn.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Im Wahlkreise der Stadt Breslau wird mit den Vorbereitungen für die Neuwahlen zur dreizehnten Legislatur-Periode des Hauses der Abgeordneten, insbesondere mit Aufstellung der Urwählerlisten ungesäumt vorgegangen.

Der § 8 der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 bestimmt: „Jeder selbstständige Preuss, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, ist in der Gemeinde, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält.“

Wir fordern nun alle diejenigen, hierorts wohnhaften Personen, welche aus irgend einem Grunde zur Königl. Klassen- oder zur hiesigen Communalsteuer nicht herangezogen sind, gleichwohl aber die gesetzlichen Eigenschaften eines Urwählers zu besitzen glauben und ihr Stimmrecht ausüben wünschen, hiemit auf, sich unter genauer Angabe ihrer Wohnung, innerhalb der Tage vom 29. September bis incl. 3. October c., entweder mündlich oder schriftlich in unserem rathhauslichen General-Bureau während der Amtsstunden von Vormittag 8 bis Nachmittag 3 Uhr zu melden und ihre Stimmberechtigung näher darzuthun, beziehungsweise uns auch die erforderliche Grundlage der für sie anzufertigenden Steuerberechnung an die Hand zu geben (s. § 7 des Wahl-Reglements vom 10. Juli 1870), widrigenfalls, unbeschadet der künftigen Reclamationsbefugnis, eine Eintragung in die Urwählerliste vorläufig überhaupt nicht erfolgen kann und, soweit es nur an dem gehörigen Nachweise der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse fehlt, die betreffenden Personen, welche sich gemeldet haben, ohne weitere Prüfung der III. Wahltheilung werden zugezählt werden.

Für alle zur Königl. Klassen- oder zur hiesigen Communal- Einkommensteuer bereits eingeschätzten und demzufolge aus den Steuerrollen uns bekannten Personen, bedarf es einer Meldung überhaupt nicht.

Breslau, den 28. September 1876.
 Der Magistrat
 hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. September.

Uhr.	Ort.	Bar. u. d. Meeresspiegel in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-graden.	Bemerkungen.
7-8	Lissabon	754,6	ND. mäßig.	wolfig.	8,9	
7-8	Valencia	754,4	N. still.	wolfig.	12,8	See r. st. Th.
7-8	Yarmouth	749,5	WN. schwach.	halb bedekt.	10,6	See l. m. m.
7-8	St. Matthieu	754,0	W. leicht.	wolfig.	14,0	See fast untr.
7-8	Paris	754,9	SW. schwach.	bedekt.	14,5	
7-8	Helber	746,0	W. still.	bedekt.	14,7	
7-8	Kopenhagen	743,3	W. leicht.	Nebel.	12,3	
7-8	Christiansund	750,0	WNW. schw.	bedekt.	4,3	See g. mäßig.
7-8	Haparanda	743,7	still.	Nebel.	4,6	
7-8	Stockholm	744,4	ND. leicht.	bedekt.	9,1	
7-8	Petersburg	750,2	SED. still.	Nebel.	4,6	
7-8	Moskau	—	—	—	—	
7-8	Wien	755,5	W. still.	Regen.	13,9	
7-8	Memel	746,1	S. leicht.	Nebel.	12,5	Nachts Regen.
7-8	Neufahrwasser	746,1	S. still.	bedekt.	12,4	Fr. m. st. Th.
7-8	Swinemünde	746,2	WSW. mäßig.	bedekt.	13,0	See r. st. Th.
7-8	Hamburg	745,8	SW. frisch.	Regen.	13,1	Nachts Regen.
7-8	Sylt	744,6	WN. schwach.	bedekt.	1,7	Nebig.
7-8	Crefeld	—	SW. stark.	bedekt.	13,8	Abds. Gew.
7-8	Kassel	750,4	S. frisch.	wolfig.	13,8	Abds. W. m. m.
7-8	Karlsruhe	754,1	SW. stark.	halb bedekt.	14,8	
7-8	Berlin	748,3	SW. schwach.	wolfig.	14,4	Abds. Gew. u. R.
7-8	Leipzig	750,9	SW. mäßig.	wolfig.	13,8	Abds. Wetterl.
7-8	Breslau	752,8	SW. frisch.	halb bedekt.	15,1	Abds. Wetterl.

Uebersicht der Witterung. Auf der Ostsee ist das Barometer stark gefallen und steht von Stockholm bis Vödem unter 745 mm., von Wexen her schreitet ein rasches Steigen vor, das seit dem Morgen auch in Hamburg eingetreten ist. Abends und in der Nacht haben viele Gegenden

Deutschlands Gewitter gehabt, besonders Mitteldeutschland, wo heute starke südwestliche Winde herrschen mit wolfigem, warmem Wetter, auch auf der Ostsee ist es jetzt warm geworden bei leichten Südwinden. Im Canal frischer SW.

Breslau, den 29. September 1876.

Wohlthätige Zeitungs-Expedition!

Es besteht eine polizeiliche Verordnung, wonach neu zu erbauende Häuser in engen Straßen nicht höher als 2 Stod aufgeführt werden dürfen. Wie kommt es, daß der Erbauer des Hauses, Reufstraße und Neuenweltgasse-Ecke gestatt ist, das im Bau begriffene Haus 3 Stod und zwar diese in unmeniger Höhe aufzuführen? Es wird dadurch den Bewohnern des dem Gebäude gegenüber, in der engen Neuenweltgasse belegenen Hauses nicht nur allein Licht und Luft benommen, sondern dieselben werden fortan die Morgenröthe, deren sie sich bisher auf einige Stunde erfreuten, entbehren müssen.

Ein langjähriger Abonnent Ihres geehrten Blattes.



Grosse Auswahl von Billards
 empfiehlt unter Garantie die Billardfabrik von
August Wahnsner,
 Weissgerberstrasse 5. [4440]

Geschäfts-Eröffnungs- und Geschäfts-Berlegungs-Anzeigen, Wohnungs-Veränderungen, Stellengesuche, Wohnungsgeſuche
 ac. befördert prompt in sämtliche hiesige und auswärtige Blätter das Annoncen-Bureau
Bernh. Grüter
 in Breslau, [4227]
 Niemerzeile 24.

Neueste Brochure von Paul Lindau.
 Im Verlage von S. Schottlaender in Breslau ershien
 soeben und ist in der **Leuckart'schen** Sort.-Buchhandlung (A. Clar), Kupferschmiedestr. 13, vorrätig:
Nüchterne Briefe aus Bayreuth
 von
Paul Lindau.
 Laie:
 Ich bin kein Kenner und ich will
 Von der Musik nur Freude und Vergnügen,
 Bezaubert sie mich nicht, so bin ich still.
 Rufe von allen Seiten:
 Sie werden gleich die schönsten Keile kriegen.
 Separat-Abdruck aus der „Schlesischen Presse“.
V. Auflage.
 Gr. 8°. Elegant brochirt, ca. 4 Bogen.
 Preis nur 1 Mark. [4540]
 Von dieser sensationellen Brochure wurden in nur wenigen Tagen gegen 15,000 Exemplare verkauft!

Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde.
 Aufnahme neuer Schüler am Sonntag, den 1. October c., Vormittags von 10—12 Uhr, im Gemeindehause, Graupenstraße 11b, zwei Treppen. [4515]
Dr. M. Joël, Rabbiner.
Nachte-Oder-Ufer-Eisenbahn.
 Ein auf dem Bahnhofe zu Dels belegener Lagerplatz von ca. 4 Ar 14,2 □ M. soll vom 1. Januar k. J. ab anderweit verpachtet werden.
 Offerten, mit der Aufschrift versehen: „Offerte auf Pachtung eines Lagerplatzes in Dels“ sind versiegelt bis zum 15. k. M., Mittags 12 Uhr, an mich einzusenden, zu welchem Zeitpunkte dieselben hier eröffnet werden. Der Zuschlag bleibt der Direction vorbehalten.
 Die Pachtbedingungen und der Situationsplan können in den gewöhnlichen Amtsstunden in meinem Bureau (Empfangsgebäude auf dem Dorthor-Bahnhof) eingesehen, oder gegen Entrichtung der Copialien bezogen werden.
 Breslau, den 27. September 1876. [4536]
Der Ober-Güter-Verwalter Hantusch.

Tanzunterricht.
 Meine Unterrichtscourse beginnen den 4. November d. J. Die Tage der Anmeldung werde ich später bekannt machen.
 Oels, d. 25. Sept. 1876.
Paula Baptiste.
Mr. Freymond,
 Neue Gasse 1.
 forme d'et le 1er oct. des cours pour l'étude de la langue et de la littérature française.
A. Werner's
 kaufmänn. Unterrichts-Institut, eröffnet Anfang October
neue Course
 für einfache u. doppelte italien.
Buchführung
 mit Corresp., kaufm. Rechnen, Wechselkunde, [3047]
 Zinsen-Conto-Corrente etc.
 Klosterstr. 1 a, am Stadtgraben.

Zur Errichtung einer Destillation in einer im industriereichsten Bezirke Ober-Schlesiens gelegenen Stadt sucht der Besitzer eines Gasthauses einen in erlerter Branche technisch erfahrenen Aſſiſt, der wenigstens 2000 Mark Einlage geben kann und unterbehalten sein muß. [1366]
 Offerten bis 8. October c. an die Expedition der Breslauer Zeitung sub A. 39 niederzulegen.

Wilhelm Eckert's Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder,
 Albrechtsstraße Nr. 11 und Magdalenen-Platz,
 werden geneigter Beachtung empfohlen. [2999]

Grünberger Weintrauben,
 Cur- à 40 Pf., Tafeltrauben 35 Pf. franco per Brutto-Pfund bei bester Auswahl und Packung. Curant. aratisch. Ebenso sende Preise sonstiger Früchte auf Wunsch sogleich ein.
Grünberg i. Schl.
Heinr. Kleint.

Pension für Mädchen,
 Breslau, Fischergasse 17.
 Gefunde Wohnung, gute Kost, sorgfältige Pflege und Erziehung. [2691]
 Balasca Göbel, gepr. Lehrerin.

Ehlich verheiratet:
Dr. Paul Lehmann.
Selene Lehmann, geb. Trübsen.
Breslau. [311] Canbenis.

Vermählt: [1351]
Gertrud Gräfe, geb. Grosmann,
Oscar Gräfe, Kreisrichter.
Zobten am Berge. Nybnit Ds.

Heute früh 6 Uhr wurde uns ein
Mädchen geboren. [1363]
Vormittag bei Schoppinich,
den 29. Septbr. 1876.
A. Weiß.
Eva Weiß geb. Steiner.

Heute hat meine liebe Frau
Clara, geb. Schönfeld, gegen-
wärtig in Neurade, Grafschaft
Glab, einen kräftigen Jungen
bekommen. [1362]
Magdeburg, Friedrichstadt,
den 26. September 1876.
C. Mittsche,
Civil-Ingenieur.

Durch die heute früh erfolgte glück-
liche Geburt eines kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut: [3109]
Herrmann Jacobi,
Bertha Jacobi, geb. Bornstein.
Poln.-Lissa, den 28. Sept. 1876.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 6 Uhr starb nach
langen Leiden Fräulein Ida Gomm,
Handarbeitslehrerin der ev. Clem-
Schule 33. Obwohl nur wenige
Wochen mit ihr an einer Anstalt
thätig, werden wir doch ihr Andenken
in Ehren halten. [3116]
Breslau, den 29. Septbr. 1876.
Die Handarbeitslehrerinnen
der ev. Clem.-Sch. 33.

Todes-Anzeige.
Nachdem unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Braumeister
Dominicus Baumann,
nach schweren Leiden das Opfer seines grausigen Missgeschickes
geworden ist, geben wir hiermit unsern schmerzlichen Bedauern
über den Verlust des uns durch seine vorzüglichen Eigenschaften
lieb und werth gewordenen Mannes Ausdruck und werden ihm
stets das treueste Andenken bewahren. [4532]
Breslau, den 29. September 1876.

Das Beamten-Personal der
Friebe'schen Brauerei und des Schweidnitzer Kellers.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss wurde
mir heute Mittag 1 Uhr nach langem Leiden meine
innig geliebte, unvergessliche Frau [1357]
Anna, geb. v. Bischoffwerder,
in ihrem 40. Lebensjahre durch den Tod entrissen.
Tief ergriffen widme ich Verwandten und Freun-
den die Nachricht statt besonderer Meldung.
Schmardt II., den 28. September 1876.
von Damnitz.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

Im elterlichen Hause in Danzig
starb in der Blüthe des Lebens Herr
Eugen Splittgarb,
der meiner Handlung leider nur
kurze Zeit als Gehilfe angehört hat.
Sein Wirken, sein bescheidenes
Wesen und treue Anhänglichkeit
sichern ihm bei mir eine stete und
liebvolle Erinnerung. [4511]
Breslau, den 29. Sept. 1876.
Julius Hainauer.

Am 26. starb im Elternhause zu
Danzig im blühenden Alter von 19
Jahren unser geschätzter College
Herr Eugen Splittgarb.
Durch seinen ehrenvollen Cha-
rakter und sein liebenswürdiges
Wesen hat er sich die Liebe und
Achtung unser Aller erworben und
werden wir ihm stets ein treues
Andenken bewahren. [3112]
Breslau, den 29. Sept. 1876.
Das Personal
der Firma Julius Hainauer.

Heute Nachmittags 1 1/2 Uhr starb nach
langen schweren Leiden mein lieber
Mann, der Königl. Kreis- und Stadtarzt
Friedrich Schäfer.
Dies zeigt um stille Theilnahme
bitten tiefbetrübt an. [1364]
Nofalie Schäfer und Kinder.
Sagan, den 28. September 1876.

Heute früh 1/4 Uhr starb nach
langem, schweren Leiden
Fräulein Amalie Weigelt
im Alter von 52 Jahren.
Begräbnis Sonnabend, d. 30. Sept.,
Nachmittags 3 Uhr.
Zobten Ds., den 28. Sept. 1876.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.
Am 27. d. M., Abends 11 1/2 Uhr,
starb nach dreitägigem Leiden unser
innig geliebtes Schindchen Egon im
Alter von 3 Jahren. [1353]
Dies zeigen, um stille Theilnahme
bittend, tiefbetrübt hiermit an:
S. Blümel,
Lehrer am Königl. Gymnasium,
und Frau.
Oppeln, am 28. September 1876.

Oberhemden

Statt jeder besonderen
Meldung.
Donnerstag Vormittag 11 Uhr
entschied in Folge eines Un-
glücksfalles nach kurzen, je-
doch schweren Leiden mein
innig geliebter Mann, der
Braumeister [4525]
Dominicus Baumann,
im Alter von 32 Jahren 5
Monaten.
Tiefbetrübt und schmerz-
erfüllt widmet diese traurige
Anzeige allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Selma Baumann,
geb. Schubert,
im Namen der Hinterbliebenen.
Breslau, d. 30. Sept. 1876.
Beerdigung: Morgen, Sonn-
tag, Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Hummeri 24.

Heute Morgen 11 Uhr ver-
schied mein Braumeister, Herr
Dominicus Baumann,
in Folge eines Unglücksfalles.
Eine lebensfrische Thätig-
keit, sowie eine ausgezeichnete
Gewissenhaftigkeit sichern ihm
meine dauernde Anerkennung.
Breslau, d. 28. Sept. 1876.
[4526] **A. Friebe,**
Brauerei-Besitzer.

Heute Morgen 11 Uhr ver-
schied mein Braumeister, Herr
Dominicus Baumann,
in Folge eines Unglücksfalles.
Eine lebensfrische Thätig-
keit, sowie eine ausgezeichnete
Gewissenhaftigkeit sichern ihm
meine dauernde Anerkennung.
Breslau, d. 28. Sept. 1876.
[4526] **A. Friebe,**
Brauerei-Besitzer.

Statt jeder besonderen
Meldung.
Donnerstag Vormittag 11 Uhr
entschied in Folge eines Un-
glücksfalles nach kurzen, je-
doch schweren Leiden mein
innig geliebter Mann, der
Braumeister [4525]
Dominicus Baumann,
im Alter von 32 Jahren 5
Monaten.
Tiefbetrübt und schmerz-
erfüllt widmet diese traurige
Anzeige allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Selma Baumann,
geb. Schubert,
im Namen der Hinterbliebenen.
Breslau, d. 30. Sept. 1876.
Beerdigung: Morgen, Sonn-
tag, Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Hummeri 24.

Statt jeder besonderen
Meldung.
Donnerstag Vormittag 11 Uhr
entschied in Folge eines Un-
glücksfalles nach kurzen, je-
doch schweren Leiden mein
innig geliebter Mann, der
Braumeister [4525]
Dominicus Baumann,
im Alter von 32 Jahren 5
Monaten.
Tiefbetrübt und schmerz-
erfüllt widmet diese traurige
Anzeige allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Selma Baumann,
geb. Schubert,
im Namen der Hinterbliebenen.
Breslau, d. 30. Sept. 1876.
Beerdigung: Morgen, Sonn-
tag, Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Hummeri 24.

Am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr
schied aus unserer Mitte, bei treuer
Pflichterfüllung, plötzlich Herr Schicht-
meister [1359]
Anton Beinbrecht.
Wir haben an ihm einen braven,
tüchtigen Kollegen verloren, dessen An-
denken wir ihm bewahren werden.
Janny-Grube, den 28. Sept. 1876.
Die Beamtinnen der Janny-Grube.
Die Beerdigung findet den 1. Octbr.,
Nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-
hause statt.

Heute Nachmittags 3 Uhr wurde uns
unser treuer Freund, Herr Schicht-
meister [1360]
Anton Beinbrecht,
plötzlich durch den Tod entrissen. Sein
braver Charakter sichert ihm ein blei-
bendes Andenken.
Janny-Grube, den 28. Sept. 1876.
Seine vielen Freunde.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Herr Prediger Vogel
in Hohen-Reindorf mit Fräulein
Lotte in Schmargow. Prakt. Arzt
Herr Dr. Kühne mit Fräulein
Schreiber in Berlin.
Verheiratet: Hr. Pfarrer Schwarz
in Berlin mit Fräulein Krüskell
in Kottb. Major, Flügel-Adjutant
und Commandeur des Garde-Jäger-
Bat. Herr Graf Fink von Finken-
stein mit Fräulein Margarete v. Haugl
in Schönbrunn.
Geburten: Ein Sohn: Dem
Rittmstr. im Brandenb. Cuir.-Regt.
Nr. 6 Hr. v. Mundstedt in Branden-
burg a. S., dem Hptm. und Comp-
Chef im 2. Brandenb. Gren.-Regt.
Nr. 12 Hr. Veeltz in Krossen a. D.
— Eine Tochter: Dem Hrn. Land-
rath v. Schröter in Verleburg.
Todesfälle: Herr Frau Pastor
Balbenius in Neustadt a. d. Oese.

3 Mark Belohnung,
wer mir zuerst den Aufenthaltsort
meines früheren Reisenden
Adolph Greulich
nachweist. [1365]
Jauer. S. B. Lochmann.

Lobe-Theater.
Sonnabend. Neues Gastspiel des Fräul.
Clara Ziegler. „Iphigenie auf
Tauris.“ Schauspiel in 5 Acten
von Goethe. (Iphigenie, Fräulein
Clara Ziegler.) [4518]
Sonntag. Neues Gastspiel des Fräul.
Clara Ziegler. „Die Ge-
fangenen der Czarin.“ Lustspiel
in 2 Acten nach Bayard von W.
Friedrich. (Die Czarin, Fräul.
Clara Ziegler.) Hierauf: „Frauen-
kampf.“ Lustspiel in 3 Acten nach
Scribe von Olfers. (Gräfin von
Antreval, Fräul. Clara Ziegler.)

Thalia-Theater.
Sonnabend, den 30. Septbr. „Wil-
feuer.“ Dramatisches Gedicht in
5 Acten von J. Halm. [4519]
Sonntag, den 1. October. Auf all-
gemeines Verlangen: „Wünsche
und Träume.“ Faubertspiel mit Ge-
sang und Tanz mit neuen Einlagen,
in 3 Acten und 8 Bildern, nebst
einem Vorspiel: „Das Reich der
Wünsche“, von E. Jacobson und
D. Girndt. Musik von G. Michaelis.

Thalia-Theater.
Vom 1. October ab findet der
Verkauf der Billets bei Tage außer
an der Kasse nur noch bei Herrn
Eger, Dblauerstraße 87, statt. Die
Verkaufsstelle bei Herrn Maske ist
aufgehoben. [4485] Oscar Will.

Stadt-Theater.
Heute, Sonnabend, den 30. Septbr.:
Zum Drittenmale:
Paul Hoffmann's
große Vorstellung:
Dante's
göttliche Comödie.
Die Hölle, das Fegfeuer
und Paradies.
Der Vortrag, gehalten von Frau
Minna Hoffmann, nach der Ueber-
setzung des Königs Johann v. Sachsen.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr.
Tagverkauf an der Theater-Kasse von
10—3 Uhr. [3065]

Theater im Concerthause.
Heute Sonnabend:
Letztes Gastspiel und Abschieds-
Benefiz
des Herrn Carl Karutz
vom Victoria-Theater in Berlin.
„Onkel Dräp“,
Lebensbild in fünf Acten nach Fritz
Reuter's Erzählung: „Mit mine
Stromtid“ von Karl Werfel.
Alle Freunde des Humors und
Männer von gutem Ruf ladet freund-
lich ein [4517]
Karutz.

Vaudeville-Theater.
Gastspiel der Wienerin Fräul. Troll.

Simmenauer Garten.
Victoria-Theater.
Heute und täglich:
CONCERT
der Hanscapelle, Capellmeister
Herr Langner.
Vorstellung
der hervorragendsten Künstler
u. internationalen Spezialitäten.
Anfang 1/8 Uhr. [4509]

Paul Scholtz's Etablisse-
ment. [4368]
Heute:
Concert
vom Capellmeister Herr Peplow
und Auftreten
des kleinen Operetten-Trios
Geschwister Gärtner,
genannt die
„Rheinischen Nachtigallen“. [4516]
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.
Täglich: [4367]
CONCERT von Herrn
A. Kufchel.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Seiffert in Rosenthal.
Das am Sonntag der ungünstigen
Witterung wegen nicht zur Ausfüh-
rung gelangte [4516]
Weinerntefest
mit Tanz
findet morgen, Sonntag, statt.

Alte Riege.
Sonntag, den 1. Oct. Turnfahrt nach
dem Hornschloß Rynau, Jacobsdorf.
Abfahrt nach Dittersbach 5 1/2 Uhr. früh.
Heute Spielabend,
8 Uhr, im Café national.
[3129] **Bratsche.**

unter Garantie des Gutfügens, nach den neuesten Modellen, empfiehlt das
Special-Magazin für Oberhemden, Kragen und Manchetten von
Heinrich Leschziner, Breslau, Königsstr. 4, Riegner's Hotel.

Die Gartenlaube.

1 Mark 60 Pf.

Außer der Fortsetzung der im dritten Quartal begonnenen und mit so vielem Beifall
aufgenommenen Erzählung:
„Bineta“ von E. Werner, Verfasser von „Glück auf!“ — „Am Altar“,
liegt für das vierte Quartal noch eine tief ergreifende Novelle:
„Er hat kein Herz“
vor, auf die wir im Voraus aufmerksam machen möchten. Außerdem eine Reihe interessanter,
belehrender und unterhaltender Artikel, deren Titelanzeige wir heute unterlassen.
Die Verlagshandlung von Ernst Reil in Leipzig.
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Fr. z. Ⓞ Z. d. 30. IX. A. 8
U. Gesv.
Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 30. September:
Geselliger Abend
in Springer's Lokal
mit musikalisch-declamatorischen
Vorträgen. [4324]
Theater und Tanz.
Gäste durch Mitglieder eingeführt
haben Zutritt.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Die Vergnügungs-Commission.

Königliche
Hof-Musikalien-,
Buch- & Kunst-
Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.
**Leih-
Bibliothek**
für deutsche, franz. u. engl. Literatur.
**Musikalien-
Leih-Institut.**
**Journal-
Lese-Zirkel.**
Abonnements zu den billigsten
Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge theilweise. Prospekte gratis.

Schulbücher,
Classiker,
Lexica, Atlanten
für die hiesigen Lehranstalten
halte ich in ganz besonders
soliden, wohlfeilen Einbänden
auf Lager. [4481]
Buchhandlung
H. Scholtz in Breslau
Stadt-Theater.

Schulbücher
in dauerhaften Einbänden und
zu den billigsten Preisen bei
E. Morgenstern,
Ohlauerstr. 15. [4439]

**Musikalien-Leih-
Institut.**
Leih-Bibliothek.
Nachtrag zum Katalog erschien
soeben.
Journalzirkel.
Neue Abonnements können
täglich beginnen.
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 30.

Ich bin von meiner Reise
zurückgekehrt. [4533]
Dr. Lion.
Ich wohne jetzt Ernststraße 9, an
der Neuen Taschentuchstrasse. [3104]
Dr. Fuhrmann.
Herrmann Thiel's Atelier
für künstliche Zähne, Plomben etc.
Breslau, Junfernstr. 8, 1 Et.

Von meiner
Einkaufs-Reise
zurückgekehrt, erlaube ich mir anzuzeigen, daß mein Magazin
mit allen Neuheiten in englischen, deutschen und französischen,
sowohl in praktischen als eleganten [4512]
Herren-Artikeln
auf das Reichhaltigste ausgestattet ist. Ich glaube versichern
zu können, daß ich sowohl in Auswahl wie auch betreffs der
Qualität und Preise allen Anforderungen genügen kann und
Magazine meiner Branche in größeren Städten als Breslau
nicht mehr in nachstehenden Artikeln zu leisten im Stande sind.
Ich empfehle:
Cachenez, Herrentücher in Seide und Wolle, Cravatten und
Schlipse (für Jung und Alt), echt ostind. seidene Taschentücher
(prima Qualität), leinene Taschentücher, Frottir- oder Ab-
reibetücher, Reisedecken, Mäts, Riemen, englische Schirme,
Hosenträger, Flanell- und Gesundheitshemden, Unterjacken,
Unterhosen, Leibbinden, Socken und Strümpfe in Wolle,
Merino, Seide, Vigogne und Baumwolle in jeder Größe
und Weite (auch für Damen), Hemdhemden, Sundeckel-
und Buckskin-Handschuhe, englische Jagdjupen, Jagdhemden,
Jagdstrümpfe, Jagdwesten mit Aermeln (anerkannt das prak-
tischste Fabrikat), gutstehende Herrenwäsche, englische Hals-
fragen und Manchetten für jede Hals- und Handweite.
Letztere nur in rein Leinen, wie noch eine sehr mannigfaltige
Auswahl verschied. neuer Artikel, welche die Saison gebracht.
Preise fest.
Eduard Littauer,
Ring 27, Becherseite,
zweites Haus von der Schweidnitzerstrassen-Ecke.

Beachtungswerth für Raucher!
Aus einem Gelegenheitslauf offerire ich folgende Cigarren bedeutend
unter den früheren Kostenpreisen: [4403]
Henry Clay à Mille 80 Mark, früherer Preis 120 Mark.
El Comercio „ 75 „ „ 135 „
La Partura „ 60 „ „ 90 „
La Sententia „ 54 „ „ 80 „
La Flor de Cuba „ 50 „ „ 75 „
Flor de Leo „ 42 „ „ 60 „
Emperador à Mille 36 Mark, „ La Patria à Mille 33 Mark.
La Perla de las Antillas à Mille 25 Mark, früherer Preis 40 „
Die großen Preisermäßigungen sollen den Zweck haben, daß der große
Cigarren-Vorrath schnell in's Geld gesetzt wird. Bei Entnahme von 500 Stück
und Francogeldsendung Francozusendung.

A. Gonschior, Breslau, Weidenstraße 22.
Leister-Sapp-Dach
Büsscher & Hoffmann,
Neustadt E/W., Halle a. S., Mariaschein in Böhmen,
Filiale Breslau, Teichstr. 31, A. Neumann,
die älteste aller Dachpappen-Fabriken, empfiehlt:
Dachpappen zur Gewölbe-Abdeckung von
zu flachen und feuersicheren Brücken, Tunnels, Kellereien,
Bedachungen. wie zur Isolirung von Mauern.
Holzement, Asphalt, Dachlack, Decknägel etc. — Eindeckungen
nach bewährter Methode unter langjähriger Garantie.

Abzugeben
eine Partie gebrauchtes
Kupfer, Messing u. Metall.
Reflectanten belieben ihre Adresse, wozüglich unter gleichzeiti-
ger Angabe der Preise, die sie anlegen könnten, aufzugeben an die
Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau
sub H. 22304. [4488]

Königliche polytechnische Schule in München.

Das Winter-Semester 1876/77 beginnt am 16. October und schliesst mit dem 21. März. — Das Verzeichniss der Vorlesungen, Uebungen und Practika, welche an den sechs Abtheilungen der Hochschule gehalten werden, ist in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der Wiener „Neuen Freien Presse“, der „Kölnischen Zeitung“, der Berliner „National-Zeitung“, sowie im Pester „Lloyd“, und zwar je in der Nummer vom 26. August enthalten. — Weitere sachdienliche Aufschlüsse sind aus dem für das Studienjahr 1876/77 ausgegebenen Programm zu entnehmen, welches durch alle Buchhandlungen und vom Secretariate der Hochschule (von letzterem gegen frankirte Einsendung von 1/2 Mark) bezogen werden kann.

Directorium der königlichen polytechnischen Schule.

Dr. Beetz.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Schübbrücke Nr. 8 hierseits, dessen Besitztitel auf den Kaufmann Carl Joseph Bourgarde beruht, ist auf Antrag eines der Beneficial-Erben zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 6150 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 25. October 1876,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im

Richter Nr. 21 im ersten Stock des

Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurteil wird

am 28. October 1876,

Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer ver-

kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grund-

buchblattes, etwaige Abschätzungen

und andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen, ingleichen besondere

Kaufbedingungen können in unserem

Bureau Nr. 11b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum

oder anderweitig zur Wirksamkeit ge-

gen Dritte der Eintragung in das

Grundbuch bedürftig, aber nicht ein-

getragene Realrechte geltend zu machen

haben, werden hiermit aufgefordert,

dieselben zur Vermeidung der Präclu-

sion spätestens im Versteigerungster-

mine anzumelden.

[201]

Breslau, den 9. August 1876.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) von Bergen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Freistellenbesitzer Carl Klein zu Raate resp. Auras f. G. gehörige Grundstück Nr. 48 Auras f. G. soll im Wege der nothwendigen Subhastation Zwangsversteigerung

am 27. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-

Richter in dem Gerichtstags-Local zu

Auras verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 1 Hectar

20 Ar 90 Quadratmeter der Grund-

steuer unterliegende Ländereien und

ist dasselbe b. i. der Grundsteuer nach einem

Reinertrage von 8,51 Thlr., bei der

Gebäudesteuer nach einem Nutzungswert

von 60 Mark — P. ver-

anlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, etwaige Abschätzungen und

andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen können in unserem

Bureau Nr. 11b. während der Amtsstun-

den eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum

oder anderweitig zur Wirksamkeit ge-

gen Dritte der Eintragung in das

Grundbuch bedürftig, aber nicht ein-

getragene Realrechte geltend zu machen

haben, werden hiermit aufgefordert,

dieselben zur Vermeidung der Präclu-

sion spätestens im Versteigerungster-

mine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des

Zuschlags wird

am 28. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Sitzungszimmer

Nr. 1., von dem unterzeichneten

Subhastationsrichter verhandelt werden.

Wohlan, den 14. September 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) Gödel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung und Beförderung

des Wachstums der Kopfhare

als die so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten gepriesene, mit den glänzendsten Erfolgen gekrönte, von

Reseda-Kräusel-Pomade

wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Kopfes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärken den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigen jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhüten das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie ferner ein Zierde für den feinsten Toilettenkoffer.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen) bloss Drei Reichsmark.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Central-Versendungs-Depot en gros et en detail bei

CARL POLT, Parfümeriewaren-Fabrikant in Wien, VIII. Bezirk, Josefstadt, Plattenstrasse 14, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baar-

einsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Breslau angeschlossen allein nur bei Herrn E. Störmmer in Breslau, Ohlaustrasse 24.

Ferner noch echt zu beziehen in Berlin bei Georg Schultze, Apotheker, Köpenickerstrasse 73; Leipzig bei Theodor Pätzmann, Hof-Lieferant, Schillerstrasse und Neumarkt; Dresden bei Theodor Pätzmann, Hof-Lieferant, Schlossstrasse 12; Bern (Schweiz) bei Franz Rudolf Maurer, Kesslergasse 286.

Man bittet ausdrücklich überall nur Polt's echte Reseda-Kräusel-Pomade zu verlangen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth Valentin Körner zu Bauernwisch gehörige Gasthaus Blatt Nr. 332 Bauernwisch soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 1. December 1876,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-

Richter in unserem Gerichts-Gebäude

im Terminzimmer verkauft werden.

Das Grundstück ist bei der Gebäude-

steuer nach einem Nutzungswert

von 174 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle,

beglaubigte Abschrift des Grundbuch-

blattes, die besonders gestellten Kaufs-

bedingungen, etwaige Abschätzungen

und andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen können in unserem

Bureau während der Amtsstunden

eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum

oder anderweitig zur Wirksamkeit ge-

gen Dritte der Eintragung in das Grund-

buch bedürftig, aber nicht ein-

getragene Realrechte geltend zu machen

haben, werden hiermit aufgefordert,

dieselben zur Vermeidung der Präclu-

sion spätestens im Versteigerungster-

mine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des

Zuschlags wird

am 2. December 1876,

Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude im Ter-

minzimmer vor dem unterzeichneten

Subhastationsrichter verhandelt werden.

Bauernwisch, den 21. September 1876.

Königl. Kreis-Gerichts-

Commission.

Der Subhastations-Richter.

Albrecht.

Ackerbauschule

Nieder-Briesnitz,

Kreis Sagan,

theoretisch-praktische

Mittelschule,

eröffnet am 15. October d. J. einen

neuen Cursus.

Meyer, Director.

